72. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!“ Bayernausgabe

München, Donnerstag, 27. März 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München“ / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801—20808 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Ratsstühle als marxistische Wurfgeschosse im Münchner Stadtrat

Tumult im Münchner Rathaus — Die Rekordfahrt der „Europa“ — Kinderverkauf, um nicht zu verhungern

Sozialdemokratische Zersetzung der preußischen Polizei

Von der Regierung gefördert und finanziert — Warum sperrt Severing der preußischen Polizei die Zuschüsse nicht?

Kleine Anfragen des Abg. Kube (N.S.D.A.P.) im Preußischen Landtag:

Wie mir aus zuverlässigen Kreisen der preußischen Polizei mitgeteilt wird, erhält der sogenannte Schrader-Verband finanzielle Unterstützungen durch bestimmte Kreise des preußischen Staatsministeriums.

Ich frage das Staatsministerium:

1. Wie hoch belaufen sich im einzelnen die Unterstützungen, die der sozialdemokratische Schrader-Verband vom preußischen Staatsministerium erhält?

2. Unter welchem Decknamen angeblich wohltätiger Beihilfen werden diese Unterstützungen verbucht?

3. Billigt das gesamte Staatsministerium diese einseitig finanzielle Unterstützung eines rein sozialdemokratischen Verbandes aus Mitteln der Steuerzahler?

Hier liegt also ein Fall vor, der ausreicht, um damit ein Dutzend „Frickfälle“ und ein weiteres Dutzend nationalsozialistischer Reichswehr-„Zersetzung“ aufzuwiegen. Erstens wird durch den Schraderverband die preußische Schutzpolizei sozialdemokratisch politisiert und infiziert. Kein Severing macht in „Reichsexekutive“ gegen Preußen!

Und zweitens wird diese „illegale“ Sozialisierung der Polizei von staatswegen finanziert! Kein Gröner alarmiert den Reichsanwalt!

*

Unverschämte Provokation der Nationalsozialisten durch Marxisten und Bayer. Volksparteiler im Münchner Rathaus

Die Kommunisten werden von den Nationalsozialisten gezüchtigt — Die Roten werfen mit den massiven Ratsstühlen nach den Nationalsozialisten — Allgemeiner Krawall

München, 25. März. Am Schlusse der heutigen Stadtratssitzung kam es zu schweren Tumultszenen.

Bei der Beratung über die Änderung der Verdingungsordnung richtete der Stadtrat Ostermeier der Bayerischen Volkspartei schwer beleidigende Angriffe gegen die Nationalsozialisten. Seine Rede gipfelte in der Forderung, **die Sitzordnung im Stadtrat zu ändern und die Nationalsozialisten als „U.S.P.-Ersatz“ zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten zu placieren.**

Gegen diese Unverschämtheit protestierten die Nationalsozialisten in demonstrativen Kundgebungen. **Sie sprangen von ihren Sitzen hoch und gingen gegen die Bayerische Volkspartei vor.** Durch die Bemühungen des Direktoriums wurden zunächst Tätlichkeiten verhindert. Jedoch verstand sich Oberbürgermeister Scharnagl nicht dazu, die beleidigenden Ausführungen seines Parteifreundes Ostermeier zu rügen.

Ein zweiter Tumult entstand, als ein kommunistischer Redner den Nationalsozialismus einen „organisierten Arbeitermord“ nannte. Auf diese Beschimpfung hin stürmten die acht Nationalsozialisten zu den Kommunisten hinüber, um sie zur Rechenschaft zu ziehen.

Da die Kommunisten eine drohende Haltung einnahmen, verabreichte der Nationalsozialist Griminger dem Kommunisten Huber eine Ohrfeige. Daraus entstand eine regelrechte Rauferei, die Sozialdemokraten kamen ihren roten Genossen zu Hilfe und warfen mit den massiven Ratsstühlen nach den Nationalsozialisten. Die verdiente Züchtigung der Marxisten endigte mit blutenden Beulen und Schrammen.

Erst nach geraumer Zeit konnte die Sitzung wieder aufgenommen werden. (Näheres im Bayernteil des „V. B.“)

*

„Europa“ bricht den Rekord der „Bremen“

In 4 Tagen 17 Stunden nach Amerika

Neuyork, 25. März. Die „Europa“ passierte um 5.54 Uhr amerikanischer Zeit (11.54 Uhr m. e. Zeit), das Ambrose-Feuerschiff. Für die Überfahrt von Cherbourg nach dem Ambrose-Feuerschiff hat sie somit vier Tage, 17 Stunden und 6 Minuten gebraucht, während die „Bremen“ für die gleiche Strecke vier Tage 17 Stunden und 42 Minuten benötigte. Die „Europa“ hat somit einen neuen Rekord für die Überquerung des Atlantik aufgestellt. Bei besserem Wetter und bei Benutzung der nördlichen Route, die wegen der Eisberggefahr in dieser Jahreszeit nicht befahren wird, dürfte die „Europa“ somit in der Lage sein, ihren eigenen Rekord noch weiter zu verbessern.

*

Der Eindruck in Neuyork.

Neuyork, 25. März. Die durch die Rekordfahrt der „Europa“ bewiesene neue Höchstleistung deutscher Technik hat in Neuyork ungeheuren Eindruck gemacht. Ein gewaltiges Sirenenkonzert setzte ein, als die unübersehbaren Menschenmassen, die sich am Pier eingefunden hatten, der „Europa“ ansichtig wurden, die in ihren riesigen Ausmaßen plötzlich aus dem Nebelmeer auftauchte und langsam in Hafenbecken einfuhr. Um 10.45 Uhr amerikanischer Zeit gingen am Pier von Brooklyn die die ersten Passagiere an Land. Während der Quarantänezeit herrschte noch strömender Regen, doch klärte sich später das Wetter auf.

*

Die „Europa“ in Neuyork.

Neuyork, 25. März. Nachdem die „Europa“ um 15 Uhr 11 m. e. Z. die Quarantänestation verlassen hatte, traf sie unter begeistertem Jubel der Zuschauer um 15 Uhr 45 am Pier in Neuyork ein und machte fest. Schon am frühen Morgen hatten sich Tausende dort eingefunden, um die Ankunft des schnellsten Dampfers der Welt zu erwarten. Sämtliche im Hafen liegenden Schiffe hatten nach Bekanntwerden des neuen Weltrekords Flaggengalla gesetzt, um die „Europa“ zu ehren.

General Epp über die Kolonialfrage

Berlin, 25. März.

Am Montagabend sprach in der nationalsozialistischen Schule für Politik im Viktoria-Garten Pg. General von Epp über das Thema: „Die deutsche Kolonialfrage“. Der Andrang war so stark, daß die Türen des Saales geöffnet bleiben mußten, um denjenigen Parteigenossen, die in den Saal nicht mehr Zutritt erlangen konnten, zu ermöglichen, den Vortrag von draußen mit anzuhören. Der Vortrag selbst, der durch zahlreiche Lichtbilder illustriert war, brachte eine sehr eindrucksvolle und plastische Darstellung der Raumnot des deutschen Volkes und der unbedingten Notwendigkeit, sich aufs neue Boden zu verschaffen.

Briand über die Flottenkonferenz. Paris, 25. März. Außenminister Briand benutzte die Haushaltsberatungen für das Ministerium des Auswärtigen, um die Haltung Frankreichs auf der Flottenkonferenz zu verteidigen. In Bezug auf Italien erklärte Briand, man dürfe keine Theorie der Gleichheit schaffen wollen, die sich in Wirklichkeit als gefährliche Ungleichheit erweise.

Sämtliche Zolländerungsanträge im Reichstag angenommen. Berlin, 25. März. Bei den Abstimmungen im Reichstag über die Agrarvorlage wurden schließlich bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen auch die Zolländerungen für Malz, Kartoffeln, Mehl, Kleie und Zucker angenommen.

Bleibt Hindenburg Ehrenpräsident des Stahlhelm?

Der Stahlhelm vor der Entscheidung

Berlin, 25. März.

Wie heute abend zuverlässig gemeldet wird, soll der Reichspräsident von Hindenburg beabsichtigen, die Bundesleitung des Stahlhelm nach Berlin zu berufen, um sich von ihr über den Verlauf der Bundesversammlung, die am Sonntag stattfand, Bericht erstatten zu lassen und danach seine eigenen Entschließungen zu fassen. Es handelt sich vor allem darum, daß von sieben Landesverbänden der Antrag gestellt worden war, den Herrn von Hindenburg zur Niederlegung des Ehrenvorsitzes im Stahlhelm aufzufordern bzw. ihn aus dem Stahlhelm überhaupt auszuschließen. Der Stahlhelm wird nun Gelegenheit haben, zu zeigen, ob er in der Lage ist, fest zu bleiben.

Marxistische Hetze gegen Reichswehr- und Luftfahrtetat

Berlin, 26. März.

Die Tatsache, daß gestern im Reichstage das Kernstück der neuen Agrargesetze, das Maismonopol nur mit ganz knapper Mehrheit angenommen wurde, zeigt, wie **kritisch die gesamte politische Lage bei den Agrarverhandlungen ist.** Es ist sehr gut möglich, daß diese Verhandlungen in Kürze völlig scheitern, da bei den verschiedenartigen Meinungen des Reichstages über die einzelnen Punkte des Agrarprogramms der Reichsernährungsminister mit Zufallsmehrheiten arbeiten muß. Es würde in diesem Falle das ganze Werk der Agrarverhandlungen von vorne wieder anfangen müssen. Auch bezüglich der finanziellen Dinge gibt es täglich neue Schwierigkeiten. Die Linkspresse **hetzt gewaltig gegen die** Bewilligung von Mitteln für die Luftfahrt und auch der Reichswehretat ist ein Gegenstand andauernder hämischer Angriffe und Betrachtungen.

Wer „zersetzt“ die Reichswehr?

Die Nationalsozialisten oder Gröners Uhren-Erlaß

Wir veröffentlichen nachstehend den Wortlaut des berühmt gewordenen Grönererlasses, in dem der Reichswehrminister die „nationalsozialistische Zersetzung“ der Wehrmacht durch die Verleihung von Uhren mit eigenhändiger Gravierung bekämpft. Diese Methode ist so originell, daß man die historische Tat nicht in Vergessenheit geraten lassen soll. Der im Heeres-Verordnungsblatt vom 4. März 1930 veröffentlichte Erlaß lautet:

62. Anerkennung und Belohnung von Soldaten durch den Reichswehrminister für erfolgreiche Abwehr radikaler Zersetzungsangriffe gegen die Wehrmacht.

1. Soldaten, welche bei der Abwehr radikaler Zersetzungsangriffe gegen die Wehrmacht so umsichtig und tatkräftig gehandelt haben, daß die betreffenden wehrmachts- und staatsfeindlichen Personen durch polizeiliche Festnahme der Bestrafung zugeführt werden konnten, sind mir künftig ohne Zeitverlust auf dem Dienstwege zu melden.

2. Ich behalte mir vor, diesen Soldaten meine Anerkennung für ihr Verhalten zum Ausdruck zu bringen:

a) Durch ein besonderes Anerkennungsschreiben mit meiner eigenhändigen Unterschrift unter gleichzeitiger Bekanntgabe dieser Anerkennung im Heeres-Verordnungsblatt;

b) durch Auszeichnung mit einer Uhr mit Gravierung;

c) durch Gewährung von Sonderurlaub;

d) in ganz besonderen Fällen durch vorzugsweise Beförderung.

3. Die verschiedenen Möglichkeiten unter 2. a—d lassen je nach Lage des Falles eine Abstufung der Anerkennung zu. Der Meldung unter 1. sind entsprechende Vorschläge beizufügen. Bezüglich der Anerkennung unter 2. b dürfen die Soldaten durch die Vorgesetzten gegebenenfalls einen anderen Wunsch in Sachwert vorbringen.

4. Grundsatz muß sein, daß die Anerkennung durch mich schnell herbeigeführt wird, sobald das lobenswerte Verhalten des Soldaten einwandfrei feststeht.

Der Rw.-Minister, 25. 2. 30. Nr. 718/30. W I b.

Wenn dieser Erlaß noch zu Noskes oder Geßlers Zeiten erschienen wäre, dann hätte man gesagt: Parlamentarier, die nie in einer Uniform steckten, wissen es eben nicht anders. Aber wenn ein General, der noch in der alten Armee groß geworden ist, für so etwas verantwortlich zeichnet, dann fragt man sich nur: Wie ist der Mann, der den Soldatenberuf ein Menschenalter lang so mißverstehen konnte, General geworden?

Denn eines steht jedenfalls fest: Eine „radikalere Zersetzung“ des Soldatengeistes in der Wehrmacht wie durch diesen unsoldatischen Erlaß ist nicht gut denkbar.

*

In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen von Interesse, die General Graf v. d. Goltz anläßlich der Gröneratacke auf die Nationalsozialisten in der ihm nahestehenden Presse veröffentlicht. Graf v. d. Goltz schreibt u. a.:

> Dr. Gröner begründet seinen Erlaß mit der m. W. unerwiesenen Behauptung, die N.S.D.A.P. treibe zum Bürgerkrieg, also müsse die Reichswehr den jetzigen Staat retten. **Ich glaube, daß der zum Bürgerkrieg treibt, der ein von allen Seiten als unhaltbar anerkanntes Staatssystem bedingungslos erhalten will, anstatt grundlegend zu reformieren.** Außerdem raubt man den Staatsorganen, auch der Reichswehr die Idee. Alles menschlich Große muß auf einer Idee beruhen, Erhaltung eines brüchigen Systems ist keine Idee. **Die Reichswehrangehörigen wollen nicht zu Gehaltsempfängern erniedrigt werden, auch nicht zu Polizisten, die diesen brüchigen Staat innerpolitisch schützen sollen.** Ist ferner Herrn Dr. Gröner nicht bekannt, daß weite Teile der maßgebenden Regierungspartei, der S.P.D., darauf drängen, die schwarz-rot-goldene Fahne durch die rote zu ersetzen, daß gerade sie damit zur Revolution drängt? **Sogar Reichstagsabgeordnete der S.P.D. flaggen am Verfassungstage schwarz-rot-gold und rot, Gegenwart und Zukunft.** Man sollte daraus endlich erkennen, daß wir uns noch mitten in der Revolution und mitten im Kriege befinden, „nur mit anderen Mitteln.“
>
> **Die N.S.D.A.P. ist die einzige Partei, die auf ihrem Parteitage einen großzügigen Wehrvortrag halten ließ, dessen Grundgedanken aus dem R.W.M. stammen. „Die Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik“ von Oberst a. D. Hierl, ehemaligem geschätzten Referenten im R.W.M., sollten dem R.W.M. willkommen sein. Trotzdem warnt sein Minister vor dieser Partei, die die Wehrfrage wie wohl kaum eine andere als die Kernfrage erkannt hat. Dies ist nur dadurch erklärlich, daß der Minister ein Parteigegner der N.S.D.A.P., also mehr Parteimann als Wehrminister ist.“**

Vor allem dieser letztere Hinweis müßte jedem Reichswehrminister, der in der deutschen Wehrmacht mehr wie eine Parteischutztruppe der Novembermänner sieht, zu denken geben.

Wenn er nicht Gröner hieße!

Eine jüdische Lügenmeldung

München, den 25. März 1930.

In einem Teil der Berliner und Frankfurter Linkspresse wurde die Meldung verbreitet, daß in Ulm und Eßlingen neuerdings im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen die Reichswehr Verhaftungen vorgenommen worden sein sollen; und zwar sollen angeblich vier Persönlichkeiten aus dem „nationalsozialistischen Führerkreis“ verhaftet worden sein.

Wie wir uns an Ort und Stelle unterrichten konnten, entspricht diese Meldung in keiner Weise den Tatsachen. Auch die Landeskriminalpolizeistelle in Stuttgart bestreitet, daß irgendwelche neue Verhaftungen in dieser Angelegenheit vorgenommen wurden. Offenbar handelt es sich um eine der üblichen jüdischen Tendenzmeldungen, mit denen Reichswehrministerium und Oberreichsanwalt wieder einmal ohne jeden Grund gegen die Nationalsozialisten scharf gemacht werden sollten.

Severings Mißvergnügen

nspk. Freilich hat die Tatsache, daß der Nationalsozialist Dr. Frick Innenminister von Thüringen werden konnte, Körling, den Großen, den sein galizischer Freund Stampfer den „kleinen Schlosser von Bielefeld“ nennt, arg verschnupft. Aber erschreckt und geängstigt hat ihn die Erkenntnis, die ihm plötzlich aufdämmerte, daß dieser Frick sich am Ende dazu berufen fühlen könnte, in einem deutschen Lande die Bestimmungen des soeben glücklich unter Dach und Fach gebrachten sogenannten Republikschutzgesetzes zur Anwendung zu bringen. Was kann daraus nicht alles entstehen?? Wäre es etwa nicht möglich, daß Frick auf den Gedanken käme, Versammlungs-, Organisations- und Zeitungsverbote statt über „Rechts“- und Links-Radikale, denen sie doch allen zugedacht sind, auch über Severings eigene, mehr oder minder schwarz-rot-goldig schimmernde Sippschaft zu verhängen? Wenn er ganz von Jahwe verlassen sein sollte, ist dieser erschreckliche thüringische Polizeiminister eines schönen Tages der in einem solchen Falle sehr maßgeblichen Meinung, daß er es nicht nötig hat, sich von den diversen Gazetten der Kapitaldemokratie fortgesetzt in der ordinärsten Weise beschimpfen zu lassen. Dann hat dieser schöne Sport, der in echt republikanischer Eintracht schon seit geraumer Frist vom „Vorwärts“ über die „Vossische“, das „Berliner Tageblatt“, die „Germania“ bis zur „Tribüne“ in Erfurt und dem „Volk“ in Jena mit Leidenschaft betrieben wird, mit einem Schlag ein Ende. Wie peinlich, wenn dann nicht mehr hinwegzudisputieren ist, daß diese Stützen Young-Deutschlands der Republik und ihren Repräsentanten keinen Tag länger den gesetzlich vorgeschriebenen Respekt bezeugen, als es dem eigenen Parteigeschäft zum Vorteil gereicht.

Um dieser Gefahr vorzubeugen, hat der „kleine Schlosser“ den Rummel gegen den mitteldeutschen Freistaat inszeniert, der eingestandenermaßen die Entfernung Fricks aus seinem Amte bezweckt. Körling glaubte, mindestens die Deutsche Volkspartei einschüchtern und veranlassen zu können, der Regierungskoalition in Thüringen Valet zu sagen. Er hat das Gegenteil erreicht. Gewisse Schwierigkeiten, die im Schoß des Kabinetts in Weimar zu überwinden kaum möglich schienen, wurden durch Severings brutale Willkürmaßnahmen mit einem Schlage aus der Welt geschafft. Einen Rückzug in aller Form hat der offen als Diktator sich aufspielende Reichsinnenminister inzwischen bereits dadurch angetreten, daß er die brüsk von ihm abgebrochenen „diplomatischen“ Beziehungen zu Thüringen wieder aufnahm. Mit dem kriegerischen Einmarsch der [illegible]

telbar folgen sollte, und den die in solchen Situationen reichlich komisch anmutenden Pazifisten, die diese bemerkenswerte Republik beherbergt, fiebernd herbeisehnten, dürfte es also noch gute Weile haben. Karlchen vertraut aber auf die Wirkung der Finanzblockade, die er über Thüringen verhängt hat. Die schwarz-rot-goldigen Freunde Severings — allen voran die Schreiblinge der Dynastien Mosse und Ullstein — klammern sich ebenfalls an diese Hoffnung. Sollte sie nicht trügen? Wie steht es denn um die vielberufenen „Reichsmittel"? Setzen sie sich nicht, soweit sie zufällig vorhanden sind, aus den Steuerbeträgen zusammen, die in den Ländern durch die dort installierten Finanzämter eingezogen werden? Wie wäre es denn, wenn Thüringen das, worauf es einen unbedingten Rechtsanspruch hat, der Einfachheit wegen bei seinen Finanzämtern zurückbehält? Handelte es so, dann würde Severing einen noch nie dagewesenen Reinfall erlitten haben! Jedenfalls ist heute schon ersichtlich, daß Körling sich in die Nesseln gesetzt hat. Man merkt ihm stärkstes Mißbehagen auch bereits an, dieweil seinen mauschelnd hinter ihm herlaufenden Bewunderern der Himmel immer noch voll Baßgeigen hängt.

Kinderverkauf, die letzte Errungenschaft in Young-Deutschland

Berlin, 25. März.

Wie aus Schlesien gemeldet wird, haben sich nach den Feststellungen des Kinderschutzvereins in letzter Zeit in Schlesien die Fälle in erschreckendem Maße gehäuft, daß Eltern, die unbemittelt sind, ihre Kinder zum Verkauf anbieten, um daraus ein Geschäft zu machen. Ein Vater von drei Kindern verlangte zum Beispiel für jedes Kind 1000 Mark, um sich damit eine neue Existenz aufbauen zu können. Ein anderer Vater, der sich Möbel auf Abzahlung gekauft hatte und nunmehr die Monatsraten nicht mehr bezahlen konnte, versuchte sein 4jähriges Töchterchen zu verkaufen, um dann mit dem Erlös die Möbel abzuzahlen. Ein Arbeiter aus einer schlesischen Kleinstadt, Vater von 9 Kindern, wollte eines seiner Kinder gegen Höchstgebot abgeben, um sich damit aus einer wirtschaftlichen Notlage zu helfen. All diese Dinge sind erschütternde Zeichen, für die entsetzliche Notlage, die durch die Youngversklavung über das deutsche Volk heraufbeschworen wurde.

Ein neuer Sklarek-Skandal in Berlin?

Berlin, 26. März. Die Presse berichtet über eine neue Skandal-Affäre, die beim Grundstückdezernat Berlin aufgedeckt wurde. Es handelt sich um Schiebungen, die anläßlich der Grundstücksaufkäufe im Zentrum der Stadt für die Zwecke der Verkehrsgesellschaft gemacht wurden. Der Skandal soll, was den finanziellen Schaden und den Personenkreis angeht, ähnliche Ausmaße wie der Fall Sklarek haben. Neben dem Leiter des Grundstückdezernats, Stadtrat Busch, werde besonders der Leiter der Berolina G. m. b. H., Golde, verdächtigt, die Stadt Berlin schwer geschädigt zu haben. Auch diesmal wieder sollen Funktionäre fast aller Parteirichtungen den dunklen Grundstücksgeschäften Vorschub geleistet haben. Neben einigen bekannten Firmennamen werde auch der des Bürgermeisters Schneider auftauchen. So werde neben Busch und Golde vor allem der Name des Stadtrats Zangemeister genannt.

Sparmaßnahmen in Thüringen

Berlin, 26. März.

In der gesamten jüdischen Presse Berlins hat sich ein großes Geschrei erhoben, weil Dr. Frick in Thüringen angeblich eine ganze Reihe von höheren Beamten ihrer Ämter entsetze. Wie man hierzu erfährt, handelt es sich dabei um reine Sparmaßnahmen. Es sind mehrere Entlassungen höherer Beamter notwendig geworden, da mehrere Abteilungen in den thüringischen Ministerien zusammengelegt wurden. Auch im Finanzwesen wurden ähnliche Maßnahmen durchgeführt. Dabei wurde so schonend verfahren wie nur irgend möglich. Die zur Entlassung kommenden Beamten stehen großenteils kurz vor dem Erreichen der Altersgrenze und wären sowieso bald in den Ruhestand getreten.

Ergebnislose Finanzbesprechungen

Berlin, 26. März. Die Besprechung der Führer der Regierungsparteien, die am Dienstagabend gegen ½10 Uhr beim Reichskanzler begann, wurde um ½1 Uhr nachts abgebrochen. In der Besprechung wurden die einzelnen Punkte des Finanzprogramms der Reichsregierung eingehend erörtert. Die Parteiführer werden am Mittwochvormittag ihren Fraktionen Bericht erstatten. Der Verlauf der Dinge am Mittwoch wird der sein, daß im Laufe des Vormittags die Fraktionen mit ihren Fraktionsführern beraten, daß danach die Parteiführer der fünf Regierungsparteien unter sich eine Besprechung abhalten und daß dann um 4 Uhr in der Reichskanzlei die Verhandlungen mit der Reichsregierung fortgesetzt werden. Zu dem Verlauf der Parteiführerbesprechung in der Reichskanzlei erfährt die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite, daß der Stand der Dinge von einer der beteiligten Parteien als nicht günstig bezeichnet wird.

Das Maismonopol angenommen

Berlin, 25. März. Im Anschluß an die heutige Erklärung des Reichsernährungsministers Dietrich im Reichstag zur Frage des Maismonopols wurde dieses in der namentlichen Schlußabstimmung mit 195 gegen 122 Stimmen bei 58 Enthaltungen angenommen. Gegen das Maismonopol stimmten die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei, die Kommunisten und einige Demokraten. Die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme.

*

Rücktrittsdrohung des Reichsernährungsministers.

Berlin, 25. März. Im Reichstag bestand am Dienstagnachmittag die Gefahr, daß das Gesetz über das Maismonopol abgelehnt würde, da außer den Demokraten und der Deutschen Volkspartei, die ihre ablehnende Haltung kundgegeben hatten, auch die Deutschnationalen beabsichtigten, gegen das Gesetz zu stimmen. Damit wäre das ganze Agrargesetzgebungswerk gefährdet worden.

Kurz vor Schluß der Aussprache nahm deshalb Reichsernährungsminister Dietrich zu einer Erklärung das Wort, in der er feststellte, daß mit der Ablehnung des Maismonopols das ganze Werk zerschlagen würde. Er habe keine Lust, eine Politik mitzumachen, die von vorneherein zum Scheitern verurteilt sei. Wer das Maismonopolgesetz ablehne, dürfe nicht erwarten, daß er am Mittwoch die Vorlage im Reichsrat vertreten werde. Er werde die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen und denjenigen die Verantwortung zuschieben, die nicht den Mut hätten, die Verantwortung zu übernehmen. Diese Mahnung richte er an alle Parteien.

Auf Grund dieser Ausführungen des Ministers gab der deutschnationale Abg. Schiele dann die Erklärung ab, daß der Minister die deutschnationalen Bedingungen im wesentlichen erfüllt habe. Sie würden sich jedoch der Stimme enthalten, da ihnen für die Ausführung des Maismonopolgesetzes die genügenden Sicherheiten nicht gegeben erscheinen.

Ergebnisloser Verlauf der Ministerpräsidentenwahl in Sachsen

Dresden, 25. März. Die am Dienstagnachmittag erstmalig vorgenommene Wahl des Ministerpräsidenten nach dem Sturz der Regierung Bünger ist ergebnislos verlaufen. Die verfassungsrechtlich vorgeschriebene Mehrheit der Stimmen erhielt keiner der Kandidaten. Die Deutschnationalen, das Landvolk, die Wirtschaftspartei, die Deutsche Volkspartei, die Nationalsozialisten und die Volksrechtspartei wählten mit 44 Stimmen den Präsidenten Dr. Schieck, die Sozialdemokraten mit 32 Stimmen den Reichstagsabgeordneten Fleißner, die Kommunisten mit 12 Stimmen den Abg. Renner und die Demokraten mit vier Stimmen den Reichsminister a. D. Dr. Külz. Ein Stimmzettel war unbeschrieben. Anwesend waren 94 Abgeordnete.

Verteilung der Futterkrippe

Berlin, 25. März. Die Sitzung des preußischen Kabinetts, die sich mit der Besetzung der freien Ober- und Regierungspräsidien beschäftigen soll, wird heute nachmittag beginnen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß in dieser Sitzung bereits über sämtliche zu besetzenden Posten entschieden wird. Besonders ungeklärt scheint die Frage der Besetzung der Regierungspräsidien in Potsdam und Erfurt zu sein. Für Frankfurt a. Oder wird der bisherige Regierungsvizepräsident in Gumbinnen, Pfitzner (Soz.), genannt. Für das Oberpräsidium in Kassel wird nach wie vor Haas, Köln (Soz.), für Stettin v. Halfern (D. V. P.), als Oberpräsident und der Ministerialrat im preußischen Ministerium des Innern Simons (Soz.) als Regierungspräsident genannt, für Magdeburg der frühere Ministerialdirektor Falk (Dem.), der zur Zeit Präsident des Bundesamtes für das Heimatwesen ist, und als Regierungspräsident der Sozialdemokrat Weber, Oberbürgermeister von Halberstadt.

Die tote Flottenkonferenz

Grandis Vertagungsvorschlag.

London, 25. März. Den Verhandlungen Macdonalds mit Grandi wird in Kreisen der Konferenz besondere Bedeutung beigemessen. Die „Times" bestätigt, daß Grandi darauf hingewiesen habe, daß Italien Parität mit der französischen Flottenmacht verlange. Daneben habe er angeregt, Schritte zu unternehmen, um eine formale Vertagung der Konferenz für sechs Monate herbeizuführen. Italien und Frankreich sollten ihre Zustimmung geben, daß diese Vertagung die Vereinigten Staaten, Japan und Großbritannien nicht zu hindern brauche, Verhandlungen über einen Dreimächte-Vertrag zu beginnen. In der vorgeschlagenen Pause sollten Frankreich und Italien ihre Besprechungen fortsetzen, um festzustellen, ob sich eine Möglichkeit biete, die gegenwärtigen Schwierigkeiten irgendwie auszugleichen. Wenn eine solche Einigung sich als möglich erweisen sollte, dann wäre zu prüfen, ob ein vorher abgeschlossener Dreimächte-Vertrag in einen Fünfmächte-Vertrag umgewandelt werden könnte. Italien und Frankreich würden die Verpflichtung eingehen, während der sechsmonatigen Vertagungspause der Konferenz keine neuen Flottenbauten zu beginnen. Weiterhin habe Grandi angeregt, daß Macdonald auch während der Vertagungspause der Konferenz sein Amt als Präsident beibehalten sollte, um sich gewissermaßen als Vorsitzender in den Besprechungen zwischen Frankreich und Italien zu betätigen.

In Konferenzkreisen besteht die Überzeugung, daß mit den Grandischen Mitteilungen sich neue Möglichkeiten ergeben haben.

Pleite des Thalia-Theaters

Berlin, 26. März.

In Berlin ist eine neue Theater-Pleite eingetreten. Im Thalia-Theater wird voraussichtlich nur noch bis Donnerstag gespielt werden, da die Vorstellungen des Stückes „Der doppelte Bräutigam", das der Jude Haller in Szene gehen ließ, keinen Anklang findet. Wie verlautet, wird das Theater am 1. April vorläufig geschlossen werden.

Das Kesseltreiben gegen Thüringen

und seine Rückwirkung auf Sachsen

Dresden, 25. März.

Es ist ergötzlich, zu sehen, wie alle diejenigen, die sich als die alleinigen und berufenen Hüter der Weimarer Verfassung aufspielen, seit Wochen ein regelrechtes Kesseltreiben gegen die Thüringer Landesregierung, insbesondere aber gegen den bei ihnen so „beliebten" nationalsozialistischen Innenminister Dr. Frick führen. Der Krieg gegen Thüringen wirft seine Schatten auch auf die kommenden politischen Ereignisse im Reiche voraus.

Bei verfassungsmäßig durchgeführten Wahlen hat die Bevölkerung Thüringens sich in überwiegendem Maße für eine nationale antimarxistische Politik entschieden. Durch Ausfall des Zentrums in Thüringen und die geringe Stärke der Deutschen Volkspartei ist die sogenannte große Koalition in Thüringen unmöglich, da sie über keine Mehrheit verfügt. Schweren Herzens mußte man mit den „gesellschaftsunfähigen" Nationalsozialisten eine Regierung bilden. Dadurch erlangte die nationalsozialistische Bewegung erstmalig auf eine Länderregierung entscheidenden Einfluß.

Man kann darauf verzichten, hier nochmals die täglichen „Frick-Krisen", die fast die gesamte „deutsche" Presse ihren Lesern vorsetzte, zu beleuchten. Hatten all diese Versuche, die thüringische Regierung durch Ausspielen der Deutschen Volkspartei gegen die Nationalsozialisten zu sprengen, keinen Erfolg, da die Deutsche Volkspartei bei den bei ihrem Ausscheiden notwendigen Neuwahlen nur zu verlieren, aber nichts zu gewinnen hat, und deshalb herzlichst dankend diese Konsequenz ablehnte, so fuhr man jetzt schwereres Geschütz auf. Herr Severing, der kleine Diktator in der Westentasche, trat auf den Plan, drohte mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen und Höherhängen des Brotkorbes usw. Da fragt sich der geehrte Zeitgenosse, warum das alles, und haben wir denn keine Verfassung? Jawohl, wir haben eine sehr hochtönende Verfassung, diese tritt aber nur dann in Kraft, wenn sie den Hütern der Weimarer Verfassungsparteien in den Streifen paßt.

Was ist nun das Ziel dieses Kampfes der verbündeten Mächte um Severing-Müller-Groener gegen Thüringen, und welches sind die Auswirkungen auf Sachsen und die übrigen Länder?

Ziel des Kampfes ist zweifellos, das wird in den republikanischen Regierungs-Gazetten ganz offen zugegeben, einen Präzedenzfall zu schaffen, der die Nationalsozialisten ein für allemal als unfähig hinstellt, je in einer deutschen Reichs- oder Länderregierung praktisch mitzuarbeiten. Deshalb verlangt ja auch diese Journaille ganz unumwunden den Kopf Dr. Fricks, und deshalb steht dieser Mann turmhoch über jenen schwankenden Gestalten heute in der Drecklinie.

Es ist nicht schwer, die Zusammenhänge zu erkennen, die von Thüringen zunächst nach Sachsen führen, und später auch für andere Länder von Bedeutung sein werden. Die durch Unterstützung der Nationalsozialisten s. Zt. zustande gekommene bürgerliche Regierung ist gestürzt worden, weil ihr Exponent, Ministerpräsident Dr. Bünger entgegen dem Willen der Mehrheit, der die Regierung stützenden Parteien im Reichsrat für den Youngplan stimmen ließ. Während der vergangenen Wochen waren eifrige Verhandlungen gepflogen worden, um das Zustandekommen einer neuen bürgerlichen Regierung, die ebenfalls wieder die Unterstützung der Nationalsozialisten braucht, zu ermöglichen. Alle in Frage kommenden Parteien, mit Ausnahme der 4 Demokraten, hatten eine grundsätzliche Verhandlungsbasis gefunden. Die Demokraten lehnen jetzt jedoch auf das entschiedenste eine Unterstützung jeder Regierung ab, die auf die Hilfsstellung der Nationalsozialisten angewiesen ist. Sie streben vielmehr die Bildung der sogenannten großen Koalition an. Wer sächsische Verhältnisse kennt, weiß, daß jede große Koalition zur Unfruchtbarkeit verdammt ist, deshalb hat auch die Deutsche Volkspartei jede Verhandlung nach dieser Richtung hin abgelehnt. Geben nun die Demokraten nicht nach, so bliebe unweigerlich nur die Landtagsauflösung übrig: Von den dann folgenden Neuwahlen können sich aber gerade die Demokraten, wie auch die marxistischen Parteien keinen Erfolg versprechen, vielmehr würde entsprechend der Stimmung in allen Bevölkerungskreisen Sachsens, die nationalsozialistische Partei ganz erheblich verstärkt in den Landtag zurückkehren. Das wissen jene Kreise von den Demokraten abwärts ganz genau, und deshalb setzte im entscheidenden Augenblick das Trommelfeuer gegen die thüringische Regierung und besonders gegen den Innenminister Dr. Frick ein. Ein Blick in die demokratische und sozialdemokratische Presse Sachsens beweist überzeugend, daß man die sächsische Volkspartei für die große Koalition mürbe machen will, indem man die Nationalsozialisten schlechtweg als Verfassungsstürzler, Hochverräter und was sonst noch hinstellt.

Wir Nationalsozialisten werden den uns aufgezwungenen Kampf annehmen und bis zum Siege durchfechten. Die Persönlichkeiten unserer im Kampf stehenden Führer bieten beste Gewähr dafür, daß auf unserer Seite die Nerven nicht verloren werden. Wenn man die Methoden und Waffen vergleicht, mit denen in diesem Kampf gestritten wird, so ist es unschwer vorauszusagen, wem die Zukunft und der Sieg gehören wird.

Brückner, Dresden.

Der Immunitätsraub oppositioneller Abgeordneter

Zu obigem Thema machte namens unserer Reichstagsfraktion Abg. Pg. Stöhr im sog. hohen Hause Ausführungen, denen wir entnehmen:

Wir Nationalsozialisten wußten von vornherein, als wir in dieses Haus hineinzugehen uns entschlossen, daß wir damit die Immunität praktisch nicht erwerben würden, wir waren darauf vorbereitet, daß das System, dessen erbitterte, entschlossene Feinde wir sind, jede Gelegenheit, die sich ihm bietet, beim Schopf nehmen wird, um uns dieser Immunität zu entkleiden. Wir wußten das. Aber wir möchten trotzdem hier Ihnen, die Sie die Verteidiger und Stützen dieses Systems sind, einmal zu Gemüte führen, wie sehr Sie sich an dem Geiste der von Ihnen angeblich hochgehaltenen Weimarer Verfassung versündigen, wenn Sie sich zu solchen Bütteldiensten selbst degradieren. Die Weimarer Verfassung will die Inkarnation der sog. demokratischen Idee sein. Sie will jedem Mitglied dieses Hauses ganz zweifellos die Möglichkeit verschaffen, in Wort und Schrift seiner Überzeugung frei Ausdruck geben zu dürfen, und insofern ist ganz sicher die Einrichtung der Immunität im Sinne der Verfassung von Weimar, einer freien Volksverfassung, in weit höherem Grade für die Angehörigen der Opposition gedacht, als etwa zum Schutze der Mitglieder der Parteien, die die Regierungskoalition bilden. Mitglieder der Parteien, die die Regierungskoalition bilden, werden naturgemäß nur selten Veranlassung haben und Gelegenheit bekommen, mit dem Strafrecht in Konflikt zu kommen, weil sie doch dazu da sind, die Einrichtungen der Republik, die Regierung und ihre Handlungen, ich möchte sagen, berufsmäßig zu verteidigen. (Sehr richtig bei den Nationalsozialisten.)

Die Aufgabe der Oppositon ist es und muß es sein, zu allen Zeiten, solange Sie Anspruch darauf erheben, Repräsentanten einer demokratischen Republik zu sein, Ihre Handlungen zu kritisieren, kritisch zu beleuchten, sie, wenn es notwendig ist, einer rücksichtslosen und scharfen Beurteilung zu unterwerfen, und da kann es schon passieren, daß, namentlich in Wahlkämpfen, ein Angehöriger der Opposition in seiner berechtigten Erregung über Dinge, die er nicht gutheißen kann, in Wort oder Schrift sich im Ausdruck vergreift. Wenn Sie dann gleich hergehen und zulassen, daß nun dieser „Missetäter" dem Strafrichter ausgeliefert wird, meine Damen und Herren von der schätzenswerten, der Form nach noch immer bestehenden großen Koalition (Heiterkeit), uns, die wir Richter, Beurteiler, Kritiker Ihrer Taten und Untaten sind, verderben Sie damit nicht das Spiel! Das Spiel verderben Sie sich damit selbst, weil Sie dem letzten Menschen draußen, der überhaupt kritisch politisch zu denken fähig ist, so deutlich, wie es nur geht, zu Gemüte führen, daß Ihre Redensarten von der Demokratie und von der Freiheit der öffentlichen Meinungsäußerung in diesem Staate einfach Humbug sind (sehr wahr! bei den Nationalsozialisten), und als Humbug haben wir diese Redensarten immer betrachtet.

Der Prager Konzertskandal

Berlin, 26. März.

In der Angelegenheit des Prager Konzertskandals soll die endgültige Entscheidung schon in Kürze gefällt werden. Man nimmt an, daß der Hauptschuldige, der Kapellmeister Zemlinski, seines Postens enthoben werden wird. Er ist jedenfalls bereits vom Dienste suspendiert, so daß die gestrige Vorstellung der Salome, für die er als Dirigent angesetzt war, von einem anderen Kapellmeister geleitet wurde. Im allgemeinen kann man angenehm davon überrascht sein, daß die Theaterverwaltung in diesem Falle sich so energisch betätigte. Bei ihrer durchaus internationalen und jüdischen Zusammensetzung war das eigentlich von vorneherein durchaus nicht zu erwarten.

Kleine Nachrichten

Die Agrarvorlage im Reichstag. Berlin, 25. März. Bei den Abstimmungen über die Vorschläge der Regierungsparteien zur Agrarvorlage wurden auch gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Bauernparteien und der Kommunisten die Zolländerungen bei Weizen und Hafer mit 273 gegen 123 Stimmen angenommen. Angenommen wurden auch die Zolländerungen bei Gerste, und zwar mit 260 gegen 126 Stimmen bei 10 Enthaltungen der Demokraten. Der Antrag, Erwerbslosen einen Teil der Unterstützung in Kartoffeln und Roggenbrot zu geben, wurde abgelehnt.

*

Kommunistische Dauerrede im Danziger Volkstag. Danzig, 26. März. Im Danziger Volkstag ergriff bei der Beratung des Staatshaushalts für das Jahr 1930 und der von der Regierung eingebrachten neuen Steuergesetze, der kommunistische Abg. Plenikowski gegen 5 Uhr nachmittag das Wort zu einer Dauerrede. Ein Ende der Rede ist um Mitternacht noch nicht abzusehen. Da die Kommunisten angekündigt haben, no chweitere Redner vorzuschicken, so ist möglicherweise mit einer Ausdehnung der Nachtsitzung bis zum Morgen zu rechnen.

*

Nationalgesinnte Landräte werden pensioniert. Berlin, 26. März. Das preußische Staatsministerium beschloß am Dienstag die rechtsstehenden Landräte Klet, Leer, Rothberg, Fellingboste und Freiherr von Hammerstein, Seesen, die zugleich Abgeordnete des Provinziallandtages der Provinz Hannover sind, aus politischen Gründen (!) ihrer Ämter zu entheben.

*

Auch die Sozialisten in Frankreich für die Younggesetze. Paris, 25. März. Außer den Sozialisten haben sich am Dienstagnachmittag die Linksrepublikaner dahin entschieden, für die Ratifizierung der Haager Abkommen zu stimmen. Der Präsident hat an alle Mitglieder die Aufforderung gerichtet, sich in diesem Sinne an der Abstimmung zu beteiligen.

*

Dr. Scholz beim Reichspräsidenten. Der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Scholz, wurde am Dienstagnachmittag vom Reichspräsidenten empfangen.. Die Vermutung liegt nahe, daß der Empfang im Zusammenhang mit den finanzpolitischen Verhandlungen steht, die am Dienstag zwischen den Regierungsparteien wieder aufgenommen worden sind.

*

Die Flottenabordnungsführer versammeln sich am Donnerstag. London, 25. März. Die Abordnungsführer der Flottenkonferenz haben in ihrer Dienstagsitzung beschlossen, zu einem noch festzusetzenden Zeitpunkt in der nächsten Woche eine Vollsitzung abzuhalten. Eine weitere Sitzung der Abordnungsführer wurde für Donnerstag, nachmittags 15 Uhr, angesetzt, bis zu welcher Zeit der französische Außenminister nach London zurückgekehrt sein wird.

*

Das deutsch-amerikanische Reparationsabkommen. Neuyork, 25. März. Der Hauptausschuß des Repräsentantenhauses verabschiedete das deutsch-amerikanische Reparationsabkommen.

Geschäftliches

Die Schuhfirma Herbert, eine der wenigen Augsburger nichtjüdischen Firmen von Rang, ist wie keine zweite in der Lage, Ihre Bedürfnisse in Schuhwaren jeder Art und Geschmacksrichtung zu befriedigen, ohne etwa zu große Ansprüche in finanzieller Beziehung zu verursachen. Wir hatten in letzter Zeit wiederholt Gelegenheit, Schuhwaren aus Beständen der Firma Herbert auf ihre Haltbarkeit, Eleganz und Preiswürdigkeit zu prüfen und sind zu der ehrlichen Überzeugung gekommen, daß die gediegenen, in vornehmer Aufmachung dekorierten Schaufensterauslagen halten, was sie versprechen. Wir möchten daher nicht verfehlen, unseren Pg. die Firma Schuh-Herbert, Ecke Ludwig-Annastraße, wärmstens zu empfehlen und verweisen gleichzeitig auf das heutige Inserat im Augsburger Anzeigenteil.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Warum ich für die Ausführung meines Planes mir gerade Bayreuth als Lokal ausgewählt, wird ohne vorbehaltene nähere Mitteilung meinerseits für jetzt aus den Anforderungen, welche ich für dieses Lokal aufstellte, nicht unerrätlich sein. Der Ort sollte keine Hauptstadt mit stehendem Theater, auch keiner der frequentesten großen Badeörter sein, welche gerade im Sommer mir ein durchaus ungeeignetes Publikum zuführen würden; er sollte dem Mittelpunkt von Deutschland zu gelegen und ein bayerischer Ort sein, da ich zugleich an eine dauernde Übersiedlung für mich dabei denke und diese im Fortgenuß der vom König von Bayern mir erwiesenen Wohltaten nur in Bayern zu treffen für schicklich finde.

Richard Wagner an Friedrich Feustel.

Bayreuther Festspiele

Die Bayreuther Festspiele sind seit mehr denn fünfzig Jahren der sommerliche Sammelpunkt aller Freunde der Wagnerschen Kunst und sind eine deutsche Kulturangelegenheit, zu deren Offenbarung sich Besucher aus allen Ständen und Schichten zu einer Gemeinde zusammenfinden.

Treue Gäste sind schon seit Jahren der frühere König Ferdinand von Bulgarien, Fürst Ernst zu Hohenlohe-Langenburg und Fürst Thurn und Taxis. Angesagt haben sich u. a.: der deutsche Gesandte in Budapest, Herr v. Schoen, Senator v. Berenberg-Gosler, Baron Orsini, der italienische Botschafter in Berlin, Graf Apponyi, Ungarns großer Staatsmann, Gerhart Hauptmann, Joseph Pembaur, Elly Ney, Geheimrat Heck, Werner v. Siemens, Dr. Ludwig Roselius, Freiherr von Heyl zu Herrnsheim, Prälat Dr. Kluger, Klosterneuburg. Von früheren Fürstlichkeiten werden der Großherzog von Hessen, die Großherzogin von Sachsen-Weimar und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha erwartet. Daneben finden wir Hochschullehrer, Volksschullehrer, Ärzte, Briefträger, Gärtner — sie alle zusammen verleihen der Bayreuther Gemeinde ihr ganz besonderes Gepräge.

Die Leitung der „Parsifal"-Aufführungen wird, wie schon in den letzten 25 Jahren, Dr. Karl Muck übernehmen. Staatskapellmeister Elmendorff dirigiert den ersten, heute bereits ausverkauften „Ring" im Juli, und Siegfried Wagner wird den zweiten „Ring" im August dirigieren.

Die Vorbereitungen zu den Festspielen sind in vollem Gange. Festspielleitung und Stadtrat arbeiten dabei Hand in Hand, um sowohl den künstlerischen wie praktischen Anforderungen gerecht zu werden. Da die moderne Bühnenplastik einen viel größeren Aufbewahrungsraum erfordert als die alten Kulissen, wird jetzt hinterm dem Festspielhaus ein großes Magazin errichtet, das sich zugleich als Malersaal verwenden läßt. Die Festspielanlagen sind nach den Plänen Allingers-Berlin von der Stadt umgestaltet worden. So ist eine Reihe neuer, staubfreier und schattiger Zugangswege zum Festspielhaus entstanden. Sehr zu begrüßen ist die Errichtung eines städtischen Verkehrsbüros für alle einschlägigen Auskünfte. Der Andrang ist bis jetzt sehr groß. Zu den Juli-Vorstellungen sind bereits alle Plätze vergriffen.

Moderne Baukunst

In dem Aufsatz von Herrn Karl J. Fischer „Neuer Baustil als Ausdruck neuer Zeit" im „Völkischen Beobachter" Nr. 37 vom 14. März 1930 äußert sich ein Optimismus, der bei dem heutigen Stand der Baukunst in Deutschland ganz unverständlich anmutet. Unverständlich ist es schon, wenn der Verfasser des genannten Aufsatzes ausgerechnet Pet. Behrens, einen klassischen Exponenten republikanischer Herrlichkeit, als Zeugen dafür anruft, daß ein vernünftiger Baustil zu siegen im Begriff sei. Gewiß, seit etwa 1900 war eine gesunde Baukunst im [illegible], dank dem verdienstvollen Wirken von Paul Schultze, Naumburg. Aber kann man heute von einer Baukunst reden, die als entwicklungsfähig angesprochen werden dürfte? Sieht man sich die Herren an, die in der neuen deutschen Architektur eine führende Stellung einnehmen, so wird man recht wenig optimistisch gestimmt werden. Es kann doch niemand im Ernst behaupten wollen, daß die Juden Mendelsohn und Gerson, die entscheidenden Architekten der beiden größten deutschen Städte, Berlin und Hamburg, die geeigneten Männer wären, einer wirklich deutschen Baukunst den Weg zu bahnen. Bauten wie Mendelsohns Einstein-Turm oder seine Fassade des Verlagshauses Mosse in Berlin stellen jedenfalls das Gegenteil von deutscher Baukunst dar.

Ständen Leute wie Mendelsohn vereinzelt da, so brauchte man um die Zukunft deutscher Baukunst nicht weiter besorgt sein. Das maßgebende demokratische Deutschland hat aber klar erkannt, daß der Stil der Mendelsohn, Taut, Gropius usw. Geist von seinem Geiste ist, und hat ihn infolgedessen zu seinem offiziellen Stil erklärt. Daher sind in allen Gegenden Deutschlands eifrigst Leute tätig, die neue Baukunst auf möglichst „originelle" Art zu popularisieren. Davon, daß man jetzt wieder zur guten alten Bauweise zurückfindet, wie Herr Fischer in seinem Aufsatz meint, kann durchaus nicht die Rede sein. Dinge wie die Weißenhofsiedlung und die Dammerstocksiedlung werden keineswegs als überwunden angesehen, im Gegenteil, sie gelten als anregende Beispiele. Den Beweis hierfür liefert die Zeitschrift „Das neue Frankfurt", die der dortige Baudirektor, der Halbjude May, herausgibt; der May macht darin Reklame für seine Wohnungsbauten à la Le Corbusier, die er im Auftrag der Stadt Frankfurt am Main massenweise herstellt; es sind Bauten, die mit Recht Affenställen verglichen werden und das Landschaftsbild der Main-Nidda-Ebene auf ordinärste Weise verschandeln. Dieser Herr geht sogar so weit, nur den Bau von flachen Dächern zu gestatten; steile Dächer sind verboten. Mit gleicher Unverfrorenheit geht man in Breslau vor, wo man mitten in die eigenartige alte Innenstadt hinein Mendelsohn-Kästen setzt. Mit den Schlagwörtern „Neue Sachlichkeit" und „Amerikanismus" wird diese Art Kunst dem Publikum mundgerecht gemacht. Das Hochhaus wird als dringendes Erfordernis einer modernen, fortschrittlichen Stadt erklärt. So kommt es, daß wirklich nicht große Städte wie Koblenz den lächerlichen Ehrgeiz haben, ein Hochhaus besitzen zu wollen. Allenthalben ist „der Sieg des neuen Baustils" zu beobachten, allerdings nicht eines deutschen. Jeder glaubt, sich ihm unterwerfen zu müssen, auch Architekten, die einmal Gutes geleistet haben. Peter Behrens, der vor dem Krieg recht gute Industrieanlagen gebaut hat, paßte sich der gegenwärtigen Situation ausgezeichnet an und lieferte im „Haus der Moden" in Frankfurt a. M. ein marmornes Schauerstück im neudeutschen Stil.

Auch im Kirchenbau treibt die „Neue Sachlichkeit" ihr Wesen. Da kommen Dinge wie Bartnings Stahlkirche zustande, wie die Oettinger Kirche von Dom. Böhm und die Kirchen von Herkommer. Daß auf den Arbeiten solcher Leute sich in nutzbringender Weise weiterbauen ließe, ist doch stark zu bezweifeln, wenn man sieht, wie sie herumexperimentieren. Das Gute, das man manchmal an modernen Kirchenbauten sieht, kommt daher, daß dem Architekten durch die Vorschriften der Kirche gewisse Bindungen auferlegt sind.

Ein sehr bezeichnendes Licht wirft es auf das Wesen der neuen Baukunst, daß das Bauhaus in Dessau, eine Hochburg der „Neuen Sachlichkeit", zu Moskau in Beziehung steht. Moskau und Amerika, das sind Begriffe, ohne die die uns auferlegte Sachlichkeitsbauweise nicht zu denken ist. Unter der Herrschaft des Geistes von Moskau und Amerika wird es natürlich keine deutsche und damit auch im guten Sinn europäische Baukunst geben können. Denn fremde Formen lassen sich wohl ummodeln, aber nicht fremder Geist.

Was ist es überhaupt mit der „Sachlichkeit?" Sachlichkeit ist eine Selbstverständlichkeit bei jedem modernen Bauwerk, das hat Schultze, Naumburg, schon um 1900 gelehrt; die Männer der neuen Baukunst bringen nichts neues. Neues bringen sie dagegen mit ihrem Kokettieren mit der Sachlichkeit, anders kann man es kaum nennen. Daß damit für die gesunde Entwicklung der Baukunst etwas getan wäre, dürfte aber wohl nicht behauptet werden können. Es ist natürlich kein Zufall, daß man sich zur Verbreitung der Bauweise des demokratisch-händlerischen Neudeutschland gerade des Schlagwortes „Sachlichkeit" bedient. Denn damit kann man sicher sein, die Sympathie aller banausenhaften Zweckmäßigkeitsfanatiker, also Spießer, und einer gewissen snobistischen Literaten- und Kunstgewerbejugend für sich zu gewinnen; so ist auf bequeme Weise ein dankbares Publikum gefunden. Es fragt sich nun allerdings, ob es des deutschen Volkes würdig ist, eine Baukunst zu haben, die der Mentalität so genügsamer Kreise entspricht. Der Nationalsozialist ist da etwas weniger bescheiden, er verlangt vom Baumeister, daß er mehr als Wohnmaschinen schafft. Die Grundlagen eines deutschen Bauens findet er in den Schriften von Schultze, Naumburg. Mit einer grundsätzlichen Bemerkung dieses Führers möchte ich schließen: „Ein guter Architekt mag der sein, der den vorhandenen Lebensformen eine Hülle schafft, die ihnen ganz entspricht. Der bessere Architekt aber ist der, der in seinen Bauten ein höheres sichtbares Ideal aufstellt, in das seine Bauherren erst einmal hineinwachsen sollen. So erst kann er über den anwendenden Techniker hinauswachsen und ein guter Kulturbringer werden."

Hans F. Schmidt.

Wagner-Begeisterung in Mailand. Siegfried Wagner, der jetzt in der Mailänder Scala den „Ring der Nibelungen" dirigiert, wurde am Samstag nach dem „Siegfried" besonders begeistert gefeiert. Die Hervorrufe wollten kein Ende nehmen.

Eine Konzertreise der Wiener Philharmoniker. Am Samstag wurde der neue Vertrag zwischen Wilhelm Furtwängler und den Wiener Philharmonikern unterzeichnet, der den Dirigenten für drei Jahre dem Wiener Meisterorchester verpflichtet. Auch die Daten der Route für die bevorstehende große Konzertreise sind nunmehr festgelegt: sie verlassen Wien am 22. April und geben je ein Konzert in München, Stuttgart, Köln, dann fahren sie nach London und geben auf der Rückreise noch ein Konzert in Paris. Alle Konzerte dirigiert Furtwängler, nur das Pariser Konzert wird Clemens Krauß leiten. Am 2. Mai treffen die Philharmoniker wieder in Wien ein.

Eine neue Komödie von Karl Schönherr. Im Burgtheater zu Wien findet Samstag, den 29. d. M., die Uraufführung von Karl Schönherrs neuer Komödie „Herr Doktor, haben Sie zu essen?" statt.

Die Burg Gottfried von Bouillons entdeckt. In Montfaucon wurden bei der Fundamentierung eines Denkmals für die amerikanische Armee von Arbeitern Überreste der Burg Gottfrieds von Bouillon entdeckt. Es wurden gut erhaltene Galerien mit einer ganz unbeschädigten Stiege und kleine Kammern mit Steinbänken bloßgelegt. An einigen Stellen fand man eine Menge verkalkter Getreidekörner.

Eine Walther von der Vogelweide-Feier in Dux. Am 21. und 22. Juni wird in Dux eine 700-Jahr-Feier zu Ehren Walthers von der Vogelweide abgehalten. Die Bevölkerung der Stadt Dux, in der der Dichter einst lebte, trifft bereits großzügige Vorbereitungen. Die Professoren der Deutschen Universität in Prag haben den Ehrenschutz über diese Feier übernommen.

Schultze-Naumburg Direktor der Weimarer Bauhochschule.

Zum Direktor der Weimarer Bauhochschule wurde nunmehr vom Ministerium für Volksbildung Professor Paul Schultze-Naumburg, berufen. Die weitere Mitarbeit Prof. Otto Dorfners, der weiterhin Leiter seiner Fachabteilung (Buchbinderei) bleiben soll, ist gesichert.

Vernehmung. Jim und Tim stehen vor dem Richter. Er fragt: „Tim, Sie sind Gelegenheitsarbeiter? Wo wohnen Sie?" — „Ick bin obdachlos." — „So . . . Und Sie, Jim?" — „Ick wohne in dieselbe Etaasche."

Die Schauspielschülerin. „Ich will jetzt mal Ihr Zungen-„R" prüfen . . . Bitte, Fräulein, sagen Sie: „Drrreimal [illegible]." — „Neunzig."

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 72 vom 27. März 1930

Schwarz-Rot vereint im Handgemenge gegen die Nationalsozialisten

Die frechen Herausforderungen durch schwarze und rote Stadträte Auch auf den Tribünen wird gerauft

stb. **Kaum sitzt die Bolschewistin Frau Sarnecki wieder im Stadtrat, nachdem sie aus dem Gefängnis entlassen wurde, in das sie, zusammen mit ihrem Mann, wegen der Organisierung bolschewistischer Mordüberfälle auf nationalsozialistische Arbeiter eingesperrt worden war, hat diese Gesellschaft die maßlose Frechheit, den Nationalsozialismus als den organisierten Arbeitermord zu bezeichnen. Bald 100 Tote aus unseren Reihen bedecken das Schlachtfeld der Straße und der Versammlungen, von roten Mordbanditen hinterrücks überfallen, die sogar in die Wohnungen unserer Parteigenossen eindringen, um sie meuchlings niederzuschießen. Dieser unerhörten Provokation in der Dienstagsitzung des Stadtrats gegenüber nützt uns ein sanfter Ordnungsruf des Herrn Scharnagl nichts mehr. Diese drei skrupellosen Bolschewisten, die zu jeder Lüge fähig sind, haben im Stadtrat nichts zu suchen. Sie gehören vor die Türe gesetzt, und wenn das Herr Scharnagl nicht fertigbringt, dann hilft sich unsere Fraktion eben selbst und gibt diesen Beleidigern die verdiente Züchtigung. Daß sich die Sozialdemokraten schützend vor die Moskauer stellen und den Hinauswurf verhindern, ist ein besonders reizvolles Kapitel dieser modrigen parlamentarischen Herrlichkeit.**

Auch der Bayerischen Volkspartei dürfte ein Licht darüber aufgegangen sein, daß es nicht länger angeht, auf der einen Seite fortgesetzt den Kampf gegen den Marxismus auf die weißblaue Fahne zu schreiben, auf der anderen Seite den Marxisten fortgesetzt zu fetten Pfründen zu verhelfen, die nichts anderes als einflußreiche Stützpunkte für ihre weitere Machtentfaltung bedeuten, besonders auf dem ach so sachlichen Verwaltungsboden der Gemeinden, so wie diese Kompromißpolitik die Bayerische Volkspartei im Landtag und das Zentrum im Reiche seit Jahren zum Schaden des deutschen Volkes betreiben. Daß unserem Parteigenossen im Stadtrat besonders angesichts der Flegeleien des niederbayerischen Autodroschkenbesitzers Ostermaier, der die Nationalsozialisten Rechtsbolschewisten und „U.S.P.-Ersatz“ nannte, endlich der Geduldsfaden riß, darf keinen Kenner dieser politischen Heucheleien, an denen das Volk schließlich zugrunde geht, wundernehmen.

*

Nun zum Bericht selbst.
Zur Debatte stand die

Änderung der Verdingungsordnung,

die im Sozialen Ausschuß genehmigt und von der Bayerischen Volkspartei für das Plenum reklamiert wurde, weil der Beschluß des Senats auf Ausschaltung der Facharbeitsnachweise in den städtischen Submissionsbedingungen für die Wohnungsbauten im Widerspruch zu einem früheren Beschlusse des Stadtrats steht, wonach die reichsgesetzlich zugelassenen Facharbeitsnachweise von den Submittenten ebenso verwendet werden dürfen wie der Arbeitsnachweis des Arbeitsamtes.

Stadtrat Lutz (B. Vpt.) wies darauf hin, daß diese 16 Facharbeitsnachweise behördlich genehmigt sind und ihre Nachweise monatlich dem Arbeitsamte vorliegen. Er verlangt einen gerechten Ausgleich gegenüber dem von den Sozialdemokraten angestrebten Monopol und deutet an, daß andere Motive mitsprechen müssen, sonst würde man diesen Versuch nicht unternehmen.

Stadtrat Stocker (Dtschn.) betont die große Bedeutung dieses Beschlusses und beantragt, die Angelegenheit zurückzustellen und das Material zur nochmaligen Überprüfung den Fraktionen zuzuweisen.

Referent Rechtsrat Schmidt, der soeben von der Bayerischen Volkspartei wieder auf zehn Jahre in dieses Amt gewählt worden ist, zieht alle Register seiner Beredsamkeit, um die Wünsche der Bayerischen Volkspartei zu sabottieren.

Der Antrag Stocker auf Vertagung wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Hermann Esser erklärt zu dieser Abstimmung: Wir haben ursprünglich im Sozialen Ausschuß die Meinung vertreten, man könnte die Facharbeitsnachweise anerkennen. Nachdem Sie dem berufsmäßigen Stadtrat Schmidt Ihr Vertrauen ausgesprochen haben und Sie ihn wiedergewählt haben, können wir auch ruhig seinem Antrag zustimmen.

Als Stadtrat Ostermaier ankündigt, daß die Angelegenheit neu behandelt werde im Interesse der Wirtschaft, die durch die Beschlüsse des Senats erdrosselt wird, kommt es zu einem

scharfen Zusammenstoß

zwischen ihm und den Nationalsozialisten. Er habe bisher geglaubt, daß die Nationalsozialisten eine bürgerliche (!) Partei seien (heftige Zurufe bei diesen: das wollen wir ja gar nicht sein!). Jetzt sehe er ein, daß es besser sei, wenn sich die Nationalsozialisten, die nichts anderes als Rechtsbolschewisten seien, ihren Platz zwischen den Sozialdemokraten und den Kommunisten einnehmen.

Hierauf kommt es zu dauernden lärmenden Zurufen auf beiden Seiten, in denen die Glocke des Vorsitzenden nicht mehr gehört wird. Die Nationalsozialisten verlangen vom Vorsitzenden, daß er Ostermaier zur Ordnung rufe. Herr Scharnagl erklärt, daß dazu kein Anlaß bestünde, worauf es wieder zu

stürmischen Unterbrechungen

der Sitzung kommt, in deren Verlauf **Esser** zur Ordnung gerufen wird.

Pg. Fiehler: Solange Sie die Beleidigungen des Herrn Ostermaier nicht zurückweisen, lassen wir die Sitzung nicht fortführen! Wenn Sie einen Rechtsbruch begehen wollen, können wir Sie nicht hindern. Fiehler stellt weiter fest, warum die Verhandlungen von den Nationalsozialisten gestört werden: weil wir uns von der Bayerischen Volkspartei nicht auf die Stufe der Kirchenmörder stellen lassen. Wir lassen uns nicht bieten, daß Oberbürgermeister Scharnagl deswegen nicht eingreift.

Beide Parteien dringen in der Nähe der Referententische aufeinander ein und können mit Mühe von Tätlichkeiten zurückgehalten werden.

Endlich kann Stocker seine Ausführungen fortsetzen und auf die Gefahr dieser Beschlüsse für die Wirtschaftskreise hinweisen. Wenn ein Arbeitgeber nur einen einzigen auswärtigen Arbeiter beschäftigt, so soll er keine städtischen Submissionen bekommen!

Scharnagl weist darauf hin, daß die Gleichstellung der Facharbeitsnachweise mit den auswärtigen Arbeitern gar nichts zu tun habe.

Auch Herr Wimmer spricht immer von auswärtigen Arbeitern, statt von der Ausschaltung der Facharbeitsnachweise.

Der Kommunist Huber betont demgegenüber, daß die in München verkauften Möbel zum weitaus größten Prozentsatz nicht in München gemacht würden, sondern außerhalb Bayerns. Mit der Abschnürung der Zuwanderung könne man der Erwerbslosenfrage nicht beikommen, die eine internationale Erscheinung sei.

In seiner Polemik gegen die Nationalsozialisten versteigt sich Herr Huber zu der bewußt verlogenen Behauptung, daß der

„Nationalsozialismus organisierter Arbeitermord“

ist.

Die Fraktion der N.S.D.A.P. erhebt sich unter Essers Führung von den Sitzen und eilt auf die Kommunisten zu, in der offenbaren Absicht, sie an die Luft zu setzen.

Die Sozialdemokraten stellen sich schützend vor die Kommunisten. In dem entstehenden Handgemenge dringt Grimminger auf Hirsch ein und gibt diesem eine Ohrfeige. Während Fiehler die Faustschläge des Hirsch abwehrt, erhält er aus dem Hinterhalt einen Faustschlag von Huber, so daß seine Brille in Trümmer geht und Fiehler außer Beulen auch eine blutende Wunde an der Schläfe erhält.

Der in den Saal eilende Marxist Dott schlägt sich sofort auf die Seite der Kommunisten. **Die Marxisten Wimmer und Schiefer werfen zwei schwere gotische Stühle gegen die Nationalsozialisten, die durch das Auffangen derselben Hautabschürfungen an den Händen erleiden.** Pg. **Weber** erhebt einen Stuhl, wird aber von **Scharnagl** und **Auer**, die sich mitten unter den Kämpfenden befinden, zurückgedrängt. Auch auf der Zuhörertribüne entsteht ein Handgemenge, das durch rasches Räumen beendet wird.

Die unterbrochene Sitzung wird nach ¼ Stunde wieder aufgenommen. Herr Dr. Scharnagl gibt seinem großen **Bedauern über die Vorfälle** Ausdruck und bittet die Mitglieder des Hauses, bei allen Darstellungen, Unterstellungen und Beleidigungen jede Selbsthilfe zu unterlassen und die Aufrechterhaltung der Ordnung dem Direktorium allein zu überlassen. Die Ausdrücke Hubers weist er zurück und ruft diesen zur Ordnung.

Schließlich werden die Beschlüsse der Sozialen Ausschüsse, da die Nationalsozialisten dafür stimmen, mit 28 gegen 17 Stimmen gutgeheißen.

Kundgebung für eine Befriedungsamnestie

Neustadt a. d. H., 25. März.

Im Saalbau hielt am Montagnachmittag auf Einladung des Bürgermeisters der bekannte Verteidiger im Rouzier-Prozeß, Professor Dr. Grimm, Essen, einen Vortrag über den Erlaß einer Befriedungsamnestie. Er sprach für alle reichstreuen Kämpfer aus den Jahren 1918 bis 1924, die heute noch, wenn es nach dem Buchstaben des Gesetzes gehe, vor die deutschen Gerichte geschleppt werden könnten, obwohl sie nichts anderes taten, als aus heiligem Pflichtgefühl ihrem Vaterland zu dienen und den Verrat zum Schweigen zu bringen.

Im Londoner Abkommen und im Haag sei den Separatisten Straffreiheit zugesichert worden; jene aber, die in der Separatistenabwehr standen, könnten heute noch von den Gerichten gefaßt werden, wenn diese zur Zeit nicht administratives Wohlwollen übten.

Diese vaterlandstreuen Kämpfer müßten daher geschützt werden. Es müsse für ihre Amnestierung über die Paragraphen des Strafgesetzbuches hinaus der Gedanke der höheren Gerechtigkeit Wirklichkeit werden. Nicht eine Nützlichkeitsamnestie, sondern eine wirliche Rechtsamnestie habe sich ein Ausschuß zum Ziel gesetzt, der unter der Führung von Professor Grimm steht.

Die Arbeit dieses Ausschusses gehe besonders die Pfalz an. Denn es sei heute noch möglich, daß die Kämpfer von Speyer, Pirmasens und Hanhofen wegen Mordes angeklagt werden könnten.

Es wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der an den Reichspräsidenten, den Reichsjustizminister und an das bayerische Staatsministerium die dringende Bitte um sofortige Einleitung der nötigen Maßnahmen zur Erlassung einer allgemeinen Befriedungsamnestie im Sinne einer höheren Gerechtigkeit gestellt wird für alle Deutschen, die in der Notzeit der Kämpfe von 1918 bis 1924 in bester Absicht sich gegen die Gesetze vergangen haben. Der gleiche Appell wird an sämtliche Fraktionen des Reichstages und des Bayerischen Landtages gerichtet.

Eine Notverordnung

Der Bayerische Haushaltsplan 1929 gilt vorläufig auch für 1930.

München, 25. März.

Das Haushaltsjahr 1929 geht mit dem 31. März zu Ende. Der neue Staatshaushalt hat aber bekanntlich infolge der ungeklärten finanzpolitischen Verhältnisse immer noch nicht vorgelegt werden können, so daß für die Zeit ab 1. April anderweitig Vorsorge getroffen werden mußte, um die Staatsnotwendigkeiten sicherzustellen.

Dies ist nun durch eine Verordnung des Gesamtministeriums geschehen. Darnach gilt der Haushaltplan für 1929 vorläufig auch für das Rechnungsjahr 1930, und zwar mit dem Abmaße, daß

1. die Staatsausgaben, die zur Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen notwendig sind oder auf gerichtlich klagbaren Verpflichtungen des Staates beruhen, nach Bedarf von den Staatskassen zu leisten sind;
2. die ihrem Zweck nach dauernden und als solche vom Landtag anerkannten notwendigen Staatsausgaben vorbehaltlich besonderer Anordnungen bis zur Höhe der im Haushaltplan für 1929 vorgesehenen Beträge bestritten werden dürfen;
3. die freiwilligen Leistungen des Staates vorbehaltlich besonderer Anordnung fortgewährt werden dürfen.

An direkten Steuern sind zu erheben: Die Grund- und die Haussteuer nebst den Zuschlägen zu diesen Steuern, die Gewerbesteuer und die Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen.

Aus Bayerns Gauen

Das Lebenswerk eines Gelehrten vernichtet.

Nürnberg, 25. März.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Nürnberg hatte sich der 23jährige ledige technische Assistent Otto Rudorff wegen vorsätzlicher Brandstiftung, Sachbeschädigung, gewinnsüchtiger Privaturkundenfälschung, Betrug, Diebstahl, Unterschlagung und versuchter Nötigung zu verantworten. Rudorff war seinerzeit in die Fremdenlegion gegangen, von dort geflohen und arbeitslos nach Nürnberg zurückgekehrt, wo es ihm schließlich gelang, im Städtischen Krankenhaus im April 1927 die Stelle eines technischen Assistenten im Laboratorium der bakteriologischen Abteilung zu bekommen.

Wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten sollte Rudorff nun entlassen werden. Aus Rache stieg nun Rudorff nachts in das Studierzimmer eines Professors im Krankenhaus ein **und vernichtete dort eine wissenschaftliche Arbeit von unschätzbarem Wert.** Schließlich steckte er das Zimmer in Brand. Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf 2½ Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Das Schöffengericht verurteilte Rudorff bei Haftfortdauer zu einer Gefängnisstrafe von **einem Jahr zehn Monaten Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.**

Zum Mord in Augsburg. — 500 Mark Belohnung.

München, 25. März.

In der Nacht vom 11. auf 12. März 1930, vermutlich in der Zeit zwischen 22 und 23 Uhr, wurde, wie bekannt, die Prostituierte Maria Schmidl in Augsburg im Anwesen A 606 im II. Fabrikgäßchen durch einen Stich ins Herz getötet. Für Ergreifung oder sichere Ermöglichung der Ergreifung des oder der Täter, sowie für Angaben, die zur Ermittlung des oder der Täter führen, wird von der Kreisregierung von Schwaben und Neuburg eine Belohnung bis zum Betrage von 500 Mark ausgesetzt.

Die Zuerkennung der Belohnung erfolgt durch die Regierung, Kammer des Innern, unter Ausschluß des Rechtsweges. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Staatsanwaltschaft Augsburg, an die Polizeidirektion Augsburg oder an die nächstgelegene Polizei- oder Gendarmeriestation zu richten.

Den eigenen Vater zu Tod mißhandelt.

Augsburg. Vor dem Schwurgericht hatte sich wegen Körperverletzung mit Todesfolge, begangen am eigenen Vater, der 28jährige Landwirtssohn Johann Ertl von Tandern zu verantworten. Vater und Sohn, die beide als rechthaberisch und eigensinnig galten, hatten öfters Auseinandersetzungen und gerieten am 22. September vorigen Jahres in betrunkenem Zustande in Streit. Der Sohn folgte dem heimgehenden Vater mit einem Prügel nach, schlug ihn nieder und mißhandelte den alten Mann so, daß er an den Verletzungen gestorben ist. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Wilddiebereien französischer Soldaten.

Zweibrücken. Von einem Jagdaufseher wurden in der Nähe des Vorortes Ixheim zwei französische Unteroffiziere gestellt, die der Aufforderung, die Mäntel zu öffnen, unter denen versteckte Gewehre sichtbar waren, nicht nachkamen. Als einer der Soldaten versuchte, dem Beamten das Gewehr zu entreißen, rief dieser nach seinem Begleiter, worauf die Unteroffiziere die Flucht ergriffen. Die verständigte französische Gendarmerie durchsuchte die Umgebung der Kaserne und fand zwei zerlegte Jagdflinten, einen Hasen und mehrere Wildtauben. Die Namen der Wilddiebe konnten festgestellt werden.

Ein gewerbsmäßiger Einbrecher verhaftet.

Lindau. Die Lindauer Polizei verhaftete den Gipser Joseph Reusch aus Langenargen wegen Einbruchdiebstahls. Den letzten Einbruch verübte er in Immenstadt. Reusch führte die bei seinen letzten Einbrüchen erbeuteten Waren teilweise mit sich. Der Verhaftete ist ein gewerbsmäßiger Einbrecher, dem bis jetzt Diebstähle in Ravensburg, Rosenheim, Innsbruck, Baienfurth, Waldsee, Biberach und Münchreite nachgewiesen werden konnten.

Im Werkkanal den Tod gefunden.

Kiefersfelden. In der Nacht zum Montag fiel der verwitwete 70 Jahre alte Kohlenfahrer Alois Oberhofer von hier beim Heimgehen von der Gastwirtschaft in den Werkkanal der Marmorindustrie Kiefersfelden und fand den Tod durch Ertrinken. Oberhofer litt schon seit längerer Zeit an seinem Sehvermögen und dürfte dadurch in der Nacht den Weg verfehlt haben.

Von der Transmission erfaßt.

Feilnbach. Im Sägewerk Josef Deiter in Feilnbach geriet der in den 20er Jahren stehende Hilfsarbeiter Josef Wagner von Litzldorf beim Auflegen eines Treibriemens in die Transmission und wurde mehrere Male herumgeschleudert. Dabei wurden dem jungen Mann beide Beine am Oberschenkel gebrochen und der linke Oberarm zersplittert. Die Sanitätskolonne brachte den Schwerverletzten in das Krankenhaus Rosenheim.

Geländete Leiche.

Treuchtlingen. Wie aus Treuchtlingen gemeldet wird, wurde die Leiche des seit drei Wochen abgängigen Bäckermeisters Friedrich Winter von dort aus der Altmühl geländet. Finanzielle und familiäre Sorgen sollen den Mann in den Tod getrieben haben. Seine Leiche war schon einige Tage beobachtet worden, ohne daß man dem Fund besondere Bedeutung beimaß. Erst zwei Paddelbootfahrer erstatteten Anzeige bei der Gendarmerie.

Warum in Bayern keine Neuwahlen?

Sie haben Angst

Der Spruch des Staatsgerichtshofes über die Verfassungswidrigkeit des bayerischen Wahlgesetzes ist seit geraumer Zeit Gegenstand ernstester Sorge unserer landtäglichen Diätenempfänger.

Sie raten in der Prannerstraße hin und raten her, wie man aus der Misere möglichst ungeschoren herauskommen könne. Unser Abgeordneter **Dr. Buttmann** hat ihnen den verfassungsrechtlichen Weg gezeigt: — **er beantragte Neuwahlen.**

Aber davon wollen sie nichts wissen, denn ihr schlechtes Gewissen läßt sie ahnen, daß ihre Diätensessel schon bedenklich brüchig geworden sind.

In längeren recht vorsichtigen Ausführungen nimmt nun auch die „Münchener Zeitung“ in einem Aufsatz: „Landtag und Staatsgerichtshof“ in ihrer Nr. 81, vom 24. 3. 30, zu diesem Problem Stellung, wobei sie einige bemerkenswerte Bekenntnisse aus den Wandelgängen in der Prannerstraße von sich gibt. Sie schreibt wörtlich:

> **Die einzige Konsequenz aus dem Urteilsspruch liege eben in Neuwahlen. Nun bestehe bei den größeren Parteien**
>
> **für Neuwahlen gar keine Neigung,**
>
> **und man gibt offen zu, es sei eine reine politische Frage, eine Konstruktion zu finden, die ohne Neuwahlen dem juristischen Spruche des Staatsgerichtshofes Rechnung trage. Ja, man hört Stimmen, der Landtag könne und möge sich in seiner Souveränität überhaupt über den Spruch des Staatsgerichtshofes hinwegsetzen.**

Wir glauben bestimmt daß unter den parlamentarischen Herrschaften, um Held, Fehr, Gürtner und Erhardt Auer herum keine Neigung zu Neuwahlen besteht. — Denn landauf landab hört man bereits das Grollen der von den parlamentarischen Phrasen nicht satt gewordenen Massen.

Interessant ist auch die Meinung: man solle sich über den Spruch des Staatsgerichtshofes hinwegsetzen. — Ja ihr Herrschaften, das verstößt ja gegen das Republikschutzgesetz, **das wäre ja Verfassungsbruch und Hochverrat!**

Leute, die ansonsten auf ihre loyale und verfassungstreue Gesinnung so großen Wert legen, sollten sich ernstlich diese Dinge überlegen.

Über die Gründe dieser auffallenden, geradezu „putschistisch“ anmutenden Gesinnung erfährt der sichtlich gut informierte Landtagsberichterstatter der „M. Ztg.“:

> **Man hat gegen Neuwahlen in den einzelnen Parteien vielfach deshalb Bedenken, weil man dem Ergebnis solcher Neuwahlen im gegenwärtigen Zeitpunkte vollkommen ungewiß gegenübersteht.**

Dieses Geständnis ist der eklatanteste Beweis für das schlechte Gewissen, welches man dem durch die andauernden parlamentarischen Kulissenschiebereien betrogenen, und nun mißtrauisch gewordenen Wählern gegenüber hat.

Dem Herrn Minister und Bauernbündler Fehr haben ja bereits die Pfälzer Bauern einen Empfang bereitet, den er sich wohl nicht träumen ließ und der in ihm wohl auch die Gewißheit aufkommen lassen mußte, daß er sich weder als Landwirtschaftsminister noch als Bauernbündler keiner besonderen Sympathien und auch keines besonderen Vertrauens bei der Bauernschaft mehr erfreut.

Die Bayerische Volkspartei, deren zwiespältige Haltung in den Sorgen der Annahme des Youngplanes und des Republikschutzgesetzes offenbar wurde, bekommt nun angesichts der kommenden Biersteuererhöhung, angesichts des auch für Bayern nicht befriedigenden Finanzausgleiches, angesichts des Vorgehens des Unitaristen Severing, mit dem ihr Minister als „Föderalist“ in einer Regierungskoalition sitzt, vor den Folgen ihrer parlamentarischen Opportunitätspolitik ein gelindes Knieschlottern und widersetzt sich daher in allen Tonarten einer drohenden „Landtagsauflösung“.

Bescheiden still, entgegen ihren sonstigen Gewohnheiten verhalten sich die sonst lautesten und größten Schreier, die Sozialdemokraten. Die steigende Erwerbslosenziffer, zusammen mit allen anderen Folgen der Youngpolitik, die nun allmählich immer mehr offenbar werden, ihr Versagen in der Lösung der Frage der Reform der Arbeitslosenversicherung läßt auch ihnen eventuelle Neuwahlen in Bayern nicht besonders erwünscht erscheinen, trotz des lebhaft begrüßten Republikschutzgesetzes. Wie die verfolgten Strauße stecken sie ihre republikanischen Köpfe in den parlamentarischen Sand und wollen weder etwa gesehen noch etwas gehört haben.

Wir sehen — überall aus schlechtem Gewissen keine „Neigung“. — Wir können das verstehen. Bald könnte einem das Mitleid mit dieser Gesellschaft überkommen.

Wir allein brauchen keine Angst zu haben. Uns ist die Zeit von Neuwahlen auch ganz gleichgültig. — Ob heute, oder morgen, ob im Sommer, Herbst oder im nächsten Frühjahr — wir können warten — **und werden ernten.**

Explosion in Ludwigshafen

Am Montagnachmittag entstand in dem Fabrikbetriebe Grünzweig & Hartmann eine Explosion durch ausströmende Gase, wodurch verkleinerter Kork in den Silos in Brand geriet. Durch die entstandenen Stichflammen erlitten fünf Arbeiter teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Nationalsozialist. Deutsche Arbeiterpartei

Münchner, auf! **Münchner, auf!**

Heraus zur

Massen-Protest-Aktion

am Donnerstag, 27. März, abends 8 Uhr, im

Löwenbräukeller

Es spricht der Führer der nationalsozialistischen Stadtrats-Fraktion

Hermann Esser

über

Die schwarz-rote Kuhhandel- und Skandalfront gegen die Nationalsozialisten im Rathaus

Kommt alle und holt Euch Klarheit über den jüngsten Skandal im Stadtrat!

Eintritt: 50 Pfennig (reservierte Plätze M. 1.— auf d. S. S.), Erwerbslose, Studenten und Kriegsbeschädigte 25 Pfennig. Saalöffnung um 6½ Uhr abends.

Wo bleibt die Verkehrspolizei?

Es gibt einzelne Stellen in der Stadt, die anscheinend der sonstigen Wachsamkeit der Verkehrspolizei völlig entgehen. Sonst wäre es nicht möglich, daß Tag für Tag sich dort unhaltbare Zustände abspielen. Wir meinen bestimmte, mehr oder weniger enge, aber verkehrsreiche Straßen, in denen aber noch auf beiden Seiten geparkt werden darf, so daß der durchlaufende Verkehr oft größte Mühe hat, sich im Zickzack durchzuwinden.

Warum ist hier das Parken auf beiden Seiten erlaubt? Hier tut Verkehrsregelung dringend not! Sollen diese Zustände im kommenden Sommer mit seinem Riesenverkehr beibehalten werden? So könnte doch z. B. ganz gut für die verkehrsreiche, zum Hauptbahnhof führende Elisenstraße ein einseitiges Parkverbot erlassen werden! Namentlich am Vormittag, während der Amtsstunden im Justizpalast, wimmelt es hier auf beiden Seiten von parkenden Autos.

Geradezu toll ist die Verstopfung in der benachbarten Luitpoldstraße, im Teil zwischen Schützen- und Bayerstraße, auf der Rückseite des Kaufhauses Tietz. Ein solcher Mißstand müßte schon aus feuerpolizeilichen Gründen hintangehalten werden.

Als vor Jahresfrist bei einem Kaminbrand am Kaufhaus Tietz die Feuerwehr dorthin ausrückte, aber nicht mehr weiter in Aktion zu treten brauchte, da war es doch dieser Straßenteil, der für die Löschzüge als Anfahrt dienen mußte. Die dort parkenden Fahrzeuge mußten zum Teil erst umständlich weggeschoben werden! Man sieht und weiß doch, welcher Mangel an geeigneten Parkplätzen in der ganzen Gegend um den Hauptbahnhof heute schon herrscht.

Trotzdem kann man sich nicht entschließen, in der Luitpoldstraße den höchst überflüssigen Rasenstreifen vor dem Justizpalast zu entfernen, und dafür die Straße entsprechend zu verbreitern, was nicht nur eine bessere Durchfahrt, sondern auch neue Parkplatzmöglichkeit ergäbe.

In Stuttgart haben sich kürzlich Staat, Stadt und Polizei zusammengesetzt, um einmütig über neue Parkplatzmöglichkeiten zu beraten. In München werfen sich die einzelnen Behörden gegenseitig Prügel in den Weg. Im Hinblick auf den kommenden Oberammergauer Verkehr ist für München keine Frage so brennend, wie die Schaffung geeigneter Parkplätze, nicht bloß für Einzelwagen, sondern auch für Omnibusse, die in diesem Jahrgang besonders in Erscheinung treten werden.

Gänzlich übersehen werden ferner die unhaltbaren Verkehrzustände in der Prinz-Ludwig-Straße. Ausgerechnet in dieser engen Straße befinden sich viele Ämter und Behörden, es herrscht zeitweise ein ununterbrochener Anfahrts- und Durchfahrtsverkehr, der aber äußerst erschwert wird, weil auf beiden Seiten geparkt werden darf. Unbekannt scheint ferner der Polizei auch der unhaltbare Zustand in der Wurzerstraße zu sein.

Auch diese enge Straße ist sehr verkehrsreich und zeitweise, namentlich bei Veranstaltungen in den „Vier Jahreszeiten“ durch parkende Fahrzeuge auf beiden Seiten verstopft. Man glaubt sich oft in die gute alte Zeit zurückversetzt, wenn man zufällig Zeuge der umständlichen Begegnungsmanöver wird. Diese ereignen sich täglich dutzendmal, die Fahrer sind oft auf das empfindlichste aufgehalten. Die Passanten geben ihre Ratschläge, wie man hier wohl am besten durchkommt.

Warum werden die Wurzerstraße und die parallel führende, gleich enge Marstallstraße nicht einfach zu Einbahnstraßen erklärt und gleichzeitig nur eine einseitige Parkerlaubnis gegeben? Womit mit einem Schlage die mißlichen und beschämenden Verkehrszustände verschwinden würden.

Der Kampf gegen die Brandstifter

Gewissenlose Verbrecher am Werk. — Belohnungen bis zu 5000 Mark.

München, 25. März.

Das Ministerium des Innern weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß die Zahl der Brände im abgelaufenen Jahre stark zugenommen hat und ein großer Teil dieser Schadenfeuer wieder auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen ist. Gewissenlose Verbrecher stürzen den einzelnen ins Unglück und schädigen das Volksvermögen um ganz erhebliche Summen. Das allgemeine Wohl erfordert, daß diese Brandstifter der verdienten Strafe zugeführt und unschädlich gemacht werden.

Um die weitesten Kreise zur Mitarbeit im Kampfe gegen die Brandstifter heranzuziehen, gewährt die Versicherungskammer, Abteilung für Brandversicherung, für Mitteilungen, die zur rechtskräftigen Verurteilung von Brandstiftern wegen vorsätzlicher Inbrandsetzung von Gebäuden oder wegen Versicherungsbetruges zum Schaden der Landesbrandversicherungsanstalt führen, nunmehr erhöhte Belohnungen bis zu 5000 Reichsmark.

Bei Mitwirkung mehrerer wird die Belohnung nach billigem Ermessen geteilt. — Die Namen der Helfer werden auf Wunsch geheimgehalten. Anträge auf Belohnung sind an die Bayerische Versicherungskammer in München 22 zu richten.

Niederschläge

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet am 26. März, vorm. 9 Uhr: Eine über der Nordsee erschienene Depression hat ihren Wirkungsbereich auf unser Gebiet ausgedehnt und Übergang zu westlichen Winden gebracht. Da der Schwerpunkt des hohen Druckes im Westen verankert bleibt, ist mit der Fortdauer des trüben, zu Niederschlägen neigenden Wetters zu rechnen.

Schwarz-Roter Kuhhandel auch bei Wiederwahl der berufsmäßigen Stadträte

st. In der Vollsitzung des Stadtrats vom Dienstag wurde die Wahl dreier berufsmäßiger Stadträte vorgenommen, wobei praktisch nur eine Wiederwahl der bisherigen Inhaber dieser Posten auf 10 Jahre in Frage kam. Die beiden größten Fraktionen, Sozialdemokratie und Bayerische Volkspartei, einigten sich gemeinsam für das Wohnungsreferat auf dessen bisherigen, sozialdemokratischen Stadtrat Preis, für das Sozialreferat auf den bisherigen Leiter, Rechtsrat Karl Schmidt (Soz.), und für das Personalreferat auf Rechtsrat Schubert.

Die Kommunisten lehnten es in einer geschwollenen Erklärung und unter wachsender Unruhe des Hauses ab, „für den korrupten Kapitalismus von heute", als deren Vertreter sie die neuzuwählenden Stadträte bezeichneten, eine Stimme abzugeben, und sie beantragten Aussetzung der Wahlen bis zum endgültigen Sieg des Proletariats.

Pg. Hermann Esser:

Die heutige Wahl von berufsmäßigen Stadträten ist zweifellos ein politischer Akt. Sie sind stimmberechtigt in allen Angelegenheiten ihres Ressorts, die oft auch auf das politische Gebiet hinüberspielen. Wir Nationalsozialisten haben schon längst unseren Anspruch auf einen berufsmäßigen Stadtratssitz angemeldet, ein Anspruch, der ernstlich von niemand bestritten wurde, weder vom Oberbürgermeister, noch von der Bayerischen Volkspartei. Um so unerhörter dünkt es uns, wenn heute die Verteilung der berufsmäßigen Stadtratssitze zu einer reinen Parteiangelegenheit gemacht wird, und man sie hinausschieben zu können glaubt. Es ist eine ungeheure Geschmacklosigkeit, uns zuzumuten, auf den Tod eines der berufsmäßigen Stadtratsmitglieder zu spekulieren. So schaut die Selbstverwaltungsgesinnung der Parteien aus, die immer so großen Wert darauf legten, daß sich alle gutgesinnten Elemente zu gemeinsamer Arbeit zusammentun sollen. Herr Dr. Scharnagl forderte in einer großen Rede am Beginn seiner Tätigkeit zur positiven Mitarbeit auf, wobei er auch an uns gedacht hat. Wir haben diese Mitarbeit in verhältnismäßig konzilianten Formen auch geleistet u. manches geschluckt u. hingenommen — einer größeren Sache zuliebe. Man kann nun nicht mehr daran glauben, daß man auf Ihrer Seite (zur B. Vpt.) auf eine ehrliche Mitarbeit Ihrerseits Wert legt. Wenn Sie das täten, hätten Sie Gelegenheit, uns die Stelle einzuräumen, die wir auf Grund unserer Stärke zu beanspruchen haben. Mit Ihren heutigen Wiederwahlvorschlägen beweisen Sie, daß Sie

unsere positive Mitarbeit gar nicht wünschen,

daß es Ihnen lieber ist, wenn wir in Opposition stehen. Es wird uns von seiten der Bayerischen Volkspartei rechtswidrig vorenthalten, was uns zusteht.

Von den drei Herren, die heute zur Wahl stehen, gehören zwei der Sozialdemokratischen Partei an. Die Sozialdemokraten wären dumm, wenn sie nicht nehmen würden, was sie erwischen können. Bezeichnend ist nur, daß ihnen die bürgerliche Bayerische Volkspartei in den Steigbügel hilft, damit 2 Sozialdemokraten auf 10 Jahre hinaus in sehr wesentliche Ämter kommen können, die für unsere Stadt von Bedeutung sind.

Bezeichnend ist, daß die Bayerische Volkspartei einen Mann schluckt, der wegen Hochverrates gegen ihren eigenen Staat bereits bestraft werden mußte. Um so interessanter, als die sozialdemokratische Presse im Konflikt Severing-Frick geschrieben hat, es sei unerhört, daß man einen Menschen wie Frick, der wegen Hochverrats vorbestraft ist, in ein Ministerium wählen kann.

Es geht hier in München nicht an, daß man diese Stellen, die mit 25 000 M. dotiert sind, abgesehen von der Tatsache, daß sich bis in 10 Jahren die Machtverhältnisse ganz anders verteilen können, so daß dann ein ganz falsches Bild über die politischen Machtgruppen entsteht, den Sozialdemokraten überläßt. So ist es ein kurioser Fall, daß wir eine demokratische Partei haben, die aus eigener Kraft keinen ehrenamtlichen Stadtrat hereinschicken kann. Die gleiche Partei hat auf 10 Jahre 2 berufsmäßige Stadträte hier sitzen, ohne jeden rechtlichen Anspruch. (Zurufe: vier!) Oder gar vier berufsmäßige Stadträte — das ist ja noch schlimmer!

Die Dinge liegen so, daß zwar zur Zeit die Gehälter der höchsten Beamten der Stadt durch die Besoldungsordnung 1927 geregelt sind. Wir sind der Meinung, daß es heute an der Zeit ist, die Sache so zu regeln, daß zwar die bisherigen berufsmäßigen Stadträte in ihrer Einstufung bleiben sollen. Wenn aber neue Verträge abgeschlossen werden, müssen sie korrigiert werden. Es ist nicht mehr als billig, daß die steuerzahlende Bevölkerung und die Geschäftswelt dagegen Stellung nimmt, daß heute diese verantwortlichen Stellen mit 25 000 Mark dotiert werden.

Weiter dreht es sich um die Person des Herrn Preis. Es liegt mir ferne, Dinge anzuführen, die nicht bewiesen sind. Ich stelle lediglich fest, daß zur Zeit ein Disziplinarverfahren gegen Preis schwebt, bei dem sich noch nichts Endgültiges ergeben hat und bei dem Eid gegen Eid steht. Weiterhin sind eine Reihe von Angriffen erfolgt, die im Bereiche seiner amtlichen Betätigung liegen. Eine ganze Reihe von Zuschriften wendet sich

gegen die Wohnungsbaupolitik

des Herrn Preis, die nicht den Grundsätzen entspricht, die ursprünglich von der Stadt und dem Baugewerbe gefordert wurden. Es scheint uns also angezeigt, daß man vom bürgerlichen Standpunkt aus dem Herrn Stadtrat Preis das schärfste Mißtrauen entgegenbringen muß. Wir sind demnach sehr gespannt, welche Mittelstandvertreter auf der rechten Seite dem marxistischen Stadtrat Preis heute wieder auf 10 Jahre ihre Stimme geben.

Jedenfalls kommt hier wieder ein großer politischer Kuhhandel zwischen Schwarz und Rot zum Ausdruck, woraus wir die entsprechenden Schlußfolgerungen ziehen werden.

Sie zerstören heute mit dieser Ausschaltung einer starken Fraktion von der politischen Verwaltungsarbeit das, was Sie seinerzeit bei der Wahl Scharnagls zugrunde gelegt haben: unsere gemeinsame Front gegen den Marxismus. Sie haben damals plakatiert: „Scharnagl oder Auer" und erklärt, es müsse alles zusammengefaßt werden, was geeignet sei, ein entsprechendes Gegengewicht zu bilden. Wir haben deshalb die Wahl Scharnagls geduldet (große Unruhe und Gelächter). Es ist noch nicht aller Tage Abend. Sie versetzen dadurch den Dolchstoß in die arbeiterfaschistische Rathausfront, die sich wiederholt gebildet hat. Dieser Kuhhandel mit den Posten gereicht dem Münchener Bürgertum zum Schaden, wie dies oft schon auch in der Reichspolitik der Fall war. Sie werden deshalb die Folgen Ihres Handelns zu tragen haben.

*

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl glaubt richtigstellen zu müssen, daß die Klärung der Vorwürfe gegen die Amtsführung des Stadtrats Preis kein greifbares Material zutage gefördert hat, das erlauben würde, den Antrag auf Eröffnung des Disziplinarverfahrens zu stellen. Inwieweit Herr Preis privatrechtlich vorgehen wird, ist für die Vornahme der Wahlhandlung ohne Einfluß. (Esser ruft: das ist der richtige Dreh!)

Herrn Huber erwidert Herr Scharnagl, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die berufsmäßigen Beamten, die arbeitsfähig und arbeitswillig sind, wieder zur Wahl gestellt werden müssen. Nicht unbeträchtliche Pensionen, die sonst an sie bezahlt werden müßten, würden dem Interesse der Stadt widerstreiten. (Warum dann der ganze Wahlrummel?)

Stadtrat Deisenberger (Dtschn.) hält ein disziplinares Vorgehen gegen pensionierte Beamte für durchaus möglich. Es kann also nicht richtig sein, daß aus diesem Grunde nach der Behauptung des Vorredners eine Wiederwahl stattfinden müsse, um ein Disziplinarverfahren durchführen zu können.

Stadtrat Gerstl sucht die Haltung der bayerischen Volkspartei für die Wiederwahl der bisherigen berufsmäßigen Stadträte zu rechtfertigen. Wir haben den Nationalsozialisten lediglich erklärt, daß, wenn sich eine natürliche Erledigung ergibt, über die Frage eines berufsmäßigen nationalsozialistischen Stadtrates wieder gesprochen werden könne. In diesem Fall haben wir von der Bayer. Volkspartei noch immer einen Anspruch erhoben!

Die Wahlhandlung.

Bei der mit den gesetzlichen Formalitäten umkleideten Wahlhandlung schlägt Esser vor, an Stelle des bisherigen berufsmäßigen Stadtrates Preis für das Wohnungsreferat den Pg. Stadtrat Fiehler zu wählen.

Preis erhält von 52 abgegebenen Stimmzetteln 35 gültige Stimmen, ist also mit der gesetzlichen Mehrheit gewählt.

Auf Pg. Fiehler entfallen 11 Stimmen, er hat also auch die Stimmen der Deutschnationalen erhalten.

Auf Stadtrat Huber entfallen 3 Stimmen, die übrigen Zettel sind unbeschrieben abgegeben worden.

Auf Rechtsrat Karl Schmidt (Sozialreferat) entfallen von 51 Stimmzetteln 37 Stimmen. Außerdem werden 10 unbeschriebene Zettel abgegeben. Die übrigen Stimmen sind zersplittert.

Endlich wurde Personalreferent Schubert mit 48 Stimmen wiedergewählt.

Aus der Landeshauptstadt

Nachgenehmigung von Mitteln

für die Beschaffung von Wagen und Ausrüstungen der städtischen Straßenbahnen.

Der bisher für die Beschaffung von Wagen und Ausrüstungen für die städt. Straßenbahnen genehmigte Aufwand von 3,2 Millionen RM. wurde, soweit hierfür ein Anlehensvorschuß in Anspruch genommen wurde, in Höhe von 2,5 Millionen aus dem mit Beschluß des Stadtrates vom 26. November 1929 aus privater Hand aufgenommenen und mit Entschließung der Regierung von Oberbayern, K. d. I. vom 2. Dezember 1929 staatsaufsichtlich genehmigten Darlehen von 3 Millionen finanziert. Durch die weitere Zurverfügungstellung eines Anlehensvorschusses von 80 000 RM. an die Straßenbahnen, und zwar mit Wirkung vom 1. April 1930 ist eine Änderung der Ziffer 4 und 5 des Stadtratsbeschlusses vom 26. November 1929 veranlaßt. Der Referent RM. Pfeiffer beantragte Folgendes zu beschließen:

a) Das Darlehen von 3 Millionen wird in Höhe von 2 580 000 RM. zur Finanzierung des Anleihenbedarfes der städt. Straßenbahnen Beschaffung und Ergänzung des Wagenparks verwendet und in Höhe von 420 000 RM. dem Kassenbetriebsfonds zugeführt.

b) Die Rückzahlung des Darlehens wird wie folgt gesichert: Die städt. Straßenbahnen haben in den Rechnungsjahren 1930 und 1931 im Rahmen ihres Haushaltplanes den Erneuerungsfonds der Straßenbahnen je 1 290 000 RM. zuzuführen; am 1. Januar 1932 sind der Gesamtschuldenverwaltung aus Mitteln dieses Erneuerungsfonds sodann 2 580 000 RM. zum Zwecke der Rückzahlung des Darlehens zur Verfügung zu stellen; zum gleichen Zeitpunkt hat der Kassenbetriebsfonds bei der Gesamtschuldenverwaltung für den gleichen Zweck 420 000 RM. bereitzustellen.

c) Die teilweise Änderung des Stadtratsbeschlusses vom 26. November 1929 tritt mit Wirkung vom 1. April 1930 in Kraft.

Geschäftsordnung des Stadtrats

st. Die neue von Referenten Rechtsrat Dr. Helmreich ausgearbeitete Geschäftsordnung für die Sitzungen des Stadtrates, seiner Senate und Ausschüsse, wurde am Dienstag auch von der Vollsitzung des Stadtrats nach den Beschlüssen des Hauptausschusses genehmigt.

Stadtrat Hirsch (Komm.) erklärte, nicht in der Lage zu sein, dieser Geschäftsordnung zuzustimmen, da diese eine Anerkennung dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung bedeuten würde. (Große Heiterkeit.)

Parteigenosse Esser beantragt, in Paragraph 15 statt des beschlossenen zweimaligen Ordnungsrufes vor Wortentzug den dreimaligen Ordnungsruf einzuführen. (Zuruf bei den Soz.: Das haben wir ja gewollt!) Der Antrag Esser wird hierauf genehmigt und die Gesamtgeschäftsordnung gegen 3 kommunistische Stimmen angenommen.

Ein neuer Ostfriedhof

Der Plan zur Errichtung eines neuen Ostfriedhofes beschäftigt die Stadtverwaltung schon seit Jahren, da das Gräberfeld des bisherigen Ostfriedhofes etwa bis Juli oder August d. J. vollständig belegt sein wird, der alte Friedhof also nicht mehr erweiterungsfähig ist. Aus diesem Grunde hat die Stadtgemeinde schon vor längerer Zeit ein umfangreiches Gelände am Perlacher Forst für einen neuen Ostfriedhof erworben. Die Vorarbeiten zur Ausgestaltung der neuen Anlage sind bereits in Angriff genommen worden. Das als Begräbnisfläche geplante Freiland umfaßt 71 Hektar.

Der neue Ostfriedhof wird an Größe die sämtlichen übrigen Münchener Friedhöfe übertreffen. Eine 20 Mtr. breite Autostraße soll die Zufahrt zum Friedhof erleichtern. Der neue Ostfriedhof soll den Namen „Friedhof am Perlacher Forst" erhalten. Durch die Eingemeindung von Perlach kommt der neue Friedhof innerhalb des Stadtgebietes zu liegen.

Goldene Ehrenmünze der Stadt München an Prof. Dr. Pfitzner

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl überreichte im Beisein des Bürgermeisters Dr. Küfner und Rechtsrat Dr. Hörburger am 24. März 1930 dem Komponisten Professor Dr. Hans Pfitzner die Goldene Ehrenmünze der Stadt München. Die Verleihungsurkunde gibt über die Gründe dieser Ehrung, die noch im Zusammenhange mit dem im vorigen Jahre gefeierten 60. Geburtstage des Komponisten erfolgte, Aufschluß und lautet:

„Herr Professor Dr. Hans Pfitzner erhält in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Pflege deutscher Musik und deutscher Theaterkunst, in Würdigung seines eigenen Schaffens als Komponist und Dirigent, in Erinnerung an seine treue enge Verbindung mit dem Münchener Kulturkreis durch einstimmigen Beschluß des Stadtrates vom 20. März 1929 die Goldene Ehrenmünze der Stadt München."

München, den 5. Mai 1929.

Stadtrat der Landeshauptstadt München: (Siegel).

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl.
rechtsk. 2. Bürgermeister Dr. Küfner.

*

Die Goldene Ehrenmünze der Stadt München weist auf der Vorderseite das Porträtrelief des Inhabers auf, während die Rückseite das große Stadtwappen mit der schlichten Widmung: „Dank und Anerkennung" zeigt. Das Reliefporträt Professor Dr. Pfitzners wurde von seinem engsten Freunde, Prof. Behn, modelliert. Es ist überaus ausdrucksvoll und naturgetreu und darf als eine wohlgelungene Leistung Behns angesprochen werden. Die Prägung ist scharf und gibt die Modellierung trefflich wieder.

Die Übergabe erfolgte mit einer kurzen Ansprache, auf die Prof. Dr. Pfitzner mit herzlichen Worten dankte.

Das Jubiläum des „Dickschädels". Gestern Dienstag wurde „Der Dickschädel" mit Weiß-Ferdl in der Titelrolle zum 25. Male im Gärtnerplatztheater gegeben. Das Haus war vollbesetzt und spendete nebst Beifallsstürmen Blumen für die Hauptdarsteller.

*

Residenztheater. In der Erstaufführung der Komödie von Marcel Pagnol: „Marius" (deutsche Bearbeitung von Bruno Frank), am Samstag, 29. März, sind die Damen Hagen, Kolbe, Weinert, Zeilbeck und die Herren Burkart, Höfer, Lallinger, Pöschko, Riedmüller, Schrader, Sedelmeier, Strobl, Rudolf Vogel, Waldau beschäftigt. Inszenierung: Stieler; Bühnenbild: Pasetti. Anfang acht Uhr.

*

Residenztheater. Am nächsten Sonntag, den 30. März, findet nochmals eine Wiederholung der mit großem Beifall aufgenommenen Johann-Strauß-Matinee im Residenztheater unter Mitwirkung von Hedda Hessing und Emil Graf und mit dem Tanzspiel „Ländliches Fest" statt. Das Gastspiel der „Regensburger Domspatzen" ist mit Rücksicht auf die derzeit infolge des Ringzyklus besonders starke Beschäftigung des Staatstheaterorchesters und auf die Inanspruchnahme der „Domspatzen" durch den österlichen Domdienst auf Samstag, den 17. Mai, nachmittags, und Sonntag, den 18. Mai, vormittags, festgelegt werden.

*

Theater am Gärtnerplatz. Infolge vieler Anfragen teilt die Direktion hierdurch nochmals mit, daß das Gastspiel Weiß-Ferdl in der Schwankoperette „Der Dickschädel" wegen anderweitiger Verpflichtung des Herrn Weiß-Ferdl nur bis einschließlich Montag, den 31. März, stattfinden kann und daß eine Verlängerung vollkommen ausgeschlossen ist. Der Vorverkauf für die letzten Vorstellungen einschließl. für Montag, den 31. d. M., ist bereits eröffnet worden. — Am Dienstag, den 1. April, findet die Erstaufführung der neu einstudierten Operette „Die Landstreicher" von Ziehrer statt.

Vom Spielplan des Augsburger Stadttheaters. Im Schauspiel erscheint demnächst Hebbels seit zehn Jahren nicht mehr gespieltes Drama „Herodes und Marianne". An Neuheiten Ernst Kleins „Wir alle sind nur Menschen" (Uraufführung), Joseph Stolzings „Friedrich Friesen" und Kolbenheyers „Heroische Leidenschaften" (Giordano Bruno). Der Schiller-Zyklus findet mit der „Verschwörung des Fiesko zu Genua" seine Fortsetzung. Sonntag geht unter Leitung Frankenburgers und Pruschas Glucks „Pilger von Mekka" in Szene. Für den 9. April ist einmalig Wagners „Tristan" geplant mit der Kammersängerin Larsen-Todsen und dem Kammersänger Theo Strack. Für Ostern wird Mozarts „Zauberflöte" mit Weingartner vorbereitet; er wird einen Einführungsvortrag halten. Das Ballett gibt am Sonntag, den 6. April, nachmittags: „Der Tanz und die Zeit", am 21. April „Die Puppenfee" und Erstaufführung der „Prinzessin von Tragant". Verhandlungen über Gastspiele des Moskauer Kammertheaters Tairoffs und der Regensburger Domspatzen sind aussichtsreich.

Nach Stuck und Kaulbach — Grützner! Der Ausverkauf der Hinterlassenschaft großer Münchener Künstler wird fortgesetzt: Nun soll auch die Kunstsammlung des im Jahre 1925 verstorbenen Münchener Malers Professor Eduard von Grützner im Laufe des Frühsommers in München versteigert werden. Sie umfaßt vor allem wertvolle Möbel der Gotik und der Renaissance, gotische Bilder, Skulpturen, ostasiatische Kunstwerke usw. War doch das Haus Grützner auf dem „Praterbergl" (hinter dem Maximilianeum) eines der kunstsinnigst und dabei gemütlichst eingerichteten Künstlerheime, die Münchener Meister je besaßen.

Landwirtschaftliche Hochschule Berlin. Zum Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin ist der ordentliche Professor, Geh. Regierungsrat Dr. Dr. h. c. Friedrich Aereboe, für die Amtszeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1931 gewählt und vom Ressortmini-

„Passion 1930"

Kaufe bei Tietz!

st. Der Katholische Arbeiterverein Au-Giesing gibt ein Programm seiner Passionsspiele im St.-Joseph-Haus, München, heraus, mit dem Personenverzeichnis der Mitwirkenden. Die ersten Seiten enthalten außerdem, wie recht und billig, Aufrufe an die Katholiken, ihren Karitasverband nicht zu vergessen oder dem Katholischen Begräbnisverein beizutreten. Dann kommen einige Geschäftsinserate und schließlich, als ganze Vorderseite des Personenverzeichnisses für die „Passion 1930" die freundliche Aufforderung:

„Was du brauchst, kaufe bei Tietz! Tietz hat alles!"

Der Mensch hat Grundsätze — wenig, aber feste! So ist es auch beim Katholischen Arbeiterverein, dessen Mitglieder wohl in der Mehrzahl bei jenen kleinen Handwerkern und Geschäftsleuten angestellt sind, die das jüdische Warenhaus bereits zur Hälfte kaputt gemacht hat. Aber nicht nur der Jude Tietz, sondern auch das jüdische Möbelgeschäft Weichhart bekommt ein halbseitiges Inserat. Ganzseitig ist ferner der Konsum-Verein München von 1864 mit 52 Filialen in München, eigener Großbäckerei und eigener Teigwarenfabrik vertreten, und zwar auf der Umschlagseite nach der Titelseite, auf der ein schwarzes Kreuz mit der Dornenkrone dessen trauert, der die Geldwechsler (Banken) und Händler (Warenhäuser) mit der Peitsche aus dem Gotteshaus gejagt hat.

Was soll man solchen Bände sprechenden kleinen Tatsachen gegenüber dazu sagen, wenn die frommen Stadtväter der Bayer. Volkspartei im Stadtrat ihr mittelstandsfreundliches Herz entdecken und gegen die Konsumvereine und Warenhäuser losziehen, während die katholischen Arbeitervereine den Juden nachlaufen, um sich von diesen auf dem Wege über das Inserat ihre „Passionsspiele 1930" helfen finanzieren zu lassen? Darf sich unter solchen Umständen die Bayer. Volkspartei, die ja auch gegen das Schächtverbot gestimmt hat, wundern, wenn wir ihre Anträge betreffend den Kampf gegen die jüdischen Warenhäuser im Stadtrat nicht mehr recht ernst nehmen können?

Tödliche Gasvergiftungen. In einer Wohnung an der Rückertstraße tötete sich eine 44jährige Köchin mit Leuchtgas. Nach hinterlassenen Aufschreibungen ist verschmähte Liebe als Grund anzunehmen. — In seiner Wohnung an der Rosenheimer Straße wurde ein 32 Jahre alter Buchhalter infolge Gasvergiftung tot aufgefunden. Die Ursache ist bis jetzt nicht bekannt.

Veranstaltungen Sommer 1930. Bezüglich der Deckung des Zuschusses von 5000 RM. für die Lichtbildausstellung und der Garantiesumme von 5000 RM. für die Büroausstellung wird dahin richtiggestellt, daß sie aus den mit Gesamtbeschluß vom 5. November 1929 für die Veranstaltungen Sommer 1930 genehmigten Gesamtmitteln von 250 000 RM. zu erfolgen hat und zwar aus der Reserve von 41 350 RM.

Deutsches Theater. Das Deutsche Theater erhält eine vollständig neue elektrische Bühnenanlage, elektrische Hilfsmaschinen, desgleichen eine neue, umfassende Starkstrom-Transformatoren-Unterstation. Die großen und komplizierten Arbeiten in Verbindung mit der Dampfmaschinenanlage werden durch die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft unter Leitung des Oberingenieurs Schorer ohne Betriebsstörung des Theaters in einem viermonatigen Bauprogramm durchgeführt. Im April gastiert die Tanzkünstlerin Edda ter Hall v. Colfseum London. Letztes Gastspiel Kaßner am Montag, 31. März 1930.

Die „Marionettenbühne München", Von-der-Tann-Str. 2 gibt am Mittwoch, nachm. 4 Uhr „Kasperl als Prinz", Lustspiel in 3 Akten von Franz von Pocci, hierauf: „Die drei Wünsche", ein lehrreiches Beispiel in 2 Bildern von Franz v. Pocci. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstr. 7, bei Max Hieber, Marienplatz, Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16 und unter Fernruf 42 7 95 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

*

„Die kluge Dame vom Stachus", so nennt sich eine, flott-elegant gekleidete Schaufensterfigur, die Spaziergänger am Sonntag in einem der vielen Schaufenster des Kaufhauses Horn am Stachus bewundern konnten. Schreiben kann sie und rechnen, und mit Recht freuten sich die Beschauer über das kluge Wesen dieser Dame. Es ist wirklich interessant und lehrreich, ihr zuzusehen, und klug tut man, ihren guten Ratschlägen zu folgen.

Handel

Marktbericht

der Münchener Großmarkthalle vom 26. März, vormittags 8 Uhr, mitgeteilt von der Direktion der Großmarkthalle.

Angegeben sind Fuß- und Spitzenpreise. Diese gelten, wenn nichts anderes angegeben, für 50 Kilogramm frei München-Großmarkthalle als Großhandels-Verkaufspreise für handelsübliche Ware in handelsüblicher Verpackung und in handelsüblichen Mengen. (Ohne Gewähr.)

Inländisches Obst: Tafeläpfel: Boskop 35—50, Reinetten 25—40, 18 Kilogramm 14.—; Wirtschaftsäpfel: Jäger 32—35, Welsch-Isner 25—30, Kochäpfel 18—25.

Inländisches Gemüse: Blaukraut 10 bis 12, Weißkraut 6—7, Wirsing 10—15, Spinat 25—35, Spinat 60, Rüben, rote 8—10, Rüben, gelbe 5—10, Zwiebeln 4,5, Rosenkohl, gepflückt 30—35, Grünkohl 10—15, Schwarzwurzeln 35, Gurken (Treibhaus) 10 St. 7,5—11, Rettiche, 10 St. 3—5 M., Blumenkohl 10 St. 15—30; Salate: Kopfsalat 10 St. 2,5 M., Feldsalat 70—100, Schnittsalat 100—150, Kräutel, 5 Kilogramm 8—10; Kartoffeln: weiße 3—3,6, gelbe 3,3—4, Salathörnchen 7,5—8, Markenkartoffeln 4,7—5; Kohlrabi, kleine, 10 St. 3.—.

Allgemeine Marktübersicht: Der Gärtner-Markt und die Hallen waren heute von Käufern gut besucht. Für Äpfel bestand kein bes. Interesse. Spinat, Wirsing und Kopfsalat fand bei genüg. Angebot lebhafte Nachfrage. Rüben und Sellerie vernachlässigt. Gurken geringe Zufuhren. Kartoffelgeschäft ruhig.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Für folgende Ortsgruppen sind Führerbesprechungen angesetzt, zu denen jeweils der Ortsgruppenführer, Kassier, Schriftführer, die Sektionsführer und vor allem sämtliche Stimmbezirksobleute der Ortsgruppe zu erscheinen haben. Stimmbezirke, die bisher noch ohne Obleute waren, sind, soweit irgend möglich, mit solchen bis dahin zu besetzen.

Zur Führerbesprechung sind mitzubringen: a) Kassabücher mit Belegen, b) Mitgliederstandsbücher, c) Kartei der Ortsgruppe, d) genaue Sektions- und Stimmbezirkseinteilung.

Gauleiter Wagner wird persönlich den weiteren Ausbau des Zellensystems und die nächsten Aufgaben des Gaues klarlegen. Die Ortsgruppenführer sorgen für unbedingtes vollzähliges Erscheinen.

Freitag, 28. März: Führerbesprechung Ortsgruppe Westend, abends 8 Uhr, in der Geschäftsstelle des Gaues, Schellingstraße 37/I.

Dienstag, 1. April: Führerbesprechung Ortsgruppe Au-Giesing, abends 8 Uhr, Geschäftsstelle des Gaues, Schellingstraße 37/I.

Mittwoch, 2. April: Führerbesprechung der Ortsgruppe Neuhausen in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Jagdstraße 7 (bei Pachtner).

I. A.: Heines.

*

Achtung!

Der Gau Groß-München benötigt immer noch Hilfskräfte, die sich für die notwendigen neuen Kartei- und anderen -arbeiten tagsüber oder auch nur in den Abendstunden zwischen 20 und 23 Uhr kostenlos zur Verfügung stellen.

Meldungen werden in den Dienststunden zwischen 9 bis 12 und 2 bis 7 Uhr Schellingstraße 37, 1. Stock, entgegengenommen.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Donnerstag, den 27. März, abends 8 Uhr, findet im großen Saal der Blüte, Ecke Blüten- und Barerstraße, öffentlicher Sprechabend statt. Redner: Pg. Külckens über „Das wahre Gesicht Sowjetrußlands". Gäste insbesondere aus der Arbeiterschaft mitbringen.

*

Ortsgruppe München-Süd.

10. Bezirk: Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus Koch, Thalkirchener Straße 41. Die Mitgliederbeiträge müssen einbezahlt werden. Die Obleute haben bereits um 7.30 Uhr zu erscheinen.

19. Bezirk: Freitag, den 28. März, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthaus „Forstenrieder Franziskaner", Forstenrieder Straße 187. Redner: Pg. Stadtrat Fiehler und Pg. Emmer. Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch dieser Versammlung.

24. Bezirk: Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus „Deutsche Eiche" Thalkirchen.

*

Ortsgruppe Westend.

Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, Ortsgruppenversammlung im „Friedenheimer Garten", Landsberger Straße 96. Erscheinen Pflicht sämtlicher Ortsgruppenmitglieder. Verlesung humoristischer Werke. Pg. Stolzing-Cerny.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Freitag, 28. März, im Gasthaus Gartenlaube, Blutenburgstr. 106, öffentlicher Sprechabend. Es spricht Pg. Dr. Pfaff über den Youngplan. Gäste willkommen.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 28. März: Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gerner Str. 20. Redner: Pg. Seiff. Erscheinen Pflicht, Gäste mitbringen.

*

Sektion 19, Ortsgruppe München-Süd.

Am Freitag, den 28. März, findet im „Forstenrieder Franziskaner", Gastwirt Schweiger, Forstenriederstraße 187, abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Pg. Stadtrat Karl Fiehler, Pg. Franz Emmer, über „Die Zukunft der Gemeinden — Unser Wollen — Unser Ziel".

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Freitag, den 28. März, Ortsgruppenabend im Franziskanerkeller an der Hochstraße. Es spricht Pg. Dr. Schrauth: „Die Younggesetze" als Todesgesetze für den deutschen Arbeiter. Erscheinen Pflicht! Gäste willkommen!

*

Ortsgruppe Trudering.

Donnerstag, 27. März, nachm. 3.30 Uhr, im Gasthaus Obermeier in Straßtrudering Erwerbslosenkundgebung der Truderinger Arbeitslosen. Es spricht Pg. Weiskopf und Pg. Lütt, Hamburg, über: „Behebung der Arbeitslosigkeit durch neue Wege der Arbeitsbeschaffung" sowie über: „Die neue Versklavung durch die Younggesetze". Eintritt frei. Freie Aussprache.

*

11. Bezirk.

Donnerstag, den 27. März, öffentliche Versammlung im Gasthaus zum Müllerbad, Hans-Sachs-Straße 8 (Saal im Durchgang). Redner: Pg. Wilh. Lütt, Hannover. Thema: „Internationale oder deutsche Diktatur?" Alle Parteigenossen werben für diesen Vortrag unseres norddeutschen Vorkämpfers! Eintritt 20 Pfg.

*

Deutscher Frauenorden, Rotes Hakenkreuz. Ortsgruppe München.

Nächster Vortrag des Sanitätskurses am Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der „Pfalztraube", Westenriederstraße 7, Rgb. Wer am Besuch des Abends verhindert ist, wird um Mitteilung an Frau Luise Frank, Türkenstraße 51, gebeten. Neuanmeldungen können vorerst nicht mehr angenommen werden.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 26. März:

National-Theater: „Violetta". Anfang 7.30 U.
Residenz-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Rivalen". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: Zu ermäßigten Preisen: „Arm wie eine Kirchenmaus". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 27. März:

National-Theater: „Rigoletto". Anfang 7.30 U.
Residenz-Theater: „Figaros Hochzeit". Anfang 7.30 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Die Räuber". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Rivalen". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: Zu ermäßigten Preisen: „Arm wie eine Kirchenmaus". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, 26. März:

Nachmittags-Schülervorstellung: „Der Barbier von Sevilla". Anfang 3 Uhr. — Abendvorstellung: 26. Vorstellung in Platzmiete C. Neueinstudierung: „Gespenster". Anfang 7.30 U.

Donnerstag, 27. März:

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Manon Lescaut". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Mittwoch, 26. März:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete B. „Napoleon greift ein". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 27. März:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete C. Zweites und letztes Gastspiel Konrad Dreher, München, mit Ensemble: „Die Logenbrüder". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: „Boris Godunow". Anfang 7.30 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 27. März:

Donnerstags-Dauerkarte, Vorstellung 35. „Die Fledermaus", in der Bearbeitung Max Reinhardts. Anfang 6.30 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Donnerstag, 27. März:

23. Vorstellung in der Donnerstag-Dauermiete. Preise B. Studentenkarten gültig. „Der Geisterzug". Anfang 8 Uhr.

BuBu ?

Rundfunk

Donnerstag, den 27. März.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchener Großmarkthalle.
11 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterber. Werbenachr.
12 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldg. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landw. Meldungen.
4.00 Uhr: Lesestunde: Manner.
4.30 Uhr: Unterhaltungskonzert: Funktrio.
5.30 Uhr: Liederstunde.
6.15 Uhr: Deutsche Städte.
6.30 Uhr: Büchertisch.
6.45 Uhr: Oberforstmeister Th. Wolf, Ebersberg: Zeitgemäße Waldarbeiten.
7.00 Uhr: Dr. F. Gerathewohl: Hörbericht: Wissenschaft.
7.30 Uhr: A. v. Czibulka: Schicksale und Begebenheiten.
9.30 Uhr: Augsburger Komponisten.
10.20 Uhr: Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung.
10.20 Uhr: Abendmeldungen: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk. Programm des nächsten Tages.

Beerdigungen

Am 27. März:

Ostfriedhof. Dinglreiter Elisabeth, Oberreg.-Rats-Witwe, 78 J., 3 Uhr; Moser Leonhard, Zimmermann, 61 J., 2 Uhr; Braun Anna, Baderswitwe, 80 J., 3 Uhr; Meindl Wolfgang, ehem. Gastwirt, 65 J., 2.30 Uhr; Mayr Ther., Metalldreherskd., 2 J. 3 Mt., 4 Uhr; Morasch Anna, städt. Gasarbeit.-Wwe., 61 J., 3.30 Uhr. Stettner Kreszenz, Näherin, 61 J., 2 Uhr.

Westfriedhof. Obermeier Therese, Maschinist.-Gattin, 27 J., 2.30 Uhr; Thalmeier Marie, Kaufmannsgattin, 60 J., 3 Uhr; Stoll Ludwig, Kaufmann, 31 J., 3.15 Uhr; Birle Rich., Obergefreitenskind, 13 Tg., 2.15 Uhr.

Südl. Friedhof. Moshammer Karl, Schlossermeister, 67 J., 11.30 Uhr.

Nördlicher Friedhof. Doppler Joseph, Hilfsarbeiter, 23 J., 1.30 Uhr; Plazer Beate, Hauptwachtmeisterskind, 4 J. 9 Mt., 2 Uhr; Zintl Ferdinand, Kaufmann, 66 J., 3.30 Uhr.

Waldfriedhof. Kandler Magdalena, Hauptlehrersgattin, 75 J., 2.30 Uhr; Grieb Ottilie, Hauptmannswitwe, 80 J., 4 Uhr; Schild Andreas, Privatier, 77 J., 4.15 Uhr. — Benninger Elisabeth, Polizeihauptwachm.-Gatt., 26 J., 3.30 Uhr; Dietrich Auguste, Oberlokomotivführerstocht., 34 J., 3 Uhr.

Kaufen Sie beim Nationalsozialisten!
Ehe Sie sich eine
Kamera
kaufen, besichtigen Sie bitte unser Lager in Gelegenheitskäufen. Sie sparen viel Geld! Verlangen Sie Verzeichnis.
Photohaus Hoffmann, München
Ecke Theresien-Amalienstr. 25, i. Hause d. Café Stefanie
Linie 2.

In einem kühlen Grunde ...

Die Mühle in Sage, Lied und Brauch – Das „Sommertagfest" in Heidelberg

Die Germania-Mühlenwerke Werner & Nicola in Mannheim und Duisburg haben aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Firma eine hübsche Festschrift verfaßt, der wir die nachstehende Schilderung entnehmen.

*

In Sage, Lied und Brauch spielt das Mühlenwesen und die mit ihm vielfach verbundene Bäckerei eine überragende Rolle. Von Zwergen und Nixen, Brunnen und rauschenden Wassern, vom Teufel und von Klöstern, von Schwänken und Streichen weiß in unendlicher Folge unser Volk gar vieles zu erzählen. Selbst die Kirche bediente sich, wie der Bamberger „Engel mit dem Mühlenstein" aus der Apokalypse (ums Jahr 1000) beweist, abgesehen von zahllosen Malermotiven, der Mühle als Vorwurf.

Die meist abgelegene Wassermühle hatte für die Umwohner etwas Geheimnisvolles an sich,

zudem hatte sie gewöhnlich eine sehr alte Vergangenheit hinter sich, die schon an und für sich manchen Stoff zu Überlieferungen und für vielfältige Nachrichten ergab. Auch die Tatsache, daß die Müller ebenso wie die Bäcker oft weit in der Welt herumkamen — bildeten doch selbst in Rom die deutschen Bäcker seit alter Zeit eine überwiegende Zahl dieser Gewerbetreibenden —, bot Stoff und Anlaß genug, um sich mit Geschehnissen und Personen näher zu befassen, Motive zu suchen oder auch zu erfinden. Sie gewannen in der kindlich frohen und heiteren Weltverklärung des Volkes Form und Gestalt. Vielfach sind Zweck und Absicht, abgesehen von der Freude an der dichterischen Form, zu belehren oder die Erinnerung an gewisse Geschehnisse und Vorkommnisse wachzuhalten.

Für die Nichtgewerbetreibenden bot der Müller schon durch seine die anderen Gewerbe überragenden vielseitigen Fähigkeiten, war er doch auch meist der Kunsthandwerker, der das Werk selbst baute und im Stande hielt, an und für sich ein gewisses Interesse.

Auch die scheinbare Wohlhabenheit, zu der unter ruhigen Verhältnissen die Mühlenbesitzer nicht selten gelangten, gab ebenso wie unerklärbare Vorkommnisse, z. B. Unfälle, an denen es in diesem Berufe nie mangelte, Anregung, sich in Art des Volkes solche Geschehnisse zu erklären. Das Mühlenrecht, die Beziehung der Mühle zur Grundherrschaft, eine gewisse Sonderstellung, die sie aus ganz natürlichen Ursachen einnehmen mußte, bildeten auch Stoff zur Legendenbildung.

Es ist z. B. eine bekannte Tatsache, daß es in vielen alten Mühlen „umgeht".

Düstere Kobolde und hilfreiche Zwerge beleben das Mühlenbild, boshafte Nixen treiben hier allerhand Spuk. Selbstverständlich mangelt es nicht an vergrabenen Schätzen, die nur jener hebt, dem das Glück hold ist. Hier wieder mußte der Mühlesel herhalten, um dem Teufel einen Schabernack zu spielen.

Dort harrte die weiße Jungfrau auf dem Mühlenrade ihres Erlösers,

der natürlich ein schmucker Mühlgeselle sein wird, und hier wieder versinkt durch die Tücke eines Bösewichts auf dem heimlich durchschnittenen Mühlsteig die unglückliche Gefährtin einer holden Braut im reißenden Bachwirbel. Hebbel hat in seinen pfälzischen Sagen gar vieles von diesen Märchen, die heute noch im Volke fortleben, berichtet.

Eine breite Rolle beanspruchen weiterhin die

eigenartigen Volksfeste,

bei denen das Backwerk eine so auffallende Rolle spielt. Die Gebildbrote in Form der Brezel, der Schneckennudeln und Hörnchen gehen auf eine sehr frühe Zeit zurück. Sie erinnern an sehr alte Bräuche, die schon die frühchristliche Kirche übte, um einen Heil- und Segensspruch mit dem Gebäck zu verbinden, ein Herkommen, das sich auch in der Form des Backwerkes wiederholt.

Abgesehen von sonstigen Festen **ergibt aber ein uralter Brauch**

ein symbolisches Bild. Es ist das sogenannte „Sommertagfest", das die Überwindung des Winters durch die höhersteigende Sonne verherrlicht. Mit farbigen Bändern geschmückt und auf Stöcken getragen, erscheint in Kinderhand die sinnbildliche Brezel. Vermummte Gestalten in Stroh-, in Tannen- oder Buchsgrün gehüllt, stellen „Sommer und Winter" dar; an manchen Orten werden auch radförmige Gewinde mit Brezeln auf Stangen getragen, ein Brauch, der sichtlich sehr alt ist.

Vorbei ist des Winters Macht, die grünen Saaten sprießen, und blühende Blumen locken hinaus ins Freie. Hell klingt der Jubel des Volkes in heiterer Form — der besseren, der schönen Zeit — in der die Saaten reifen und goldene Garben des Landmanns Scheunen wieder füllen werden, entgegen.

Bei dieser Gelegenheit darf man auch auf die kulturhistorische Bedeutung der in Holz geschnittenen oder Metall gepreßten Modeln hinzeigen. Ihr süßer Inhalt füllt heute noch, wie einst, diese Formen und erzählt uns so manches aus alter Zeit. Die beliebten Springerle, die zahlreichen Pfefferkuchen-Arten und -Formen in ihrer vielgestaltigen Durchbildung zeugen jetzt noch von der alten Kultur, die dieses Gewerbe bei uns auszeichnet und letzten Endes seinen Ursprung in der Mahlmühle findet.

1000 Worte in der Minute

Das soll eine neue Schreibmaschine leisten, die statt Buchstaben ganze Wörter und Sätze schreibt

Der Amerikaner Balston hat nach langen Versuchen und nach Erprobung vieler Vormodelle eine Serie von 16 Schreibmaschinen hergestellt, die alle

statt der einzelnen Buchstaben Silben

bzw. ganze Wörter und sogar die geläufigsten Phrasen drucken. Seine Schreibmaschine kann theoretisch mit einer Schreibgeschwindigkeit von

1000 Worten in der Minute

schreiben, obgleich sich im praktischen Gebrauch bestenfalls 300 Worte in der Minute als höchste Ausnützung ergeben werden. Das besondere Merkmal der Maschine besteht darin, daß, je länger das zu schreibende Wort oder die zu schreibende Phrase ist, um so größer die Schreibgeschwindigkeit je Wort wird, denn gleichzeitig mit dem Niederdrücken einer der äußeren Tasten und einer der „Blindtasten" auf dem Schaltbrett in der Mitte des Feldes erscheint ohne Rücksicht auf die Länge das ganze Wort oder die ganze Phrase.

Die Maschine ist zweimal so groß wie eine gewöhnliche Schreibmaschine und trägt zur Erleichterung des sich damit Einarbeitenden an der Vorderseite eine abnehmbare Papptafel mit der Zusammenstellung der Schreibgruppen, die auf der linken und rechten Seite der Tastatur, auf der Blindtastatur in der Mitte und der darüber angebrachten gewöhnlichen Tastatur zu finden sind.

Da 90 Prozent unserer täglichen Phrasen sich auf einen Schatz von nur etwa 400 Wörter beschränken, das sind die Worte, die der Stenograph als Sigel bezeichnet, faßte Balston die gebräuchlichsten Silben und Wortteile gruppenweise zusammen, besonders nachdem er herausgefunden hatte, daß

nur 100 Wörter allein schon mehr als 50 Prozent aller im Geschäftsverkehr üblichen Ausdrücke und Sätze

bilden.

Bei Benützung dieser Wort- und Phrasen-Schreibmaschine kann der Schreiber dem Diktat sogar mit sehr bedächtigen Bewegungen nachkommen, denn selbst der schnellste Stenotypist der Welt kann nicht mit einer Maschine konkurrieren, die ein ganzes Wort oder eine ganze Redensart auf einmal druckt in derselben Zeit, in der der andere erst zwei Buchstaben gedruckt oder zwei Silben geschrieben hat.

Außer der neuartigen Silbentastatur ist aber auch die alte Buchstabentastatur noch vorhanden.

Sie wurde beibehalten, um ungebräuchliche Wörter, Familiennamen, Zeichen und ähnliche ungewöhnliche Ausdrücke korrekt schreiben zu können. Diese Maßnahme dürfte besonders angenehm für das Einarbeiten mit der neuen Schreibmaschinenart sein. Gerade so wie man beim Stenographieren zuerst nur einzelne Worte oder gar nur Silben kürzt und zwischendurch wieder kursiv schreibt, bis die Gewandtheit zunimmt, so wird man bei dieser Maschine erst nur zaghaft, bald aber ausgiebiger von der Worttastatur Gebrauch machen, bis man sie zum Schluß fast ausschließlich verwendet.

Man darf gespannt sein, ob sich dieses vorerst etwas phantastisch anmutende Gebilde einführt.

Eine Welt aus den Angeln gehoben

Die Geistestaten eines Kopernikus, Kepler, Galilei und Newton – Der Mittelpunkt des Universums geht von der Erde auf die Sonne über – „Wagt nur den Raum so unermeßlich zu denken, wie er ist!"

Die Franckhsche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart hat mit dem Buche „Astronomie für alle" von Robert Henseling ein wirklich volkstümliches Werk herausgebracht. (Mit 485 Abbildungen im Text, auf 68 einfarbigen und 3 mehrfarbigen Kunstdrucktafeln und einer Sternkarte. In Ganzleinen geb. 20 RM.)

Für die Schönheiten des gestirnten Himmels hat jeder Mensch ein empfängliches Auge. Jeder hat wohl auch schon bedauert, wie wenig er doch von Sonnen, Planeten und Mond weiß, deren Glanz allnächtlich den Himmel erhellt. Wir alle wissen viel zu wenig von diesen Dingen, und das liegt daran, daß eine wahrhaft allgemeinverständliche Einführung in die Astronomie zu schreiben viel schwieriger ist, als der Fernstehende meinen mag.

Nun hat Robert Henseling diese Aufgabe übernommen und hat sie in jahrelanger Arbeit meisterhaft bewältigt. In klarer und überaus fesselnder Sprache bringt er zugleich eine lebensvolle Schilderung der Entstehung unseres Weltbildes, eine sorgfältig durchdachte und aus langer praktischer Erfahrung geschöpfte Anleitung zur eigenen Beobachtung der Sterne, eine eingehende Erklärung der unentbehrlichen wissenschaftlichen Grundbegriffe und der Methoden der Weltraumforschung.

Das reichillustrierte Werk berücksichtigt bereits die Ergebnisse der neuesten Forschungen über die Spiralnebel, die Sonnensysteme jenseits unserer „Welt", die hier überhaupt zum erstenmal zusammenfassend verwertet sind.

Die klare, stilistisch sorgfältige Schreibweise und die unübertreffliche Anschaulichkeit der Darstellung machen das Werk in der Tat zu dem großen astronomischen Volksbuch. Eine Leseprobe lassen wir folgen.

*

Es geht den Völkern wie den Individuen. Die Jungen werden nicht weise, ohne daß sie die Irrungen der Alten wiederholen. Aristotelisches Denken und die Unzulänglichkeiten des griechisch-arabischen Almagest beherrschten das Weltbild unseres späten Mittelalters.

Am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts öffnete sich dem Frauenburger Domherrn Nikolaus Kopernikus die Einsicht, daß sich die Bewegungen im Sonnensystem einfacher beschreiben lassen, wenn man statt der Erde die Sonne als den unbewegten, im Vergleich zu den anderen ruhenden Körper betrachtet.

Nur scheinbar ist der sicher tragende Bau der Erde der unbewegliche Hauptschauplatz des Geschehens. Schwebend im weglosen Raum zieht der Erdball Jahr um Jahr in gewaltiger Bahn um die Sonne, und gleich ihm in anderen Weiten die übrigen Planeten; nur der Mond umkreist als Brudergestirn die Erde.

Und auch der tägliche Umlauf des ganzen Himmelsgewölbes ist

uralte Täuschung der Augen.

In Wahrheit schwingt die Erdkugel täglich und stetig um eine Achse, deren Lage beständig einer bestimmten Richtung im Sternraum parallel bleibt und die nur sehr langsame periodische Abweichungen von dieser Richtung erleidet.

So verlieren die Begriffe oben und unten genau so wie die der Ruhe und Bewegung ihren eindeutig festen Sinn; unaufhörlich wechseln „Himmel" und „Hölle" der Menschen den Platz im Raum.

Alles Entscheidende in diesen wahrhaft kühnen Ideen hatten bereits griechische Mathematiker und Astronomen klar und wohlbegründet ausgesprochen.

Sorgsam hat Kopernikus die Zeugnisse ihrer Stimmen gesammelt,

jahrzehntelang hat er Beweis auf Beweis geprüft und gehäuft, ehe er sein Werk „De revolutionibus orbium coelestium" (über die Umlaufsbewegungen der Weltkreise, 1543) der Öffentlichkeit anvertraute. Aber es fiel den Menschen des sechzehnten Jahrhunderts ebenso schwer wie einst den Alten, sich soweit vom Zwang des unmittelbaren Augenscheins zu befreien.

Was dem Aristarch zweifelnd und ablehnend erwidert worden war, das wurde auch dem Kopernikus entgegengehalten: Wenn die Erde einen so ungeheuren Weg im Raume rings um die Sonne beschreibt, so verschieben sich die Blicklinien zu den Sternen alljährlich in regelmäßiger Weise, und die Gestirne, denen wir heute am nächsten sind, haben ein halbes Jahr später ihre größte Entfernung von uns, müssen dann also lichtschwächer und enger beieinanderstehend erscheinen.

Man nimmt aber weder diese beiden Wirkungen, noch jene alljährliche „parallaktische" Ortsveränderung der Sterne am Himmelsgewölbe wahr. Darauf hatte Kopernikus nichts anderes zu erwidern, als was einst Aristarch, Euklid und andere gesagt hatten:

Wagt nur, den Raum so unermeßlich zu denken, wie er ist!

Die Jahresbahn der Erde um die Sonne hat im Vergleich zur Weite der Fixsternsphäre keine merkbar größere Ausdehnung wie der Mittelpunkt einer Kugel im Vergleich zur Größe der Kugeloberfläche.

Auch die Art, wie Kopernikus die Länge der Planetenbahnhalbmesser gewann (aus dem umgekehrten Verhältnis der Längen der Rückläufigkeiten in der Bahn), beruhte mehr auf ästhetisch-logischen Erwägungen als auf widerspruchfreien Beweisen.

Trotz alledem war das Gewicht der mittelbaren Bestätigungen so groß, daß nach und nach die Zweckmäßigkeit der kopernikanischen Verbesserung der astronomischen Weltbeschreibung allgemein anerkannt wurde und vom 17. Jahrhundert an auch die aus dogmatischen Gründen noch lange aufrecht gehaltene Ablehnung der Kirche den wissenschaftlichen Sieg der Lehre nicht mehr hemmen konnte.

An Stelle der Erde wird nun, auch für die Vorstellung Keplers und Galileis, die Sonne der Mittelpunkt der Planetenbahnen und zugleich das Herz des gesamten Universums.

Den Geist des Kopernikus beherrscht überdies die aristotelische Vorstellung von der „Vollkommenheit", also Kreisgestalt und Gleichförmigkeit der Umlaufsbewegungen. Hier führt Kepler weiter. Mit leidenschaftlicher Hingabe dringt er in

die Gesetze der Weltharmonie

ein. Seine feine und reich blühende Persönlichkeit ist zunächst noch im Banne uralter Zahlenmystik und Weltbeseelung.

Aber in streng logischer, unermüdlicher Auswertung des von Tycho Brahe gesammelten Beobachtungsschatzes gelingt es ihm, die Planetenbahnen zu beschreiben.

Sie sind Elipsen, in deren einem Brennpunkt die Sonne steht;

die Geschwindigkeit der Planeten in ihnen ist stetig veränderlich und wird gesetzmäßig durch die jeweilige Entfernung des Planeten von der Sonne bestimmt.

Galilei und Newton lehren alle Bewegung als Äußerung von Trägheit und Schwere begreifen. Newton insbesondere erkennt: Was den Stein in meiner Hand zum Erdboden streben läßt, ist eine allem wägbaren Stoff innewohnende Kraft, die nach einheitlichem Gesetz auch alles Bewegen im Kosmos beherrscht.

Dieser Gedanke gilt in seiner großartigen Einfachheit als

eine der gewaltigsten geistigen Leistungen der neuen Zeit.

Freilich waren Idee und Wort (attrahere = anziehen) schon dem Altertum geläufig, ohne daß die Tragweite der Vorstellung erkannt oder das Gesetz der allgemeinen Massenanziehung — ihre Zunahme mit der Masse, ihr Sinken gemäß dem Quadrat der Abstände — irgendwie geformt worden wäre.

Mit Hilfe der Newtonschen Sätze und von Schweremessungen an der Erdoberfläche gelingt es, den Masseninhalt (das „Gewicht") der Erde und im Anschluß daran der übrigen Körper des Sonnensystems zu bestimmen.

Der Weltraum der kopernikanischen Zeit bleibt begrenzt wie der des Aristoteles und des Ptolemäus. Kepler hat vom Universum eine ähnliche Vorstellung, wie wenn wir es als ungeheure, kugelförmige lebende Zelle darstellen wollten:

In unermessener, aber endlicher Ferne die Kristallsphäre der Fixsterne, die wie eine schützende Hülle alles Seiende einschließt, und in der Mitte die Sonne, alles beherrschend, das Zentrum der Kraft, des Lichtes, der Wärme — wahrhaftes Herz des Alls.

Die Eisengewinnung bei den alten Germanen

Das Urprodukt ist das Raseneisenerz – Am „Rennfeuer" wurde es weich und knetbar gemacht – Auch härtbaren Stahl verstanden sie herzustellen

Man gab dem verflossenen Jahrhundert den Beinamen „Das eiserne Jahrhundert". Das gewaltige Bedürfnis nach Eisen als Baustoff führte zu den heute angewandten Verfahren, dieses Metall aus seinen Erzen in den geforderten Riesenmengen leicht und billig zu erzeugen und zu den Einrichtungen, die verschiedenen Eisenarten vom spröden, aber leicht schmelzbaren Gußeisen über härtbaren Stahl zum schmiedbaren Baustahl ebenso leicht und billig zu verwandeln.

Und umgekehrt, durch die zunehmenden wissenschaftlichen Erkenntnisse der Ursachen der unterschiedlichen Eigenschaften der verschiedenen Eisenlegierungen wuchs die Möglichkeit, den geeignetsten Baustoff für eine bestimmte Verwendung herzustellen und gab damit den Anreiz nach neuen Verwendungsmöglichkeiten zu suchen.

So erscheint uns heute das Eisen von den Metallen als der billigste und selbstverständlichste Baustoff,

als die Grundlage unserer außerordentlichen technischen Entwicklung.

Wir sind daher geneigt, uns ganz falsche Vorstellungen von der Zeit vor dem Beginn des 19. Jahrhunderts zu machen, jener Zeit, die mit ihren Erfindungen und Entdeckungen die heutige Entwicklung der Eisengewinnung und Verwendung einleitete. Besonders demjenigen, der die heutigen Einrichtungen der modernen Hüttenwerke kennt, wird es unerklärlich erscheinen, wie es unseren Vorfahren möglich gewesen sein sollte, mit ihrem primitiven technischen Wissen und Können Eisen zu gewinnen und zu verarbeiten.

Die heutige Eisengewinnung aus den Erzen wird durch Temperaturen erreicht, die dem Menschen des Altertums unmöglich zur Verfügung gestanden haben können. Wir reduzieren heute das Eisen im Hochofen aus den Erzen bei Temperaturen bis zu 2000° C. und erhalten so ein dünnflüssiges, aber äußerst sprödes, nicht schmiedbares Metall, das erst durch Entziehung des Kohlenstoffes durch besondere Verfahren in die schmiedbaren Eisensorten verwandelt werden muß, eben Verfahren, die die früheren Menschen nicht gekannt haben konnten.

Und doch wissen wir aus der Geschichte, daß das Eisen in Ägypten schon 1500 v. Chr., seit 1100 v. Chr. in Italien und gleichfalls schon vor der christlichen Zeitrechnung bei unseren Vorfahren bekannt war. Wieland, der Schmied, Siegfried, der sein Schwert Notung schmiedete, sind bekannte Sagengestalten unserer Vorzeit.

Geschichtlich wird die Eisenverwendung bei den Germanen durch Tacitus belegt:

Sie haben Speere, oder nach eigener Sprachbezeichnung „Framen", mit schmaler, kurzer Eisenspitze, die aber so scharf und so praktisch ist, daß sie dieselbe Waffe je nach Bedarf zum Stoß und zum Wurf gebrauchen können. Und zwar begnügt sich der Reiter mit Schild und „Frame"; das Fußvolk trägt auch kleinere Speere, jeder mehrere, und sie schleudern sie ungeheuer weit. Sie kämpfen nackt oder mit einem Mäntelchen bekleidet ... Wenige tragen einen Panzer, kaum einer oder der andere besitzt eine Sturmhaube oder einen Helm.

Woher bekamen nur die Germanen das Eisen?

Mögliche, aber höchst seltene Funde von Meteoreisen kommen selbstverständlich nicht in Frage. Auch die frühere Meinung, derartige Dinge als von zivilisatorisch höher stehenden Völkern eingeführt anzunehmen, ist schon so reichlich von der Wissenschaft widerlegt, daß man heute selbst im Volke schon die selbstschöpferischen Fähigkeiten unserer Vorfahren nicht mehr in Zweifel zieht. Die Arbeit des Spatens hat auch auf diesem Gebiet Aufklärung geschaffen. Die Funde vorgeschichtlicher technischer Anlagen sind reichlicher als allgemein bekannt. Spricht man doch von einer vorrömischen Eisenzeit, die man in die Zeit von etwa 500 v. Chr. bis um die Wende unserer Zeitrechnung verlegt.

Unter den Funden vorgeschichtlicher technischer Anlagen finden sich nun auch solche, die zur Herstellung des Eisens dienten, und aus ihnen geht die Art der Eisengewinnung klar hervor. In den meisten Fällen war das Ausgangsprodukt das in unsern Gegenden häufig anzutreffende, dicht unter der Oberfläche liegende, leicht reduzierbare Raseneisenerz.

Dieses Erz wurde in z. T. offenen, z. T. mit einer Steinmauer umgebenen, selten 2 Meter im Durchmesser übersteigenden Holzkohlenfeuern erhitzt. Der Vorgang in diesen sogenannten Rennfeuern (von rennen = rinnen) ist folgender: Das Einsatzgut wird nicht etwa zum Schmelzen gebracht, sondern durch die Einwirkung der im Holzkohlenfeuer entstehenden CO-Gase wird das Eisen aus dem Erz reduziert! Es genügen dazu Temperaturen von 700 Grad.

Da der Schmelzpunkt des Eisens bei etwa 1500 Grad liegt, bleibt es fest und es bilden sich schwammige poröse Eisenteilchen, die zu größeren Stücken zusammensintern. Diese fast kohlenstoffreien Eisenklumpen, Luppen genannt, wurden durch Steinhämmer in ihrem teigigen Zustand kräftig durchgeschmiedet, um sie möglichst von eingeschlossenen Schlackenteilchen zu befreien.

So erhielt man ein weiches, knetbares Eisen,

dem man eine längliche, schwertförmige Form gab, das nun den Rohstoff für weitere Schmiedearbeiten bildete.

Um nun auch dem Nichtfachmann die Bedeutung dieser Erkenntnis klar erscheinen zu lassen, muß betont werden, daß heutigentags jedes Eisen im flüssigen Zustand gewonnen wird. Unser im Hochofen erzeugtes Roheisen ist flüssig und hat in diesem Zustande bis zu 6 Prozent Kohlenstoff gelöst, ist daher spröde, nicht schmiedbar, also unser bekanntes Gußeisen. Erst durch weitere Verarbeitung — durch verschieden starke Entziehung des Kohlenstoffes — werden die schmiedbaren Eisensorten hergestellt.

Unsere Vorfahren gingen also den entgegengesetzten Weg. Sie erzeugten aus dem Erz zuerst im teigigen, festen Zustand fast kohlenstofffreies Eisen, das weich und dehnbar, also für Schmiedearbeiten bestgeeignet war. Daher konnten die kleinen Luppen leicht zu größeren Stücken zusammengeschweißt werden.

Auch Stahl, der härtbar war, verstanden sie herzustellen,

indem sie das rotglühende Eisen mit Holzkohlenpulver durchschmiedeten und so eine zum Härten genügende Kohlung erreichten. Natürlich besaßen sie nicht die Erkenntnisse der chemischen Vorgänge beim Härten, sondern arbeiteten nach Verfahren, die sich zufällig aus der Praxis ergeben hatten.

Dies war auch der Grund, warum diese Verfahren als Geheimnis der Eingeweihten streng gehütet und bei der Bedeutung dieser Kenntnis für die Bewaffnung und damit der kriegerischen Überlegenheit nur Auserwählten mitgeteilt wurde. Oft blieb dieses Geheimnis beschränkt auf die Stammesführer und Fürsten.

Daher erklärt sich auch die Tatsache, daß die Ausübung der Schmiedekunst neben Krieg und Jagd die einzige standesgemäße Arbeit der Edlen war, die sonst jede Arbeit gern ihren Sklaven überließen. Der Unfreie durfte eben nicht die Möglichkeit haben, sich selbst Waffen schaffen zu können.

Noch eine andere wenig bekannte Tatsache ist interessant. Gußeisen, also heute das erste Rohprodukt aus dem Erz, war dem Altertum unbekannt. Nach dem geschilderten Verfahren frühzeitlicher Eisengewinnung konnte Gußeisen nur bei weit höheren Temperaturen entstehen, die sich in den kleinen Rennfeuern unmöglich bilden konnten.

Erst im Mittelalter, beim Bestreben, größere Eisenmengen zu gewinnen, gelang es in Schachtöfen größeren Ausmaßes Gußeisen zu erhalten. Gewiß mag dies auch manchmal früher schon vorgekommen sein, aber man verstand nichts mit diesem spröden, also nicht schmiedbarem Eisen anzufangen. Man wird es als unbrauchbar weggeworfen haben und zu den kleineren Rennöfen zurückgekehrt sein.

Erst spät, gegen Ende des Mittelalters verstand man dann dieses Gußeisen in Formen zu gießen.

Nicht aber lernte man die Kunst, schmiedbare Eisensorten daraus zu gewinnen. Hierzu bediente man sich bis in die Zeit des 30jährigen Krieges weiter der alten kleinen Rennöfen. Durch Ausgrabungen sind sie in vielen deutschen Gegenden nachgewiesen und für die späteren Zeiten in reichlichen Aufzeichnungen belegt. Die Verwüstungen des 30jährigen Krieges zerstörten, wie so vieles andere auch, die reichlichen Eisengewinnungsstätten in Deutschland fast gänzlich, und an Stelle ihrer Erzeugnisse trat die Einfuhr aus Schweden und England.

Erst um 1800 herum begann das Wiedererwachen der Eisengewinnung in Deutschland mit dem anfangs erwähnten Aufschwung der Eisenindustrie, besonders nachdem die ersten Verfahren aus Roheisen schmiedbare Eisensorten zu gewinnen entdeckt waren.

H. D.

Gasversorgung in die Ferne

Das riesenhafte Projekt, von der Ruhr aus Deutschland mit Gas zu versorgen

Von Dipl.-Volkswirt Hans Hitschfeld.

Die Gasfernversorgung kennt man eigentlich schon seit Anfang des Jahrhunderts. Seitdem im Jahre 1904 die Thüringer Gasgesellschaft einen Versuch damit machte, nahm das Interesse vieler privater und gemischtwirtschaftlicher Betriebe für die Fernversorgungspläne zu; es entstanden Anlagen in Süddeutschland bei München und Mannheim, im Harz, in Hamburg, in Oberschlesien, Westfalen und im Rheinland.

In den beiden zuletzt genannten Gebieten wurden im Jahre 1910 die Ferngasanlagen der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke A.-G., Essen, und der Thyssenschen Gasgesellschaft, Hamborn, erbaut, die im Laufe der Jahre Musterbetriebe für den Bau anderer Kokereigasfernbetriebe wurden.

Recht eigentlich erkannt wurde die Bedeutung jedoch erst, als man nach dem Kriege vom Ruhrgebiet aus eine großzügige Gasfernversorgung über weite Strecken Deutschlands plante.

Die Haldenkohlen der Zechen, und zwar die minderwertigen und schwer verkäuflichen, sollten zur Beheizung der Koksöfen herangezogen, das bisher dazu benutzte hochwertige Gas als Ferngas Groß- und Kleinverbrauchern zur Verfügung gestellt werden.

Der Gasüberschuß in den Kokereien wird mit 8 Milliarden Kubikmetern angegeben, die bisher beinahe verschwendet wurden.

Ein Kubikmeter des Zechengases wurde in dem Schmalenbach-Gutachten vom Ende des Jahres 1928 mit 1,06 Pfennig bewertet. Rechnet man hierzu die Kosten vom Bau und von der Instandhaltung vor allem der Rohrleitungen und Kompressoranlagen, so ist daraus ersichtlich, daß man das Gas immer noch ganz bedeutend billiger liefern kann, als es den bestehenden Gaswerken jetzt möglich ist.

Man konnte also damit rechnen, daß sich der Gasabsatz wesentlich steigern wird, wie es in dem gasfernversorgten Barmen bereits der Fall war, wo sich der Durchschnittsverbrauch pro Kopf auf 250 Kubikmeter beläuft, während er sich in Deutschland nur auf 55 Kubikmeter pro Kopf stellt.

All diese Erwägungen veranlaßten die rheinisch-westfälischen Zechen, sich zu einem Gasverkaufssyndikat, der Ruhrgas-A.-G., zusammenzuschließen, das heute schon ein recht umfangreiches Arbeitsgebiet aufweisen kann.

Die umliegenden Bezirke werden bereits mit Zechengas versorgt,

die etwas weiter abgelegenen sind ebenfalls für die Pläne gewonnen, seitdem die Vereinigten Stahlwerke Großabnehmer geworden sind. Fernleitungen nach Köln und Hannover gehen der Vollendung entgegen; die Versorgung der Stadt Siegen ist seit kurzem in Betrieb.

(Schluß siehe Rückseite)

Zeitschriften des Baugewerbes

Deutsche Bauzeitung (D.B.Z.) Berlin S.W. 48. Heft 21 enthält einen Aufsatz über ein großes Landhaus in Berlin-Dahlem von Architekt Emil Schuster nebst zugehörigen Photos von Linkhorst, sowie eine Abhandlung „Eingriff in das Stadtbild von Preßburg" aus der Feder von Dr. Ing. Lindner.

Die Beilage ist erfüllt von den Unterabteilungen „Bauwirtschaft und Baumarkt"; anschließend das Programm der Deutschen Bauausstellung Berlin 1931; die Themen „Wohnungswirtschaft" von Staatssekretär Dr. Scheidt und „Wohnungsbau im Tagesstreit der Meinungen" von Dr. jur. Heinel, Chemnitz, behandeln äußerst wichtige Tagesfragen.

*

Die Bauzeitung, vereinigt mit Südd. Bauzeitung, bringt in Heft 11 in Text und Lichtbild einen sehr bemerkenswerten Aufsatz über Deutschlands weitestgespannte Bogenbrücke über die Ammer bei Echelsbach, das jüngste Meisterwerk des Eisenbetonbaues. „Freiheit und Arbeit für die Bauwirtschaft" leitet über zu der Arbeit über „Finanzierung des Wohnungsbaues", nach einem Vortrag von Dr. F. Kärcher.

Verschiedene Aufsätze über Eisenbetonbauweise von Dr. Ing. Petry, Oberkassel, Professor O. Graf, Stuttgart, Dr.-Ing. E. Marich, Dr.-Ing. Knees, Berlin-Siemensstadt, Prof. Erich Blunck, Berlin, und Direktor Dipl.-Ing. A. Lang, Düsseldorf, beschließen den Hauptteil. Im Anhange bringen der „Bautennachweis", der „Baufachmann" und der „Bezugsquellennachweis" wünschenswerteste Aufschlüsse.

*

Die Bauwelt. Zeitschrift für das gesamte Bauwesen. Heft 10. Dem Vorbericht über die Deutsche Bauausstellung Berlin 1931 und das „Baulandgesetz" gehen verschiedene Aufsätze über „Bauten für Leibesübungen und Volkshygiene" voraus. So wird u. a. das Schwimmbad der Preußischen Bergakademie zu Clausthal einer eingehenden technischen Schilderung unterzogen. Die Namen der Architekten Demmler & Daniel, Emil Schuster, Leop. Kühlmann, des Stadtbaumeisters Bargwarth wie des Stadtoberarchitekten Martiner, Berlin, sind mit diesen Unternehmungen ruhmvoll in Erscheinung getreten.*

Die Abteilungen „Technische Neuheiten, Baustoffmarkt und Bautennachweis", nebst einem Bericht über die Werkbesitzertagung des „Deutschen Zementbundes" vervollständigen den Inhalt.

*

Ziegelwelt, Halle a. d. Saale. Heft Nr. 10 beantwortet in einem vorzüglichen „Beitrag die Frage: „Womit decke ich mein Dach?" Aufsätze über „Bauausstellung Berlin 1931", „Grünfuttersilos und Ziegelstein", sowie der Brief- und Fragekasten mit dem Anhange „Wirtschaftliche Rundschau" schließen die Reihe.

*

Der Baumeister. Verlag Callwey, München. Heft 3. Architekt Laprade, Paris, schreibt über das von ihm geschaffene Auto-Ausstellungshaus „Marbeuf". Der neue Flughafen auf Oberwiesenfeld findet durch Archit. K. J. Moßner Würdigung und Veranschaulichung, während Archit. Jan Viseck einen Aufsatz über „Zwei Bethäuser der tschechoslowakischen Kirche" beisteuert. Die Postversuchssiedlung an der Arnulfstraße, mit besonderer Hervorhebung des Wohn- und Kochraumes, Preisausschreiben, Planbeilagen und Konstruktionseinzelheiten füllen den Hauptteil. Die Beilage bringt „Probleme neuzeitlicher Stadtgliederung von Stadtbaurat Wagner, Berlin, nebst Abhandlung über das Schiebefenster, System Schmid", Blaubeuren.

*

Zement. Wochenschrift für Hoch- und Tiefbau. Herausgeber Dr.-Ing. Riepert, Charlottenburg. Nummer 11 ist in 3 Abteilungen gegliedert, und zwar in einen Zementtechnischen, einen Bautechnischen und einen Wirtschaftlichen Teil. Direktor A. B. Helbig liefert einen Aufsatz über Lichterzement, der aus Vermahlung von Zementklinkern durch Mühle mit Windsichtung hergestellt wird. Ing.-Chemiker O. Frey schreibt über „Klinkerbeton als Feuerkleid des Rotier- und Schachtofens". Eine Abhandlung „Gips und Anhydrit als Abbindeverzögerer" von S. Stein bildet den Abschluß des 1. Teiles. Die bautechnischen Beiträge sind: „Allgemeines Bemessungsverfahren für beliebig belastete Eisenbetonquerschnitte" von Dr.-Ing. Stefan Szegö in Fa. C. Brandt, Berlin, und „Geschichtliche und technische Entwicklung der Betonbauweise im Wohnungsbau" von Dipl.-Ing. A. Weiß, Berlin. Der wirtschaftliche Teil mit dem Aufsatze: „Finanzierung des Wohnungsbaues" von Dr. Fr. W. Kärcher, Direktor der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, nebst einer statistischen Übersicht über die Bautätigkeit im Jahre 1929, mit Urteilen von Bauindustrie und Bauhandwerk über die Lage, Baumarkt, Außenhandel in Steinen, Erden und Kalk schließt den stattlichen Inhalt ab.

Hannes Pfeiler.

Bewässerungsanlagen in Nordamerika

Nach den günstigen Erfahrungen, die man mit den Bewässerungsanlagen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht hat, ist ein weiterer großzügiger Ausbau in Aussicht genommen. Es handelt sich hierbei um vier gewaltige Pläne. Zunächst beabsichtigt man, die Quellwasser des Columbiasystems in Montana und Nordidaho als Hauptwasserspeicher für 1 750 000 amerikanische Acre (1 Acre = 40,46 Ar) zu benutzen. Der zweite Plan bezweckt die Bewässerung von drei Millionen Acres im südlichen Idaho durch Errichtung von Stauseen in den Kanons des Snakeflusses und seiner Zuflüsse. Der dritte will den Koloradofluß für große Teile der Staaten Utah, Arizona und Kalifornien nutzbar machen. Der vierte Plan ist der gewaltigste. Man will die Quellwasser des Klamath und des oberen Sakramento von der kalifornischen Küstenkette und vom Shasta her zusammenfassen und durch zwei 1600 Kilometer lange, hochgeführte Kanäle dem Haupttale des nördlichen Kaliforniens zuführen. Neun Millionen Acres sollen dadurch für den Anbau gewonnen werden. Die Kosten sind vorläufig auf rund eine Milliarde Dollar veranschlagt.

Der Bürgermeister von Ludwigshafen und sein Wohnungsamtsvorstand

Beiden fehlt die „weiße Weste" – Wohnungsvermittlung gegen „Liebesdienste" Moralische Verurteilung des Wohnungsamtsvorstands durch drei Gerichte

Ludwigshafen, 25. März.

Die Stadtverwaltung von Ludwigshafen, der jüngsten Großstadt am Rhein, steht ganz unter marxistischem Einfluß — immer noch. **Kann man sich da wundern, daß diese Stadtverwaltung einen Beamten an der Spitze des Wohnungsamtes läßt, dem jetzt zum drittenmal vom Gericht bescheinigt wurde, daß er „keine weiße Weste" hat!** Der erste Bürgermeister, der Marxist Kleefoot hat vor den Kommunalwahlen im vorigen Jahre bei dem Parteitag der Marxisten mit Stentorstimme verkündet, in den Kommunen dürften nur solche Leute tätig sein, die eine weiße Weste haben. Das sollte doch wohl auch von den Beamten gelten! Die Begriffe über Reinlichkeit und Sauberkeit sind allerdings verschieden. Es gibt ja bekanntlich Leute, die farbenblind sind und nicht schwarz von weiß unterscheiden können. Das muß wohl auch bei dem ersten Bürgermeister von Ludwigshafen der Fall sein. Wie könnte er sonst noch erster Bürgermeister von Ludwigshafen sein, nachdem er doch selbst keine „weiße Weste" hat, **da gegen ihn während der Separatistenzeit von der Staatsanwaltschaft in Würzburg ein Steckbrief wegen Landesverrats erlassen war und er sich, fern von Ludwigshafen, versteckt hielt, bis ihm das Eingreifen der Franzosen zu Gunsten der Landesverräter die Rückkehr ins Amt ermöglichte.**

Da freilich kann man sich nicht mehr wundern, wenn der Bauamtmann Schneider, auch ein Mann ohne „weiße Weste", immer noch Vorstand des Wohnungsamtes ist. Schon seit über zwei Jahren weiß man es, daß seine Weste nicht weiß ist. Es wurde ihm in der „Arbeiterzeitung" der schwere Vorwurf gemacht, **daß er die Wohnungszuweisungen von der Gunst abhängig gemacht habe, die ihm wohnungssuchende Frauen gewähren,** und daß er Frauen unsittliche Anträge gemacht habe. Die Stadtverwaltung stellte daraufhin Strafantrag. Die Staatsanwaltschaft gewährte Schneider ihren Schutz und eröffnete das Offizialverfahren wegen Beleidigung. In der Schwurgerichtsverhandlung in Frankenthal wurden dem Vorstand des Ludwigshafener Wohnungsamtes vom Gericht in der Urteilsbegründung Wahrheiten gesagt, die sein Verbleiben im Amt in einer nicht marxistisch-jüdischen-demokratischen Stadtverwaltung unmöglich gemacht hätten. Der angeklagte Redakteur wurde zwar zu einer Geldstrafe verurteilt, weil das Gericht die Zeugin für nicht ganz glaubwürdig hielt, mit der ganz merkwürdigen Begründung, daß sie als Kriegswitwe eine uneheliches Kind habe. Das Urteil war aber trotzdem eine moralische Verurteilung des Vorstands des Wohnungsamtes, dem in der Urteilsbegründung folgendes schwarz auf weiß bestätigt wurde: **„Es ist nicht ausgeschlossen, daß Schneider bei dem Besuch in der Wohnung der Zeugin von geschlechtlichen Absichten geleitet war."** Mit ausreichender Sicherheit ist das aber nicht bewiesen. Immerhin bleibt auch dann, wenn nur die Darstellung des Schneider als wahr unterstellt wird, genug übrig, wodurch Schneider belastet wird. Er räumt selbst ein, daß er zu der Zeugin gesagt hat: „Sie kommen mir heute nicht so dick vor, wie bei Ihrem Besuch auf dem Bürgermeisteramt", und daß er sie unter vier Augen habe sprechen wollen. Einen vernünftigen Grund für dieses auffallende Verhalten kann er nicht anführen. Sein Erklärungsversuch wirkt nicht überzeugend. Das Aufsuchen der Zeugin zu einer Morgenstunde, sein Versuch, sie allein zu sprechen, zeugen mindestens von einem taktlosen unvorsichtigen Benehmen. Er hat die durch sein schwieriges, **verantwortungsvolles Amt gebotene Zurückhaltung nicht gewahrt und die Rücksichten auf seine Stellung als Beamter ni diesem Falle in hohem Grade vermissen lassen.** Er durfte auch nicht den leisesten Anschein erwecken, als ob er zu der Zeugin in irgendwelche persönliche Beziehungen treten wollte."

Trotz dieser moralischen Verurteilung blieb Schneider Vorstand des Wohnungsamtes. Damit es so aussehe, als ob ihm was geschehen sei, wurde zwar der Form halber ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Das ganze Ergebnis war jedoch nur eine „ernste Mißbilligung des Beamtenausschusses". Das ist jedoch keine Strafe im Sinne des Gesetzes. Der Ludwigshafener Wohnungsamtsskandal ging lustig weiter.

Etwa sechs Wochen nach der Frankenthaler Schwurgerichtsverhandlung kam eine Frau zu dem Schriftleiter Heinr. Förster des nationalsozialistischen „Eisenhammer" wegen einer Auskunft in einer Wohnungsangelegenheit. Was lag da näher, als daß die Sprache auf den Schneider-Skandal kam, der damals noch Tagesgespräch in der Pfalz war. Dabei machte die Frau Andeutungen, daß sie mit Schneider ähnliche Erfahrungen gemacht habe wie die Zeugin im Frankenthaler Prozeß, daß sie jedoch geschwiegen habe, weil sie sich inzwischen verheiratete und eine Zerrüttung ihrer Ehe befürchtet, wenn ihr Mann etwas davon erfahre. Nachdem Förster jedoch der Frau ihr Ehrenwort gegeben hatte, den Fall nicht in der Presse zu verwenden, erzählte sie ihm unter Tränen, daß ihr Schneider gegen geschlechtliche Hingabe eine Wohnung versprochen und sie auch zugewiesen habe, nachdem sie ihm zu Willen war. Als einige Zeit später ein Parteigenosse mit seiner Frau sich bei Förster über die ihm vom Wohnungsamt gemachten Schwierigkeiten beschwerte und ihm berichtete, daß einer seiner Bekannten eine Wohnung erhalten habe, nachdem er einen Beamten mit Hasen und Hühnern geschmiert hatte, kam das Gespräch auf den Frankenthaler Prozeß, wobei Förster bemerkte, daß ihm eine Frau, deren Namen er nicht nennen könne, noch viel Schlimmeres mitgeitlt habe. Der Parteigenosse machte davon bei einer Beschwerde über den Vorstand des Wohnungsamtes bei dem städtischen Personalreferenten Gebrauch, worauf Förster als Zeuge geladen wurde und die ihm von der Frau gemachten Angaben zu Protokoll gab, ohne jedoch den Namen der Frau zu nennen, weshalb die Stadtverwaltung Strafanzeige wegen Beleidigung Schneiders stellte.

Bei dem Prozeß vor dem Schöffengericht Ludwigshafen gab Förster mit Rücksicht auf sein gegebenes Wort den Namen der Frau nicht bekannt. Er führte aber den Beweis dafür, daß er Unterlagen genau besitzt, um die Angaben der Frau für wahr zu halten. Durch die Beweisaufnahme gab es sensationelle Enthüllungen über die Tätigkeit des Vorstandes des Ludwigshafener Wohnungsamtes. Diese unerhörten Zustände waren, wie sich ebenfalls herausstellte, der Stadtverwaltung Ludwigshafen durch Beschwerden bekannt. Man hielt es jedoch nicht für nötig, diesen Beschwerden abzuhelfen. Förster wurde freigesprochen, da ihm Wahrung berechtigter Interessen zugebilligt wurde. Die Urteilsbegründung war wiederum vernichtend für den Vorstand des Wohnungsamtes. **Es heißt** darin u. a.:

„Der Nebenkläger Schneider hat zwar unter Eid ausgesagt, daß er mit Frauen im Zusammenhang mit Wohnungsangelegenheiten keine intimen Beziehungen gehabt hat. Diesem Eid kommt jedoch kein materieller Beweiswert zu, nach dem, was das Gericht für festgestellt erachtet und nach den Aussagen der Zeugin in dem Schwurgerichtsprozeß. Nach dem Eindruck, den der Zeuge Schneider auf das Gericht gemacht hat, und nach dem, was für ihn auf dem Spiele stand, konnte das Gericht nicht den Eindruck haben, daß kein Anlaß für Schneider bestanden hat, unter allen Umständen die Wahrheit zu sagen. Das Gericht schenkt auch dem Angeklagten Förster Glauben, daß die von ihm nicht genannte Frau ihm die Angaben gemacht hat. Diese Angaben konnten zwar nicht nachgewiesen werden, da der Angeklagte ihren Namen nicht nannte. Doch muß angenommen werden, daß eine Frau nicht ohne weiteres einem Dritten derartige Dinge erzählen würde, wenn sie nicht wahr wären. Es muß auch berücksichtigt werden, daß für den Zeugen Schneider alles verloren war, wenn der Wahrheitsbeweis erbracht wurde, und alles gewonnen, wenn er diese Aussagen widerlegte. Schneider ist ein Mann, der auf das Ganze geht ... Durch die Beweisaufnahme ist festgestellt, daß für die Zuweisung von Wohnungen durch das Wohnungsamt Ludwigshafen nicht immer die gesetzlichen Bestimmungen maßgebend sind. Das Gericht konnte sich nicht des Eindruckes erwehren, daß die Zuweisung von Wohnungen durch Bauamtmann Schneider von persönlicher Gunst nicht unbeeinflußt geblieben ist und daß Beziehungen zu Frauen dabei eine gewisse Rolle gespielt haben. Das Verhalten des Bauamtmannes Schneider gibt zu schwersten Bedenken und schärfster Mißbilligung Anlaß."

Schneider und der Staatsanwalt legten gegen den Freispruch Försters Berufung ein. **Förster erstattete Anzeige gegen Schneider wegen Meineides.** In der jetzt verhandelten Berufungsverhandlung lehnte die Große Strafkammer Frankenthal alle weitergehenden Beweisanträge Försters ab und beschränkte die Beweisaufnahme nur auf die Rechtsfragen, ob Förster in gutem Glauben und in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hat. Es war ein rein formaljuristisches Verfahren. Der Verteidiger Försters legte gegen die Beschränkung der Beweisaufnahme Verwahrung ein; er gab der Staatsanwaltschaft sehr deutlich zu verstehen, daß sie schon zum zweitenmal den Vorstand des Wohnungsamtes in Schutz nimmt und daß sie auch ein Interesse daran haben müßte, die objektive Wahrheit festzustellen, und daß weit über das persönliche Schicksal Schneiders das öffentliche Interesse an der Sauberkeit und Integrität der Führung des Wohnungsamtes geht. Wie bei der Einstellung des Frankenthaler Gerichtes zu erwarten war, verneinte es die Frage, daß Förster in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hat, billigte ihm jedoch den guten Glauben zu und verurteilte ihn zu 200 Mark Geldstrafe.

Durch dieses aus rein rechtlichen Gründen geänderte Urteil, gegen das Förster Revision eingelegt hat, wird an den Feststellungen des Erstrichters über die Tätigkeit des Vorstandes des Wohnungsamtes Ludwigshafen nicht das Geringste geändert und nichts an der moralischen Verurteilung Schneiders, der sich auch die Frankenthaler Strafkammer anschloß, die in der Urteilsbegründung dem Bauamtmann Schneider bescheinigte, daß **„Schneider den Rechtsschutz nicht in dem Umfange beanspruchen kann, den ein Beamter mit weißer Weste genießt".**

Wird jetzt die Stadtverwaltung Ludwigshafen immer noch einem Beamten die Führung des Wohnungsamtes überlassen, von dem drei Gerichte festgestellt haben, daß er „keine weiße Weste hat"? Was sagt die Aufsichtsbehörde zu diesem neuen Skandal in der Republik „von Schönheit und Würde!"

Zeppelindienst zwischen Deutschland und Amerika

Natürlich finanziert durch amerikanische Banken

Neuyork, 26. März.

Der Vorsitzende der National City-Bank gibt bekannt, daß nach Rücksprache mit Dr. Eckener zwischen der Bank und mehreren Firmen ein Übereinkommen über die Errichtung eines Zeppelindienstes zwischen Amerika und Deutschland erzielt worden sei.

Bei den beteiligten Firmen handelt es sich um folgende Aluminium-Corporation of America, Good Year Tire and Rubber Company, Carbide-Corporation. Auch die Untergesellschaft der General Motors, United Aircraft-Corporation, hat die Teilnahme zugesagt. Wenn auch die Finanzfrage sowie die Höhe der Beteiligung der einzelnen Firmen noch ungeklärt ist, so steht doch jetzt einwandfrei fest, daß die Amerikaner tatsächlich gewillt sind, die Errichtung einer Luftschiffverbindung über den Atlantik in Angriff zu nehmen.

Den Ehemann mit Benzin übergossen

Und dann angezündet

Paris, 26. März.

Ein furchtbares Drama spielte sich am Montag in einem kleinen Ort in der Nähe von Amiens ab. In der Wohnung eines Arbeiterehepaares fand man den 34jährigen Ehemann als verkohlte Leiche auf. Die um neun Jahre ältere Frau gab bei ihrer Vernehmung an, daß ihr Mann in angetrunkenem Zustande in den Keller hinabgestiegen sei und ein Licht anzündete. Dabei sei er einem Benzinbehälter zu nahe gekommen und habe sofort in hellen Flammen gestanden. Da die beiden Ehegatten jedoch seit Jahren in heftigem Streit miteinander lebten und sich auch verschiedentlich schon getrennt hatten, ist man bei der Kriminalpolizei der AufAuffassung, daß die Frau den angetrunkenen Zustand ihres Mannes ausnutzte, um ihn mit Benzin zu übergießen und dann in Brand zu setzen.

In der größten Dieselmotorenanlage der Welt

Es ist das Umspannwerk Berlin-Henningsdorf – Bald aber wird in Südamerika noch ein größeres Kraftwerk erstehen

Augenblicklich steht das größte Dieselkraftwerk noch auf deutschem Boden. Die stärkste in Betrieb befindliche ortsfeste Anlage ist nämlich

das Umspannwerk Berlin-Henningsdorf

mit seinen zwei doppelwirkenden Zweitakt-MAN-Dieselmotoren, die zusammen 23 400 PS leisten.

In einer geräumigen, luftigen, hellen Halle stehen sie nebeneinander, die beiden Ungetüme, deren oberes Umlaufblech sich in Höhe eines zweiten Stockwerkes herumzieht. Unten bildet das Gehäuse mit den gußeisernen Ständern einen kompakten, nur auf der Fläche in Felder geteilten Kasten, darauf sitzen in zwei Fünferreihen die hochragenden doppeltwirkenden Zylinder.

Aber alles ist so eingekapselt, daß

man überhaupt keine beweglichen Teile sieht

und das Arbeiten der Ungeheuer nur am leichten Zittern des Bodens, am gedämpften Klappen der Steuerungsteile und am fasnerartigen Fauchen der Luft in den drei riesigen weiten Rohren hören kann, die oben waagrecht neben den Zylinderköpfen liegen.

Die beiden Motoren sind symmetrisch,

d. h. sie kehren beide dem Maschinistenstand in der Mitte zwischen ihnen die gleiche Seite zu. In der Mitte, am unteren der drei Bühnengänge sitzt der eingekapselte Antrieb für Brennstoffpumpen und Regler (es handelt sich um eine kompressorlose Bauart mit luftloser Einspritzung des Brennstoffs.) Beim Zweitakt wird der Ansauge- und Ausströmhub vermieden, indem mit Spül- und Ladepumpen nach dem Auspuff die Abgasreste ausgetrieben und der Zylinder beim Hubwechsel mit Frischluft gefüllt wird.

Rechts und links davon sitzen die Brennstoffpumpen, und zwar zwei je Zylinder, d. h. eine für den oberen und eine für den unteren Arbeitsraum; die vom Regler in der Mitte aus nach beiden Seiten laufende Steuerwelle steuert sie.

Die Hauptwellen der Motoren sind dann unmittelbar mit den elektrischen Apparaten gekuppelt.

Die zwei Motoren von je 11 700 PS haben ie 10 Zylinder von 600 Millimeter Durchmesser und 900 Millimeter Kolbenhub. Die Spülung der Zylinder erfolgt nach dem besonderen MAN-Verfahren der Umkehrung bzw. Rückspülung, wobei die Auslaßschlitze oberhalb der Spülschlitze liegen, so daß sich unter Mithilfe der Hohlkolbenform ein schleifenartiger Weg der Spülluft ergibt.

Vorläufig ist diese Anlage noch die größte der Welt,

auch das neue Dieselkraftwerk des Salpeterwerks Tocopilla in Chile macht ihr den Rang nicht streitig. Dessen gleichfalls wie Henningsdorf von der MAN gelieferte Maschinen sind zwar kürzlich auf doppelte Leistung gebracht worden, werden aber nach Inbetriebnahme des letzten Motors, der zur Zeit aufgestellt wird, doch nur eine Leistung von 21 150 PS besitzen.

Dagegen hat jetzt die Anglo-Chilean Consolidated Nitrate für ihr Salpeterwerk Lautaro 5 doppeltwirkende Zweitakt-MAN-Diesel von zusammen 23 825 PS in Auftrag gegeben, so daß doch Südamerika bald das größte Dieselkraftwerk der Welt besitzen wird.

Ein Arzt von der eigenen Frau erschlagen

Sie litt an Verfolgungswahn – Nach der Tat erschoß sie sich

Linz, 26. März.

Wie das „Linzer Volksblatt" berichtet, hat sich in Bad Hall in Oberösterreich eine blutige Ehetragödie abgespielt. Die Gattin des Arztes der Wiener Kinderheilanstalt in Bad Hall, Dr. Peterka, Frau Theresia Peterka, hat in der Nacht zum Sonntag ihren schlafenden Gatten mit einer Hacke erschlagen und sich dann mit einer Pistole erschossen.

Der Mann wies am Kopf 14 von der Hacke herrührende Hiebwunden auf, der Kopf war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Die Leiche des Mannes wurde im Bett gefunden. Daneben lehnte die Hacke mit einem 90 Zentimeter langen Stiel. Dem Lokalaugenschein nach stellte sich Frau Peterka nach vollbrachtem Mord vor den Spiegel und schoß sich mit einem 9-Millimeter-Armeerevolver in die rechte Schläfe. Das Geschoß trat an der linken Schläfenseite wieder aus dem Kopf und prallte dann an der Mauer ab. Die Frau dürfte durch den Schuß sofort getötet worden sein.

Ein von der Frau hinterlassenes, bereits am 15. Oktober 1929 verfaßtes Testament, das man im Zimmer auf einem Tisch fand, stellt ihr Mordvorhaben außer Zweifel. Die Frau soll an Verfolgungswahn gelitten und sich geäußert haben, daß sie ihren Mann noch vergiften werde. Eine Mitteilung von privater Seite behauptet noch, die Frau habe immer befürchtet, ihr Mann unterhalte in Wien Liebesverhältnisse. Dr. Peterka war vor seiner Tätigkeit in der Kinderheilanstalt der Stadtgemeinde Wien in Bad Hall beruflich längere Zeit in Wien tätig, während seine Frau in Bad Hall lebte.

*

Hapag-Lloyd, die drittgrößte Schiffahrtsgesellschaft der Welt

Vorher kommen noch zwei englische Gesellschaften

Hamburg, 26. März.

Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, kann heute noch nicht gesagt werden, ob die HamburgSüd in die Transaktion hineinbezogen werden wird, da hierüber erst die Generalversammlung zu entscheiden haben wird. Die Freigabeangelegenheit wird auch weiterhin von jeder Reederei getrennt bearbeitet werden.

Ein Monopol ist weder für Hamburg noch für Bremen in Aussicht genommen, weder für Großschiffe, wie die „Bremen" und „Europa" des Lloyd, noch für die Albert Ballin-Klasse der Hapag. Auch kann von einem Polverhältnis von 1:1 in Bezug auf die Häfen nicht die Rede sein. Dies gilt sowohl für denFrachtverkehr, als auch den Passagierverkehr über Bremerhaven.

Nach diesem engeren Zusammenschluß von Hapag und Lloyd muß darauf hingewiesen werden, daß nach der englischen P. und O.-Linie mit 2,5 Millionen, und nach der Royal Mail Line mit 2,7 Millionen Bruttoregistertonnen erst an dritter Stelle steht.

Wieder zwei Missionare ermordet

Tokio, 26. März.

In der chinesischen Provinz Hupei sind zwei katholische Missionare von chinesischen Räubern getötet worden. Die Mörder sind geflüchtet. Man nimmt an, daß sie zu einem kommunistischen Verband gehören.

Veränderte Lage im Jakubowski-Prozeß

Neustrelitz, 26. März.

In der Dienstag-Verhandlung des dritten Jakubowski-Prozesses machte Oberstaatsanwalt Dr. Weber Mitteilungen über die Besprechung sämtlicher Prozeßbeteiligten. Danach soll auf eine Reihe von Zeugen verzichtet werden.

Der Nebenkläger Rechtsanwalt Dr. Brandt erklärte, daß der verdächtige Widerruf von Fritz und August Nogens die Prozeßlage grundlegend geändert habe.

Die letzten wesentlichen Beweise seien fortgefallen, die für eine Mitschuld Jakubowskis noch vorhanden waren. Er erklärte sich grundsätzlich bereit, auf alle Zeugen zu verzichten. Es wurde dann in die Beweisaufnahme eingetreten.

Als erster Zeuge wurde der frühere Mitangeklagte Heinrich Blöcker vernommen. Er machte im allgemeinen die gleichen Bekundungen wie früher. Er blieb auch dabei, daß Fritz ihm gesagt habe, August habe dem kleinen Ewald die Luft abgedrückt. Daß Kreutzfeldt im Spiel gewesen sei, glaube er nicht, da dieser am Mordtage gar nicht in Palingen gewesen sei. Er habe aber immer den Eindruck gehabt, als ob Jakubowski dabei war.

Weiter wurde Landgerichtsdirektor Dr. Schmidt, der Untersuchungsrichter in der früheren Voruntersuchung, vernommen. Er sei der Ansicht, daß die Bekenntnisse von August und Fritz Nogens zutreffend gewesen seien. Eine Erpressung der Geständnisse komme nach seiner Ansicht nicht in Frage.

Zum Schluß der Dienstag-Verhandlung im Prozeß Jakubowski — Nogens kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Vertreter der Nebenklage, Rechtsanwalt Dr. Brandt, Berlin, und dem Oberstaatsanwalt Dr. Weber. Der Oberstaatsanwalt hatte beantragt, das Urteil im ersten Jakubowski-Prozeß zur Verlesung zu bringen.

Dem widersprachen die Richtsanwälte Dr. Brandt und Pieper. Nach erregter Aussprache zog sich das Gericht zur Beratung zurück und verkündete den Beschluß, daß das Urteil im ersten Jakubowski-Prozeß in einer der nächsten Sitzungen verlesen wird und weiterhin, daß die von Rechtsanwalt Dr. Pieper beantragten Zeugen vernommen werden sollen. Um 3 Uhr begab sich das Gericht mit der Bahn nach Lübeck, um von dort aus am Mittwochvormittag nach Palingen zu fahren, wo am Vormittag der Lokaltermin abgehalten werden wird.

Auch Tirol fährt rechts

Innsbruck, 26. März.

Der Tiroler Landtag nahm nunmehr ein Gesetz an, in dem verfügt wird, daß ab 2. April in Tirol die Rechtsfahrordnung auf sämtlichen Straßen eingeführt wird.

Gasversorgung in die Ferne

(Schluß.)

Der Absatz von Ferngas belief sich 1928 auf 108, 1929 schon auf 400 Millionen Kubikmeter, und man rechnet damit, im Jahre 1930 über 600 Millionen Kubikmeter verkaufen zu können.

Den Vorteil der billigen Belieferung hat zunächst der Gasgroßverbrauch; aber es ist zu hoffen, daß auch der letzte Kleinverbraucher der jetzt schon 3 bis 4 Pfennig pro Kubikmeter erspart, noch stärker als bisher von der Verbilligung profitieren kann.

Es ist zu bedauern, daß sich der Staat in nur geringem Maße für die Gasfernversorgungspläne interessiert. Wohl sind öffentliche Körper an verschiedenen Ferngas-Versorgungsgesellschaften, die mit dem Ruhrgassyndikat in Verbindung stehen, beteiligt; das absolute Übergewicht, die direkte Unterstützung versagt er sich, weil er hierfür kein Geld übrigzuhaben glaubt.

Der deshalb zum größten Teile nur auf private Initiative erfolgende Ausbau des Gasfernversorgung geht infolge der Kapitalnot nur langsam vonstatten,

eine Rentabilität der Ruhrgas-A.-G. ist bis heute — nicht zuletzt aus den Eingangs erwähnten Gründen — noch nicht erzielt worden. Die Pläne stoßen auch vielfach auf den Widerstand der Gemeinden, da sich der billigere Bezugspreis des Ferngases auf die Dauer nicht verheimlichen läßt. Eine Schmälerung der Einnahmen aber glauben die Gemeinden bei ihrer trostlosen Finanzlage nicht ertragen zu können.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

Nachdruck verboten

„Sie haben mich ja ganz falsch verstanden, Herr Kapitänleutnant!"

„... Herr Elsberg will deshalb diese Sicherheit persönlich durch Augenschein prüfen ..."

„Wie meinen Sie das?"

„... er will mit uns tauchen!"

Allgemeines Bravo.

„Ich ... tauchen?!"

„War das wirklich nicht Ihre Absicht? Oder haben Sie Bedenken?"

„Sie meinen Mangel an Courage?! Ich, ein Sohn der Roten Erde ... das fehlte noch! Topp ... ich tauche mit! Gleich morgen."

Ein riesiger Beifallssturm tobte auf, alle stießen mit dem kühnen Fabrikanten an. Fritz Kämpf drückte dem Kommandanten die Hand. Elsberg konnte die grollende Bemerkung nicht unterdrücken:

„Sie haben mich schön eingewickelt." —

Sorglich hatte Frau Elsberg beim Zubettgehen die Fenster geschlossen. Als der Morgen graute, sah sie ihren Wilhelm ins Zimmer stolpern.

„Fenster auf!" Schon fuhr die kühle Nachtluft herein.

„Vater, bedenke den Öldunst der U-Boote morgen früh!"

„Mir janz wurscht ... von so'n Landrat lass' ich mich nich lumpen ... bin ooch Patriot ... so'n Grobian von Wirt! ... is nich noch'n Fenster da?"

„Wilhelm! So habe ich dich lange nicht gesehen!"

„Soo? ... Morjen wirst du mich überhaupt nicht sehen, ... morgen bin ich weg!"

„Vater!!"

„Jawoll ... morgen wird getaucht ..."

„Um Gottes willen, tu uns das nicht an!"

„Nix zu machen ... tauchen .. tauchen ..."

Schwer fiel er auf sein Lager.

„Wilhelm, liebster Wilhelm, sprich dich doch aus!"

„... Tauchen ... tauchen .. und dann ... heiraten ..." lallte er noch einmal und sank in tiefen Schlummer. Kein Rütteln half. Und so geschah's.

Am nächsten Morgen erfuhr Frau Elsberg den ganzen Umfang des Wagnisses. Sie klagte, bat und warnte; doch unerbittlich blieb der Gatte:

„Ich gab mein Wort!"

Straffen Schrittes ging er zum U-Boot hinüber:

„Melde mich an Bord, Herr Kapitänleutnant!"

„Danke", sagte dieser im dienstlichen Ton und verkniff sich das Lachen, als er in das katergraue Gesicht sah. Ein Hotelboy reichte Reisedecken auf den Turm, Thermosflasche und einen dicken Pelz, den Mutter Elsberg fürsorglich von dem wiederversöhnten Wirte erborgt hatte.

„Leinen los!" —

Fünf Stunden waren vergangen, qualvoll für die angsterfüllte Gattin. Vergeblich trösteten der Wirt und Hilde.

„Mutichen, sie kommen! Hier nimm den Kieker, ... der schwarze Punkt da draußen, ... das muß U 9 sein ..."

Das Boot kam näher, schon sah man das Eiserne Kreuz am Turm, ... Mutter und Tochter stürmten zum Anlegeplatz dem Vater entgegen.

Wie ein Triumphator zog dieser ins Hotel ein, ehrfurchtsvoll begrüßt vom Wirt und dem Personal.

„Das kann Ihr Landrat freilich nicht!"

„In der Tat nicht ..., Herr Elsberg."

Beim Essen plauderte Vater angeregt in bester Laune:

„Ihr habt recht, Kinder, es hat mir doch gutgetan, einmal herauszukommen aus dem ewigen Einerlei des Geschäftes. Hochinteressant solch eine U-Boot-Fahrt! Bist zu beneiden, Fritz. Man möchte noch einmal jung sein, um mit euch frischen Kerls zwischen englischen Dampfern zu hausen wie die Wölfe in der Schafherde ..."

„Wenn wir nur hausen dürften!"

„Die Tauchfahrt hätte ich gern etwas aufregender gehabt, doch ... man war ja nicht am Feind. Aber sonst alles sehr ordentlich. Natürlich hätte das Boot unter Wasser mit meinen Akkumulatoren mehr herausgeholt als mit dem veralteten System der Konkurrenz. Na, die Behörde wird schon zur Einsicht kommen ..."

„Gemäß deinem Geschäftswahlspruch: Das Gute bricht sich Bahn", schmeichelte Fritz und sah Hilde listig an.

Diese zerpflückte in nervöser Spannung eine Blume. Wenn nur Fritz endlich auf die Hochzeit zu sprechen kommen wollte! Aber der fand wieder keinen Mut.

„Vater", sagte sie schließlich, „du sollst, wie Fritz mir erzählte, dich gestern abend doch für eine Kriegstrauung entschlossen haben? Die Kameraden haben mir alle schon gratuliert ..."

Jetzt ging Frau Mariechen ein Licht auf von wegen „tauchen und dann heiraten". Gespannt sahen alle drei auf den Vater. Der tat einige tiefe Züge aus der Importe, prüfte gelassen den Brand:

„Also wird doch aus Spaß Ernst gemacht. Aber so ganz unrecht haben sie ja nicht. Daher will ich nicht so sein ... meinetwegen!"

Stürmisch umarmte Hilde den Vater.

„Zunächst mal keine große Familienszene auf offener Veranda!" stöhnte Elsberg und wehrte sanft auch die gerührte Mutter ab, „Kinder, hört mich in Ruhe an! ... Schließen wir ein Kompromiß. Dies Jahr müßt ihr noch warten; aber, wenn der Krieg dann noch nicht zu Ende ist, ... in Gottes Namen!"

„Wir danken dir für dein Vertrauen, lieber Vater, und hoffen, daß bis dahin der Sieg errungen ist. An mir soll es nicht liegen."

„Ja, beim Klang der Friedensglocken — das wäre doch die schönste Hochzeitsfeier", stimmte Mutter bei.

Nur einige Tage sonnigen Glücks noch durfte das Brautpaar verleben.

Vom Abschiedsschmerz befangen, schritt Fritz Kämpf am Rathaus vorüber und blieb vor dem „Isernen Düker" stehen, einem U-Boots-Modell am Torbogen, in das auch Hilde nach dem Brauche der Zeit einen Nagel eingeschlagen hatte. Ernste Gedanken bewegten das Herz des Offiziers, ernst mahnte die Inschrift hernieder:

Isern dat Schip un isern de Tied,
Herr Gott in'n Heben, — steh du uns to
Siet! —

*

Als auf S. M. S. „Fürst Leopold" der Bursche des Korvettenkapitäns Barnow, Julus Gröhn, die Kammer seines Herrn betrat, sah er diesen vor dem Pult sitzen, bleich, einen Brief in der Hand. Schon wollte er die Tür wieder leise schließen, da rief ihn Barnow zurück:

„Gehen Sie auf den ‚Großherzog', der jetzt gerade im Hafen liegt, und sagen Sie Herrn Kapitän von Raveneck, ich lasse ihn um eine dringende Unterredung bitten. Er ist gestern vom Urlaub zurückgekehrt. Ich würde mich freuen, wenn ich ihn in einer Stunde allein im Garten des Offizierskasinos treffen könnte ... verstanden?"

„Zu Befehl!"

Der Bursche verließ die Kammer. Barnow ergriff das Bild Erikas, das vor ihm stand, sah es lange an ... dann las er wieder und wieder den Brief. Wie ein Blitzstrahl hatte ihn die Nachricht getroffen!

Langsam verrann die Zeit. Endlich kam der Bursche zurück und brachte bejahende Antwort.

Barnow wartete in dem schattigen Kasinogarten ... niemand bemerkte ihn. Aus den Räumen des schönen Gebäudes schallte frohes Lachen der Kameraden zu ihm herüber. Ein bitteres Gefühl stieg in ihm empor ... Wo war die sorglose und frohe Zeit, die er als junger Offizier hier verlebte? Wo war sie?"

„Guten Tag, lieber Barnow", klang es neben ihm, „der gute Julus Gröhn hat mich hierher beordert. Aber wollen wir denn nicht wenigstens eine Pulle Wein lenzen ...?"

Besorgt sah der Baron in das verstörte Gesicht seines Kameraden, das um Jahre gealtert schien.

„Keinen Wein; mir ist nicht danach zumute ... kommen Sie ... setzen wir uns hier auf diese Bank", Barnow sagte es müde und matt, „ich muß Sie sprechen da ich zu Ihnen das meiste Vertrauen habe und bitte um strengste Verschwiegenheit ..." Er streckte dem Baron die Hand hin, die dieser anteilnehmend drückte.

„Hier lesen Sie!" Mit abgewandtem Gesicht reichte Barnow Erikas Brief und sah in den Kies des Promenadenweges ...

Der Baron las. Er hatte es ja nahen sehen, seit Jahren schon, es mußte so kommen! Zunächst galt es zu trösten, zu beruhigen.

„Also verliebt in einen anderen, richtig verliebt? Lieber Barnow, das sind Frauenlaunen!"

„Sie werden fühlen, Baron, daß es ernst, sehr ernst für mich ist. Können Sie sich denken, wer in Frage kommt? Wenn Sie es ahnen, sagen Sie es mir schonungslos!"

„Es könnte sich nur um Adenried handeln."

Barnow zuckte zusammen und drückte die Hände vor das Gesicht:

„Adenried, den ich immer so herzlich in mein Haus aufnahm — Adenried?!" Barnow sprang auf, doch leise zog ihn der Baron auf die Bank zurück ...

(Fortsetzung folgt.)

Die Jugend der Pfalz gegen die Youngversklavung

Kaiserslautern, 24. März.

Hindenburg, der typische Vertreter der alten Generation, hat seinen Namen unter das Schanddokument vom Haag gesetzt und bekundet, daß ihm ein ruhiger, satter Lebensabend wertvoller ist als das Schicksal von 60 Millionen. Der Jugend hat er damit den schärfsten Kampf angesagt, den sie verlangt nach Freiheit und Brot und nach nationaler Ehre, einem Begriff, der allerdings in dieser Republik etwas Unbekanntes ist.

Im Angesicht der Feinde gab ihm am vergangenen Sonntag in Kaiserslautern die nationale Jugend der Pfalz die Antwort. Gegen 11 Uhr bewegte sie sich in feierlichem Zug durch die Straßen der alten Stadt, geführt von einer einzigen schwarzen Fahne, der Fahne der Trauer, der Schmach und Erniedrigung. Es mögen wohl nahezu 500 Teilnehmer gewesen sein. Man sah Vertreter der Adler und Falken, der Geusen, der fahrenden Gesellen und anderen Bünden. Beherrscht wurde das Bild jedoch von den braunen Hemden der Hitler-Jugend, die zwei Drittel des ganzen Zuges einnahm.

Auf dem Marplatz wurde Karree gebildet. Dann stiegen die Klänge des Niederländischen Dankgebetes zum Himmel empor und ein Vertreter der bündischen Jugend verlas eine Protestkundgebung gegen die Verträge von Versailles bis Haag, die in folgenden Worten gipfelte:

„Feierlich erklärt die deutsche Jugend als die Verkörperung der deutschen Zukunft vor dem Angesicht der ganzen Welt: Die deutsche Jugend, die in absehbarer Frist die Verantwortung für Deutschlands Geschicke übernehmen wird, fühlt sich gemeinsam mit allen denen, die bisher schon ihren Einspruch gegen den Youngplan erhoben haben, durch die Zustimmung des Parlaments und der demokratischen Massenmehrheit zum Youngplan und dem Polenvertrag nicht gebunden. Diese Zustimmung stiftet keine Verpflichtung für das deutsche Volk.

„Das Vaterland", so sagte im Jahre 1809 Freiherr von Stein, „das Vaterland ist da, wo sich Ehre und Unabhängigkeit findet."

Ehre und Unabhängigkeit finden sich heute dort, wo Youngplan und Polenvertrag verworfen werden. Dort sind die Träger des nationalen Lebenswillens, in diesem Lager ist das Vaterland.

Die deutsche Jugend warnt das neutrale Ausland davor, deutsche Tributschuldtitel zu erwerben; über kurz oder lang wird für diese ein Zahlungswille nicht mehr vorhanden sein.

Die deutsche Jugend steht in Auflehnung gegen jeden völkerrechtlichen Vertrag, gegen jeden völkerrechtlichen Zustand, durch welche die politische Abhängigkeit und Unfreiheit Deutschlands festgesetzt und aufrecht erhalten werden.

Sie fühlt sich mit allen Völkern befreundet, die gleich dem deutschen Volke unter der in Versailles geschaffenen Ordnung ächzen; sie bietet ihnen die Hand zur Bildung einer tätigen Schicksalsgemeinschaft gegen diesen Zustand der Unterdrückung.

Die deutsche Jugend hat nur einen Gedanken und nur eine Leidenschaft

Die Befreiung des deutschen Volkes.

Der Befreiung des deutschen Volkes weiht sie sich mit Leib und Leben."

Erschauernd gellte das dreifache Gelöbnis der verratenen Jugend über den weiten Platz, Gut und Blut, Leben und Gesundheit zu opfern, bis alle Schmach getilgt und Deutschland wieder frei ist von inneren und äußeren Feinden, das Gelöbnis, daß sie sich nicht gebunden fühle an die Verträge und alle Zeit gegen sie in Aufruhr stehe.

Darauf zerriß der Sprecher vor den Augen der Versammlung die Texte des Versailler Diktates, des Locarnopaktes, des neuen Planes und des Polenabkommens.

Das mit erhobenem Arme gesungene Deutschlandlied und ein Marsch durch die Stadt beschlossen diese Kampfansage der Jugend an die alte Generation.

Dobbes.

2000 Mark Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis für Pg. Koch

13 Staatsminister fühlen sich beleidigt – Der Staatsanwalt beantragt ein Jahr Gefängnis

Königsberg i. Pr., 23. März.

Vor einigen Tagen stand unser Gauleiter Pg. Koch vor den Schranken des hiesigen Schöffengerichts, um sich wegen Beleidigung zu verantworten. Es handelte sich um einen Aufsatz im „Ostdeutschen Beobachter", durch den sich nachstehende Minister beleidigt fühlten: Ministerpräsident Braun, Innenminister Grzesinski, Reichskanzler Müller, Reichsinnenminister Severing, Reichsminister Dietrich, Reichsminister Guérard, ferner Wirth, Wissel, Curtius, Dr. Hilferding, Dr. Schätzel, Stegerwald und last not least Herr Gröner.

Glatte 13 haben geklagt. 13 Minister dieser bemerkenswerten Republik liefen zum Kadi und klagten gegen Gauleiter Koch, der die „Frechheit" besessen hatte, den Ministern wegen ihrer Erfüllungspolitik im „Ostdeutschen Beobachter" unangenehme Wahrheiten zusagen.

Es war damals in der Zeit des Volksbegehrens gegen die Annahme des Youngplanes.

Am Tage vor Beginn der Einzeichnung zum Volksbegehren veröffentlichte die Presse zwei Aufrufe gegen das Volksbegehren. Der eine Aufruf, unterschrieben von sämtlichen Reichsministern und einer Reihe prominenter Vertreter des demokratischen Systems.

Dieses Dokument hatte der „Ostd. Beob." etwas unter die Lupe genommen, und flugs klagten 13 Minister. Wir hätten uns gefreut, wenn Herr Hörsing als Nr. 14 dazugekommen wäre. Aber er klagte nicht, der Herr Reichsbanner-General, dessen Aufruf der „Ostd. Beob." ebenfalls unter die Lupe nahm.

Es ist ja im Zeitalter der Verfassung von Weimar nicht schwer, eine Beleidigung der Republik oder ihrer amtierenden Vertreter zu ahnden. Sie haben zurzeit die Macht, und infolgedessen das Recht.

Landesgerichtsrat Baege als Richter verlas die lange Reihe der gestellten Strafanträge und die Anklage.

Gauleiter Koch betonte, daß er straffrei ausgehen müsse, da er nicht die Minister angegriffen habe, sondern lediglich Privatpersonen, die als Exponenten ihrer Parteien zusammen mit anderen Privatpersonen einen Aufruf gegen das Volksbegehren unterzeichnet hätten. Er als Nationalsozialist sei Gegner des Youngplanes, der Deutschland für 58 Jahre versklaven wolle. Der Inhalt des Planes sei derart katastrophal, daß ihn kein Mensch mit gesundem Verstand annehmen könne: Unter anderem führte unser Parteigenosse aus:

„Schacht, der jetzt offiziell erklärt hat, daß der Youngplan nichts anderes bedeute als die vollkommene Vernichtung des deutschen Volkes, hat rechtzeitig seinen Rückzug angetreten. Ich glaube nicht, daß diejenigen, die den Plan unterschrieben haben, sich der Tragweite ihrer Handlung nicht bewußt gewesen sind. Ich halte diese Leute jedenfalls nicht für so dumm. Kein Minister hat das Recht, seinen Namen zusammen mit den Namen von Privatpersonen unter einen politischen Aufruf zu setzen. Es gibt nämlich noch eine Verfassung von Weimar, als deren berufene oder unberufene Hüter diese Herren bei allen Gelegenheiten auftreten.

Ich stelle fest, daß diese Herren damals einen Aufruf erlassen haben, der bestimmt das Maß der Sachlichkeit überschreitet, die auch für Minister maßgebend sein müßte.

Ich stelle weiterhin fest, daß dieser Aufruf ein Dokument der Lüge und des Betruges ist, denn kein Mensch wird heute mehr bestreiten, daß das deutsche Volk in diesem Aufruf betrogen worden ist. Millionen sollten auf Grund des Youngplanes gespart werden, Tatsache ist aber, daß Millionen jetzt bereits fehlen.

Und da dies den Tatsachen entspricht, ist jener Aufruf ein Dokument offener Lüge.

Die Minister sind nicht Führer des deutschen Volkes, sondern Staatsmänner des heutigen Staates. Staat und Volk sind jetzt zwei wesentlich verschiedene Dinge.

Zum Schluß weise ich auf die Erklärung der Nationalsozialisten im Reichstag hin, die gegen jeden, der für Annahme des Youngplanes stimmt, die Todesstrafe beantragen werden."

Hierauf erhob sich Herr Oberstaatsanwalt Kudicke und begann:

„Der politische Kampf als solcher hat heute oftmals Formen angenommen, die derart roh sind, daß ein Rechtsstaat sie kaum tragen kann."

Nachdem er dann nach dieser Einleitung in äußerst scharfer Form gegen die angeblichen Beleidigungen polemisiert hatte, fuhr er fort: „So komme ich zu dem Schluß, daß es schwerere Vorwürfe überhaupt nicht gibt, und daß die Amtierung von solchen Männern in einer Weise erschwert wird, die gar nicht für unsere Verhältnisse tragbar ist. Wer politisch kämpfen, die Handlungen anderer kritisieren will, der muß sich innerhalb der Grenzen dessen, was die persönliche Ehre und die Aufrichtigkeit anbetrifft, halten und nicht in einer so ungewöhnlichen Weise angreifen.

Es handelt sich zunächst um die Frage: Freiheitsstrafe oder Geldstrafe. Es muß mit dieser Art des politischen Kampfes Schluß gemacht werden. Wer nicht aus seinem Gefühl heraus das Empfinden dafür hat, daß es nicht anständig ist, mit seinen Gegnern so zu verfahren, für den muß die Strafe einsetzen.

Mit Rücksicht auf die Ungeheuerlichkeit der Vorfälle und die rohe Art beantrage ich die höchste Strafe, eine Freiheitsstrafe von einem Jahr Gefängnis, desgleichen Publikation des Urteils in den Zeitungen."

Pg. Koch ergriff nochmals das Wort und stellte fest, daß wir keinen Rechtsstaat hätten:

„Der Herr Vertreter der Anklage sprach ferner davon, daß Unterschiede zwischen Ministern und Privatpersonen nicht gemacht werden und er Privatpersonen zu schützen suche. Ich unterstreiche das gern, aber ich habe bis jetzt noch keinen Staatsanwalt gefunden, der auch unsere Ehre genau so verteidigt, wie der Herr Vertreter der Anklage Privatpersonen, die ich nicht als Minister, sondern als Führer der Partei angegriffen habe.

Wir kämpfen aus Überzeugung und nicht um Ministergehälter noch sonstige Zuwendungen. Deshalb habe ich das Recht, auf der Stelle den Leuten mit der gleichen Antwort zu dienen, und deshalb verlange ich, daß § 198 und § 199 berücksichtigt werden."

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück, die 40 Minuten dauerte. Das Urteil lautete:

„Der Angeklagte wird zu einer Geldstrafe von 2000 Mark oder 100 Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Sämtliche Exemplare des „Ostdeutschen Beobachters", soweit sie den Artikel enthalten und soweit sie sich im Besitz des Angeklagten, Verlegers oder Buchdruckers befinden, werden eingezogen.

Die Abschrift des Urteils ist binnen sechs Wochen auf Kosten des Angeklagten in der Königsberger Allgemeinen Zeitung, Köngsberger Hartungschen Zeitung, Königsberger Volkszeitung, im Berliner Lokal-Anzeiger und in der Deutschen Zeitung jeweils öffentlich bekanntzumachen.

Damit ist wiederum ein Schreckensurteil gefällt worden über einen unerschrockenen Kämpfer des Nationalsozialismus.

Wir wissen genau, daß nach der Annahme des sogenannten „Republikschutzgesetzes" eine neue Terrorwelle gegen die verhaßten Nationalsozialisten einsetzen wird. Wir werden aber unseren Kampf genau so scharf weiterführen wie bisher, ohne auch nur eine Linie zurückzuweichen.

Rote Mordbuben gegen nationalsoz. Arbeiter

Die Folgen jüdisch-marxistischer Verhetzung: Täglich blutige Überfälle auf unsere Kameraden

Täglich laufen in unserer Schriftleitung Meldungen über marxistische Überfälle auf unsere Parteigenossen und S.A.-Männern ein. Es ist schier unmöglich, sie alle zu veröffentlichen. Allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden 295 Nationalsozialisten verletzt, davon gegen 70 schwer. Zwei S.A.-Männer fanden den Tod durch marxistische Mörderhände.

Nachstehend wollen wir einige der Überfälle roter Mordbuben auf unsere Parteigenossen, die in den vergangenen Wochen stattfanden, nachtragen.

*

Mit dem Messer niedergestochen.

Remscheid, 20. März.

Am Donnerstag, den 20. Februar, wurden einige unserer S.A.-Leute, die im Braunhemd vom Versammlungsschutz der Versammlung in Radevormwald zurückkehrten, von zwei Kommunisten angepöbelt und tätlich angegriffen. Ein sogleich hinzukommender Polizeibeamter nahm einen der beiden Angreifer fest, während der andere, ein offenes Messer in der Hand, flüchtete.

Zwei S.A.-Leute versuchten der Polizei Hilfe zu leisten und auch diesen Übeltäter festzunehmen. Dabei erhielt der S.A.-Mann Helmut Merten einen Messerstich in den Hals. Er mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo er sich z. Zt. noch befindet. Zum Glück ist der Stich um Haaresbreite an der Halsschlagader vorbeigegangen, so daß Lebensgefahr nicht besteht.

Der Täter ist festgenommen und sitzt in Haft.

*

60 Kommunisten gegen 6 Nationalsozialisten.

Leipzig, 20. März.

Am Sonntag, den 2. März 1930, wurden sechs Parteigenossen von einer Rotte von 60 Kommunisten überfallen und mit Messern bearbeitet. Pg. Theodor Fritsch, jun., der Sohn des Altmeisters und Herausgebers des „Hammers" wurde schwer verwundet.

Am gleichen Tage wurde er noch ins Krankenhaus überführt und sofort operiert. Durch einen Lungenstich wurde ihm eine Rippe gespalten. Die Operation ist glücklich verlaufen.

*

Eisenbahn-Attentat auf heimkehrende Nationalsozialisten.

Waldenburg i. Schl., 23. März.

Auf der Strecke Hausdorf—Wüstewaltersdorf fuhr am Donnerstag, den 20. März, abends 23.10 Uhr, ein Sonderwagen (nur ein elektrischer Triebwagen), mit etwa 40 Besuchern einer nationalsozialistischen Versammlung in Wüstewaltersdorf nach Hausdorf.

Bei der Schneiderschen Fabrik stieß der Sonderwagen auf zwei Felsblöcke von je etwa vier Zentner Gewicht, die das Gleis sperrten. Infolge nebligen Wetters fuhr der Zugführer bedeutend langsamer als sonst, und nur diesem Zufall ist es zu verdanken, daß ein entsetzliches Unglück verhütet wurde.

Wenn man auch bisher der Täter noch nicht habhaft geworden ist, so herrscht hier doch allgemein die Anschauung vor, daß es sich zweifellos um ein Attentat auf unsere nationalsozialistischen Versammlungsbesucher handelte.

*

Auch Hitlerjugend wird nicht verschont.

Bremen, 22. März.

Nach Schluß der Massenversammlung am Mittwoch, den 19. März, wurde das Mitglied der Hitler-Jugend Bremen, Luitpold Richter, von 8—10 Mitgliedern der Antifa überfallen. Er erlitt durch Hiebe mit Schlagringen Gesichtsverletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

*

Mit Dolchen und Gummiknüppeln.

Küstrin, 20. März.

Am 11. März begaben sich drei Küstriner S.A.-Radfahrer mit einer Trommel nach dem benachbarten Zorndorf, um Propaganda für eine Versammlung zu machen.

Dabei wurden sie von einer Meute auswärtiger Kommunisten überfallen, die mit Dolchen und Gummiknüppeln auf unsere wehrlosen Parteigenossen losgingen. Die S.A.-Leute Hans Kunz und Johannes Zucker wurden erheblich verletzt.

Trotzdem wurde, nachdem Verstärkung herangekommen war, die Versammlung durchgeführt.

*

Endlich wird ein kommunistischer Mordhetzer verfolgt.

Danzig, 24. März.

In der hiesigen marxistischen Dreckschleuder, die sich „Danziger Arbeiterzeitung" zu nennen beliebt, erschien vor Wochen unter der Überschrift: „Haut die Faschisten, wo ihr sie trefft", eine namentliche Aufführung einer Anzahl Parteigenossen mit Wohnungsangabe.

Die namhaft gemachten Parteigenossen beantragten beim Staatsanwalt Strafverfolgung gegen den Volkstagsabgeordneten Rasche, der Redakteur des Kommunistenblattes ist.

Da auf Grund der Mordhetze am 6. und 7. Februar blutige Überfälle auf S.A.-Männer stattfanden, wobei acht Parteigenossen schwer verletzt wurden, ging der Antrag durch. Jetzt hat der Volkstag die Immunität des Kommunisten Rasche aufgehoben, so daß dieser Bursche der Gerechtigkeit überliefert werden kann.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

In der Stadtverwaltung Sonneberg wird der Posten des Stadtkämmerers frei. Es besteht weiter für denselben die Aussicht, die in kürzester Zeit freiwerdende Stelle des 2. Bürgermeisters (Besoldungsgruppe 3 mit Zulage, gleich 2 d oder 2 d mit Zulage) zu besetzen. Nur durchaus geeignete Pg. mit kammeralistischer Vorbildung und absoluter Bilanzsicherheit setzen sich mit Ortsgruppe Sonneberg in Thüringen, Jutastraße 9, in Verbindung.

Arbeit suchen:

Jg. Bäcker und Konditor, 24 J. alt, sucht sofort Stellung. Gefl. Zuschr. an Max Wittmann, München, Leonrodstraße 79.

Junger, zuverlässiger Bäckergehilfe, S.A.-Mann, sucht sofort Arbeit, da bisherige Stellung wegen politischer Zwistigkeit aufgegeben werden mußte. Angebote erbeten an Ortsgruppenführer Pg. Domann, Naugard (Pommern), Amtsstraße 54.

Perfekter Friseurgehilfe, Pg., 21 J. alt, sucht Stelle mit eventueller Gelegenheit, das Damenfach zu erlernen. Angebote an Alfred Hofer bei Friseur Schneider, Oberstaufen (Allgäu).

Zwei S.A.-Leute und ein Pg. (zur Zeit Ortsgruppenführer) suchen Stellung in Gärtnereibetrieb oder Landwirtschaft; auch jede andere Beschäftigung angenehm. Angebote an Paul Langner, Herrenstadt in Schlesien, Poststraße 183.

S.A.-Mann, 24 Jahre alt, Kaufmann der Nahrungs- und Genußmittelbranche, Führerschein Kl. 1 u. 3b, fünfjährige Reisetätigkeit, auch im Innendienst firm, sucht dringend geeigneten Posten; auch als Chauffeur. Kleine Reparaturen am Wagen selbstausführend. Angebote an die NSDAP., Torgau an der Elbe, Fischerstraße 6.

Junger Tischlergeselle will zur Handelsmarine. Segler bevorzugt. Wer verhilft ihm zu einer Anstellung? Alter 17½ Jahre, Mitglied der Hitler-Jugend. Gefl. Angebote an Erich Luge, Fraßdorf, Post Quellendorf (Anh.), Nummer 4.

Tüchtiger Lastwagenführer sucht Stellung auf Lastwagen oder Zugmaschine. Auch Führerschein 3b. Angebote unter 11092 an den „Völkischen Beobachter".

Schneidergehilfe, 19 J. alt, sucht Stellung, gleich welcher Art. Angebote an Franz Haas, Schneider, Alfeld (Mfr.).

Massenaufmarsch unserer Redner

Tag für Tag künden sie unsere Lehre

Pg. Dr. Fritsch in Chemnitz.

Trotz des unerhörten bolschewistischen Blutterrors war unsere Versammlung wiederum überfüllt. Bezirksführer Schreiber gedachte unseres ermordeten Pg. Kurt Günther, worauf sich die Versammelten, einschließlich der im Saal anwesenden Polizei, ehrfurchtsvoll von den Plätzen erhoben. Dr. Fritsch sprach dann über die Ursachen und Auswirkungen der sächsischen Regierungskrise. Er forderte unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden Auflösung des Sächsischen Landtages. Er glaubt bestimmt, daß wir in den neuen Landtag mit der doppelten Anzahl von Mandaten einziehen werden. Sachsen wird in Kürze das werden, was Thüringen schon ist: ein Bollwerk gegen Berlin. Auch tausend Severinge könnten uns nicht mehr vernichten. Brausender Beifall dankte dem Redner zum Schlusse.

Pg. Mergenthaler in Friedrichshafen.

Versammlung mit Pg. Mergenthaler, M. d. L., gut besucht. Der Redner verstand es, den zähen Oberschwaben aufzurütteln. Reicher Beifall dankte ihm. Anfragen aus dem Zuhörerkreis wurden zur Zufriedenheit beantwortet. Reiche Spenden und Zeitungsbestellungen waren der sofortige Erfolg. Wir fressen uns langsam, aber sicher in die Zentrumsburgen hinein.

Pg. Kunz in Sebnitz i. Sa.

Auch hier hatte der größte marxistische Terror und die Aufforderung, unsere Versammlung nicht zu besuchen, uns nichts anhaben können. 450 Volksgenossen füllten den Saal. Pg. Kunz, M. d. L., behandelte den Youngplan und fand für seine Ausführungen lebhaften Beifall. 5 Diskussionsredner erhielten eine glänzende Abfertigung. Eine schöne Kampfschatzsammlung, sowie mehrere Neuaufnahmen, so daß nunmehr zur Gründung der Ortsgruppe geschritten werden konnte, waren der sichtbare Erfolg des Abends. Da es den Marxisten nicht gelungen war, unsere Versammlung zu verhindern, rächten sie sich dadurch, daß sie heimkehrende, deutsch-böhmische Parteigenossen kurz vor Überschreiten der Grenze aus dem Hinterhalt überfielen, wobei 5 Nationalsozialisten verletzt wurden.

Pg. Göring in Freiburg i. Br.

In Freiburg im Breisgau sahen die Pazifisten mit „Anhang" uns mit Schrecken wachsen. Da mußte etwas getan werden und so veranstalteten sie eine „Werbewoche". Aber welcher Schreck! Blutrote Plakate verkünden: „Pazifismus", der Untergang Deutschlands. Natürlich wieder die verfl. . . . Hakenkreuzler! Mitten hinein und noch dazu die Festhalle. Hauptmann Göring sprach dann am 17. März vor mehr als 2000 Personen. Erhebung, Widerstand gegen die geistige und materielle Verlumpung waren die Grundzüge der wuchtigen Ausführungen. Ein Pazifist, ein Anarchist und ein Parteiloser bestritten die Aussprache. In völliger Ruhe und glänzender Versammlungsdisziplin wurden die Ausführungen hingenommen. Glauben und Begeisterung wurden bei vielen wieder fürs Vaterland geweckt.

Pg. Heines in Ingolstadt.

Im größten Saale Ingolstadts fand am Freitag, 14. ds., eine große Versammlung mit Pg. Heines statt. Heines wurde begeistert begrüßt. Zahlreiche Neuaufnahmen zur Partei und besonders zur SA. waren der äußere Erfolg. Die große Versammlung sang am Schlusse stehend „Deutschland, Deutschland über alles!" Die schneidigen Märsche der SA.-Kapelle erhöhten die Stimmung.

Pg. Dr. Albrecht in Kamenz.

Versammlung mit Pg. Dr. Albrecht überfüllt. In mehrstündigem Vortrage behandelte er das Thema: „Die anderen Parteien am Ende, Adolf Hitler am Anfang". Die Debattenreden der K.P.D. und des Jungdo brachten ihre alten, abgedroschenen Phrasen. Da die Kommunisten vor dem Schlußwort abzogen, brauchte Pg. Dr. Albrecht nur noch dem Jungdo heimleuchten.

Pg. Brückner in Ziegenhals.

Im überfüllten Bergkellersaal, dem größten Saal der Stadt sprach unser Pg. Brückner. Noch nie war anläßlich einer politischen Versammlung der Saal derart besetzt. Das war allerhand auf den ersten Anhieb. Ein Zentrumsmann sagte nach der Versammlung: „Das war die beste politische Rede, die ich seit 30 Jahren in Ziegenhals gehört habe". Zahlreich waren die Marxisten vertreten. Von ihnen holte sich einer nach dem andern in der Diskussion seine Abfuhr.

Pg. Kühnemann in Auerbach.

Unsere am 14. März stattgefundene Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf. Pg. Kühnemann sprach über den Betrug des jüdischen Marxismus, Pg. Jordan behandelte den Youngplan. Zum ersten Male war der Saal von 1000 Volksgenossen überfüllt und mußte polizeilich gesperrt werden. Scharen von Besuchern mußten wieder umkehren. Zum Schlusse spendete die Mehrzahl der Anwesenden stürmischen Beifall.

Pg. Schemm in Godesberg.

Unsere noch junge Ortsgruppe wird noch lange von der am Mittwoch stattgefundenen Versammlung sprechen. Schon lange vor Beginn war der Saal derart überfüllt, daß viele stehen mußten. Pg. Schemm behandelte das Thema Kulturbolschewismus in Deutschland und fand für seine Ausführungen eine dankbare Zuhörerschaft. Als Diskussionsredner wagte sich ein Kommunist auf das Podium, der dann ziemlich zugedeckt wurde. Der Tag trug dazu bei, daß unsere Ortsgruppe neue Mitglieder in ihre Reihen aufnehmen konnte.

Pg. Weinmayer in Eislingen a. d. Fils.

Versammlung am 12. März mit Pg. Weinmayer sehr gut verlaufen. Es war hier unsere erste Kundgebung. Starker Beifall dankte zum Schluß unserem Redner. Der äußere Erfolg waren acht Neubestellungen für die nationalsozialistische Presse. Der erste Hieb ist gelungen, nun geht die Arbeit weiter!

Pg. Gengler in Bernburg.

Zum dritten Male in kurzer Zeit war der Hohenzollernsaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Pg. Gengler sprach angesichts der kommenden Gemeindewahlen in unserer Stadt über nationalsozialistische Gemeindepolitik. Wie horchten da die Versammlungsbesucher auf, als die Lügen über unsere Gemeindepolitik in Koburg widerlegt wurden. Reiche Tellersammlung und Neuaufnahmen. Wir sehen hoffnungsfroh in die Zukunft.

Pg. Röver in Cuxhaven.

Nachdem erst am 28. Februar Pg. Meyer, Wandsbeck, und Pg. Reinke, Hamburg, hier in überfüllter Versammlung gesprochen hatte, hielt Pg. Röver Generalabrechnung mit den Marxisten. Immer wieder wurde unser Redner durch tosenden Beifall unterbrochen. Der marxistische Ausspracheredner Heidsick konnte nichts mehr retten. Die Versammlung war für unsere junge Ortsgruppe ein Riesenerfolg. Durch eine ganze Anzahl Neuaufnahmen erhielt der Erfolg seine erste konkrete Auswirkung.

Pg. Jung in Habelschwerdt.

Trotzdem erst acht Tage vorher unser Pg. Hültmann hier gesprochen hatte, war auch dieses Mal der Saal wiederum drückend voll, als der Führer der sudetendeutschen Nationalsozialisten, Pg. Jung, das Thema: „Demokratie, Geldherrschaft und deutsche Not" behandelte. Seinen Ausführungen zollte die übervolle Versammlung außergewöhnlich reichen Beifall. Zur Aussprache meldete sich, wie üblich, niemand. Es geht jetzt auch hier mächtig vorwärts.

64 Versammlungen

Donnerstag, den 27. März.

Sennfeld: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaffer.

Schledehausen (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Schondorf (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Friederichs.

Tschernow (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Tornow (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. Richter.

Ulm a. d. D: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zander.

Wantzka (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Zoppot (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Reichsadler". Redner: Pg. Berghäuser.

Züllichau Kreis (Ostmark): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Boetticher.

*

Freitag, den 28. März.

Aschersleben: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gruber.

Augsburg (Schwaben): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Café Schachameyer.

Ansbach (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Altenburg (Thüringen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Stöhr, M. d. R.

Breesen (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Bad Nauheim (Hessen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg.

Blankensee (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Vicht (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Bad Salzbrunn (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Cuxhaven (Nordseebad): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meyer und Pg. Dr. Krebs.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Donaueschingen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.

Drooen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pieperbeck.

Dortmund (Westfalen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Erding (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Festenberg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Frankfurt a. M., Sektion Rödelheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linder.

Frankfurt a. M., Sektion Bockenheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Henße.

Frankfurt a. O. (Ostmark): abends 8 Uhr Hauptmitgliederversammlung im „Goldenen Löwen."

Fürstenzell (Niederbayern): nachmittags 3 Uhr Erwerbslosenversammlung. Redner: Pg. Moosbauer.

Fürstenau (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Spangemacher.

Geyer (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.

Garzweiler (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kroonen.

Geyer (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.

Harbke (Braunschweig): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.

Hattingen (Ruhrgebiet): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung im „Weiltorsaal".

Inden (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Kaufbeuren (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M. d. L.

Klettwitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wolff.

Krötzschenbroda: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Kippenheim (Baden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Rupp, Staebe.

Langfuhr (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Gasthof „Prinzeß Viktoria". Redner: Pg. Fricke.

Lengenfeld (Vogtland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Maisach (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Meerane (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Land.

Notberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Notrup (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Oschersleben-Bode: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Otzerath (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergmann.

Oybin (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Prausnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Reinerz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kreuzer.

Seilitz (Bezirk Meißen i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zitzmann.

Schönfeld (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Schweickershain (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Schebitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heukeshoven.

Tuntschendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Triebel (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Westernberg, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Wertingen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Wien (Österreich): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung in den „Rosensälen", Favoritenstraße 89.

Wallendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Wiesbaden: abends 8 Uhr Generalmitgliederversammlung. Redner: Pg. Sprenger, Habicht, Pfeil und Pierkarski.

Zwickau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Deutschen Kaiser". Redner: Pg. Kantel.

Züllichau, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Boetticher.

Der schöne Gigolo!

Unsere „wunderbare“ neudeutsche Jazz-Musik hat zur Zeit einen sehr populären Schlager:

„Schöner Gigolo.“
Tango von L. Casucci.

Die erste Strophe lautet:

Schöner Gigolo, armer Gigolo,
Denk nicht mehr an die Zeiten,
Wo du als Husar, goldverschnürt sogar,
Konnt'st durch die Straßen reiten.
Uniform passé, Liebchen sagt ade,
Schöne Welt, du gingst in Fransen.
Wenn dir das Herz' auch bricht,
Mach' ein lachendes Gesicht,
Ich zahl! — und du mußt tanzen.

Rundfunk, Cafés, Tanzvergnügungen usw. — überall hört man diesen Schlager. Gedankenlos singt das Publikum mit, ohne sich des Spottes durch den Verfasser des Textes bewußt zu werden.

Unter „Gigolo“ ist der auch neudeutsche Beruf eines Eintänzers zu verstehen. Diese Eintänzer sind Angestellte in den „besseren“ Lokalen mit Tanz. Der Eintänzer muß mit den „Damen“ des Publikums tanzen. Kommt zum Beispiel der Herr Moses Veilchenduft mit seiner Rebekka und die Rebekka will tanzen — nun, für was haben wir einen Eintänzer! Er wird ja indirekt von Moses Veilchenduft — unsere Lait stellen ja bekanntlich das Hauptkontingent in diesen Lokalen — bezahlt.

Mancher frühere Offizier mag auf der Suche nach Beschäftigung und Existenz auf den Gedanken gekommen sein, einen „Eintänzer“ zu machen. Wie schwer es ist, für den entwurzelten Soldaten eine Einordnung im Wirtschaftsleben — und dazu bei den Millionen Arbeitslosen — zu finden, wird jedem klar sein. Man kann daher verstehen, wenn in den nicht gerade ehrenvollen Beruf eines „Eintänzers“ sich auch hier und da ein gewesener Offizier in seiner Verzweiflung einrangiert.

Mit dem „Schönen Gigolo“ haben wir wieder den besten Beweis, wie der Jude, der ja der eigentliche Sieger im Weltkriege war, sich seines Sieges rühmt und dabei noch seinen hinterrücks erledigten Gegner in gemeinster, echt jüdischer Weise verspottet.

Ich zahl — und du mußt tanzen!

Denn daß der vorstehende Text keinen Deutschen oder sonst einen nationalbewußten Ausländer, sondern nur einen Juden zum Verfasser haben kann, ergibt sich von selbst, ganz gleich, mit welchem Namen „gezeichnet“ wird.

Bei den „modernen“ Schlagern der Nachkriegszeit, wenn auch noch so blöde im Text, liegt in den meisten eine „Tendenz“ in der Hinsicht, alles, was hoch, sittlich und ideal ist, herabzuwürdigen. Dieses seelische Gift nehmen die Menschen auf, ohne es zu merken. Man wundert sich über die Auswirkungen, die einem tagtäglich begegnen, und ist darüber entsetzt, aber der Ursache achtet man nicht.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Stellung sucht Röntgen-Assistentin, erfahren in Diagnostik, Therapie, Diathermie und Höhensonne; eventuell auch Vertretung. Zuschriften unter A 348 an NSDAP., München, Schellingstraße 50.

S.A.-Mann, 23 Jahre alt, sucht Stellung als Malergehilfe. Angebote an Alfred Mende, Herrnstadt (Schlesien), Friedenspl. 118.

S.A.-Mann, 22 Jahre alt, Hotelliftt, sucht Stellung (auch Saisonstellung) als Hoteldiener, Page usw. in Oberbayern. Zuschriften unter A 347 an NSDAP. München, Schellingstraße 50.

Kennst du die zuletzt erschienenen Hefte der nationalsozialistischen Bibliothek?

Heft 12 — **Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik** von Oberst a. D. Constantin Hierl. Aus dem Inhalt: Auffassung des Wesens von Staat, Politik, Volk / Pazifismus / Oberste Kriegsleitung / Neuzeitige Heere / Organisation des Volkes im Kriege / Die wirtschaftl. Mobilmachung / Allgemeine Wehrpflicht usw.

Heft 13 — **Warenhauspolitik und Nationalsozialismus** von Dr. Hans Buchner. Aus dem Inhalt: Entwicklungsgeschichte des Warenhauses / System und Taktik / Finanzkapital u. Warenhaus / Geschäftsmethoden / Die Warenhausfreundlichkeit der Behörden / Parlamente und Parteien / Nationalsozialistische Mittelstandspolitik.

Heft 14 — **Der Youngplan in 67 Fragen u. Antworten** von Dr. Alfred Pfaff. Mit einem Vorwort von Diplom-Ingenieur Gottfr. Feder. In klarer übersichtlicher Form wird in der vorliegenden Broschüre der Inhalt des Youngplanes für jeden verständlich gemacht.

Heft 15 — **Bauernstand und Nationalsozialismus** von Landwirt Joh. Dorner. Aus dem Inhalt: Bauernstand und Weltwirtschaft / Weltleihkapital / Weltfreihandel / Schutz nationaler Arbeit / Bauernsiedlung u. Volkskraft / Bauernstand u. Erfüllungspolitik / Bauernstand und Presse / Ausblick.

Die Hefte sind durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO., Thierschstr. 11|15
Postscheckkonto München 11346 / Wien 79921 / Prag 77303

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

Die M M-Zwillinge zeigen Ihnen die neuesten Frühjahrsmodelle in riesiger Auswahl. Besuchen Sie uns bitte ganz unverbindlich
Frühjahrs-Anzüge und -Mäntel 28.- 38.- 48.- 58.- 68.- 78.- 88.- 98.- 110.- 125.- und höher
Manske & Müller
Lotzbeck Augsburg Annastr.

Hüte u. Mützen in allen Preislagen und Qualitäten
Hans Fauser
Augsburg, Bürgermeister-Fischer-Str.
Reparaturen und Maßanfertigung von Hüten und Mützen sorgfältigst und billigst!

Offenbacher Lederwaren
Eleg. Damentaschen / Besuchstaschen
Schulranzen / Aktentaschen
Markttaschen / Reisekoffer
Prima Qualitäten / Billigste Preise
Marie Huith, Augsburg, Metzgplatz

Das Haus für Damenhüte
Riesenauswahl
Billigste Preise
Stets Eingang allerletzter Neuheiten
Tel. 228
T. Welker, Augsburg
Hauptpreislagen: 5.75, 7.50, 10.75, 13.50 und höher
Hauptgeschäft: Lange Gasse F 258
Laden 2: Jakoberstraße H 49
Laden 3: Ecke Pferseer- und Körnerstraße

Eleganter, dkl. blauer Kammgarn-Anzug

Anzahlung: 19.—
5 Monatsraten à 14.—
Attenberger
Augsburg
Phil.-Welser-Str. D 257/I
Kein Laden!

Kröll & Nill
Augsburg
Spezialhaus für Ausstattungen und Innen-Einrichtung
Teppiche / Möbelstoffe / Gardinen / Dekorationsstoffe / Linoleum / Tapeten / Bettstellen
Fertige Betten / Tischwäsche
Bettwäsche
Damenwäsche / Herrenwäsche

Für jeden Zweck größte Auswahl
Schuh-Herbert
Augsburg
Ludwigstr. D 214
Ecke Annastraße
Grüne Marken

Damen- u. Mädchen-Konfektion im Kaufhaus Fischer
Augsburg, Ecke Steingasse - Annastraße

J. Hübsch
das Haus für Qualitäts-Schuhwaren
Grüne Rabattmarken
Bahnhofstraße - Königsplatz
Telephon 4105

Böhmische Bettfedern doppelt gereinigt u. staubf.
Must. u. Katal. grat. Nicht paff. Geld zurück.
Graue Rupffeder: Pfd. 80 ₰, 1.10, 1.35
Rupffeder Spezial: Pfd. 2.—, 2.80, 3.50.
Flaumrupf: Pfund 2.80, 3.50, 4.80
Halbdaunen: Pfd. 2.80, 3.20, 5.20, 7.—
Schneeweiße Daunen: 9.25, 11.75, 14.—,
Oberbetten gut gefüllt, federdicht: 11.90, 14.40, 20.70, 26.—,
Unterbetten federdicht, weiche Federn: 12.80, 16.50, 21.80, 25.60. Kissen (65/70) 3.35, 4.40, 5.— (80/80) 8.48, 9.80,
Aussteuer-Daunen-Bett: Oberbett mit 2 Kissen, 65.—.
Vollständ. Kinderbett: Oberbett, Unterbett, 1 Kissen, 18.50.
Fordern Sie auch Katalog über Stepp- und Daunendecken sowie Bettwäsche.
Fritz Krause, Bettfedern- und Betten-Versand. Waldkirchen 21 (Bayer. Wald).

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

„Ihre Abhandlung ... hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben“
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

HAST DU SCHON
die Zeitschrift des Nationalsozialismus bestellt?
Nationalsozialistische Monatshefte
Herausgeber Adolf Hitler
Schriftleitung A. Rosenberg
Erscheint ab 1. April
Einzelnummer 80 Pfg.
Vierteljährlich M. 2.40
Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München 2 NO

Buschrosen, Ia Qualität 10 St. in 5 Farb. 4 M.
Hochstammrosen, 100 bis 140 cm hoch, 1 St. 2.70 M.
Dahlien i. d. schönst. Farb., 10 St. in 10 Sorten 5 M.
Knollenbegonien u. Gladiolen, in 5 Farben, 10 St. 1.70 M., 20 St. 3 M.
Stachel- u. Johannisbeersträucher i. best. Sort., jg. starke Pflanzen, 10 St. 6.50 M., 20 St. 13 M.
Vorzügliche und gewissenhafte Bedienung.
Versandgärtnerei u. Samenhandlung
Flora
Feucht 218, bei Nürnberg

Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat-
Auskünfte
besonders bei Verlobung u. Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift, Stellg., Einkommen usw. auf allen Plätzen 10 M., ganz ausführl. Bericht 15 M. Diskr. u. vornehme Erledigung aller Vertr.-Angelegenheiten.
Detektiv-Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1, Fernruf 34389.
Kredit-Auskünfte 2.50 M.

Eier
Butter
Schmalz
Fette
Honig
Nur Qualitätsware, bei
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Cafe Neumayr. Telephon 22628.

Gummi-Stempel
Emailschilder, Gravierungen aller Art
Franz Elsässer
München 13
Augustenstraße 95/0r.

Lest Bücher
Wissen gibt Macht

Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Ziehung I. Klasse 25. u. 26. April
Staats-Lotterie
Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
330400 Gewinne mit über
62 Millionen RM.
Höchst-Gewinne gemäß § 9 der Planbestg. 2,000,000 / 1,000,000
2 Prämien je 500,000
2 Hauptgewinne je 500,000
2 Hauptgewinne je 300,000
Lospreis per Klasse: 1/8 3.-, 1/4 6.-, 1/2 12.-, 1/1 24.- Mark (Porto extra) empfiehlt:
Eichborn Staatliche Lotterie-Einnahme Fürstenfelder Straße 10 München
Postscheckkonto: München 14112 / Tel. 92112
Wild G.m.b.H., Neuhauser Straße 47
Schneider, Wilhelmstr. 13, Eingang Hohenzollernstr.

Hakenkreuzschmuck

Ring Doublé 3.50
Ring Silber 5.50
Ring echt Gold ... 15.—
Anhänger Silber ... 3.50
Anhänger echt Gold . 9.50
Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.—
Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.
Juwelier Schwabe
Apolda. Gegründet 1901.

Schlanke Figur!
Maß-Korsetts, Korselets, Hüften- u. Büstenhalter fertigt sachmännisch an, garantiert guter Sitz, Änderungen und Reparaturen. Fertige Korsetts und Büstenhalter billig auf Lager. Frau L. Kaiser, Dachauer Straße 20/II l.

In prächtiger, staubfreier Lage im Allgäu, an der bayer.-österr. Grenze, steht ein vorzüglich neu ausgebautes
Land-Haus
(Allgäuer Stil), sehr geeign. als Ruheplatz, zum Verkaufe. Eventuel kann dazu eine kleine Landwirtschaft (Felder beim Hause gelegen) erworben werden. Angebote unter 11262 a. d. „Völk. Beob.“

Geld!
Nehmen wieder Anträge entgegen für Hypotheken, Baugeld, Betriebskapital usw., zu reellen, kulanten Bedingungen. Kein Judenkapital. Offerten u. 11211 an den „V. B.“

Vertreter
in Hotels, Pensionen, Restaurants und privat gut eingeführt, zur Mitnahme eines gewinnbringenden Artikels für München gesucht. Offert. unt. „11260“ a. d. „V. B.“

Zur Auswertung eines Patentes
(Hackwalze für Groß-, Kleinlandwirtschaft und Gärtnerei)
das bereits große Erfolge aufzuweisen hat, werden
Reise-Vertreter
bei guter Verdienstmöglichkeit gesucht. Verkauf soll distriktweise vergeben werden. Bevorzugung Angehöriger der Partei. Bedingungen: Systematische Arbeit und Fleiß. Näheres
Kurt Jaekel, Görlitz, Schlesien.
Krölstraße 19 / Telephon: 2750

Erfinder!
Ausarb. v. Schutzrechtunterlagen ist Vertrauenssache. Schenken Sie Ihr Vertrauen erfahr. Praktiker. Gewissenh. persönliche Bearb. Konstrukt. Hilfe. Glänzende Anerkenn. Partei-Genoss. Vorzugspreise. Zivil-Ingenieur Schmelz Obergünzburg.

Zither-Unterricht
erteilt gründl. u. leichtfaßlich nach bester Meth. Wurm, München, Blumenstr. 13/III, 2. Aufg.

Wer hat für „Kreuzzug der Franken“
hochpolitisch, 1791 von Franzosen verfaßt, Interesse?
Frau Zitzler, Donauwörth, Reichsstraße 200

Gesucht zum 1. Mai zur Unterstützung meiner Mutter ein junges
Mädchen
welch. d. Haus- u. Gartenarbeit und das Melken von einer Kuh übernimmt. Gute Behandlung u. Familienanschl. wird zugesichert. Angeb. mit Gehaltsforderung an Pg. Hinrich Kruse, Landw. und Ziegelei, Gottrum, Bez. Bremen.

Bäcker
18 J., Pg., sucht sofort oder später Stelle. Ang. an Karl Geyer, Lichtenberg, Oberfranken.

Ein im Solinger- u. Remscheider Industriegebiet s. 10 Jahren bestens eingef.
Vertreter
Pg., sucht noch einige gute Vertretungen, mögl. Papier- od. Lebensmittelbr. zu übernehmen. Angeb. u. 11259 a. d. „V. B.“ erb.

Handelsvertreter
28 Jahre alt, Pg., seit 7 Jahr. in der Tabakbranche, Privatkundschaft in Mitteldeutschland besucht, sucht festen Reiseposten gegen Spesen u. Provision. Off. unter 11256 an den „Völkischen Beob.“.

Welche d. Fabrik oder Grossist
Pg., liefert preiswert
Krawatten?
Angebote an C. Buron, Pelzwaren Wilster (Holstein) Rathausstraße 73.

Kfm., Pg., sucht
1000-1500 RM.
gegen Möbelsicherheit auf 1—2 Jhr., dann monatl. Rückzahlung. Rasche Hilfe erbeten. Ang. u. 11268 an den „Völk. Beob.“

Wer gibt
nat.-soz. Buchhändler in Großstadt Mitteldeutschl.
Darlehen
von ca. 3—4000 M. zur Erweiterung d. Geschäftes geg. ausrchd. hypothekar. Sicherheit u. zeitgemäße Verzins.? Angeb. unter 11233 an den V. B.

Zwecks Ablös. ein. Darlehens
2000 Mark
von Parteigenossen auf 2 bis 3 Jahre fest bei hohen Zinsen und 6facher Sicherheit zu leihen gesucht. Angeb. unter 11258 an den „Völkischen Beobachter“ erbeten.

Geprüfter
Drogist
20 Jahre, Giftprüfung, sucht sich bei bescheidenen Ansprüchen zu verändern. Gefl. Angeb. unter 11266 an den „Völk. Beob.“

Parteigenosse,
Maschinist
26 Jahre, sucht Stelle in einem nationalen Betrieb. Ang. u. 11267 a. d. „V.B“

Kameraden helft!
Bin weg. der Partei brotlos gew., bek. keine Unterstützung und wurde von zu Hause verjagt. Wer nimmt mich auf oder gibt mir Arbeit? Ganz gl. welch. Art. Nehme auch Unterst. an. „Eile tut not, der Hunger tut weh“. Eil-Off. unt. 11177 an den V. B.

Mechaniker und Fahrlehrer
für Kraftfahrz. aller Art, Pg., 40 J., verh., 4 Kinder, sucht auf diesem Weg sofortige Dauerstellung. Seit 1912 im Besitze sämtl. Zivil- u. Militär-Führerscheine. Geht auch als Kraftwagenführer, für Pkw., Lkw. sowie Omnibusse, mit Reparaturen bestens vertraut, vollkommen straffrei, versteht auch mit Pferden umzugehen, aktiv gedienter Kavallerist. Off. u. 11240 an den „V. B.“

Metzgergehilfe
(Meistersohn)
20 Jahre alt, Nationalsozialist, und somit ehrlich und fleißig, sucht sofort oder später Stellung. Werte Zuschriften unter 11253 an den „Völkischen Beobachter“.

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/3 l.

Staatlich anerkannte
Heilquelle Tafelwasser
Silvana
Kieselbrunnen Großschlattengrün (Fichtelgebirge)
Brunnenverwaltung, München 23, Kaiserstraße 16, Fernsprecher: 32196
30 %-Flaschen neun Mark, 10 Pf. Flascheneinsatz.
Man frage seinen Arzt
Vom Hauptverband deutscher Krankenkassen zugelassen!

Herren-Hüte
in allen Modefarben u. Formen, von M. 4.75 an
Sport-Mützen
in jeder Ausführung von M. 1.55 an
Ständiges Lager in Berufs- u. Vereinsmützen. Auf Wunsch Anfertigung. Billigste Preise!
J. Steindl
Hut- und Mützen-Spezialgeschäft, Augsburg, Jakoberstr. H 23
Pferseerstraße 22

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 München Telephon 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Harz
Sommergäste, Ferienreisende zu
Pg. Nowacki, Gernrode

Empfehlenswerte Gaststätten

München
Gasthaus „Gartenlaube“
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.
Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg
„Batzenhäus'l“ Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte. ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg

Lia Teufel „Georg-Ritter“, Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung

Augsburg
Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B.“ liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der Schloßbrauerei Mering

Dieser Raum darf nicht beschrieben werden! Eingang-Stempel

Gutschein Nr. 13 (Der Gutschein hat 7 Tage Gültigkeit.) Der Einsender dieses Gutscheines ist berechtigt, in unserem Blatte „Völk. Beobachter“ eine Gelegenheitsanzeige (Stellengesuche, -Angebote usw., ausgeschlossen sind reine Geschäftsanzeigen) in der Höhe von 20 mm einspaltig (7 Petitzeilen) aufzugeben, gegen Einsendung der Einschreibgebühren von 40 Pf. Für größere Inserate ist der entsprechende Zuschlag (5 Pf. pro mm-Zeile) durch Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München, 11346 oder durch Postanw. an Verlag „Völk. Beob.“, München, Thierschstr. 11, zu bezahlen. Wir bitten dabei anzugeben: „Zuschl. auf Gutschein Nr. 13“. (Belegexempl. können nicht versandt werden.)
Verlag „Völk. Beobachter“. Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., Anz.-Abt. Thierschstr. 11

Text ....
Deutlich schreiben
Name ....
Wohnort ....
Straße Nr. ....
13